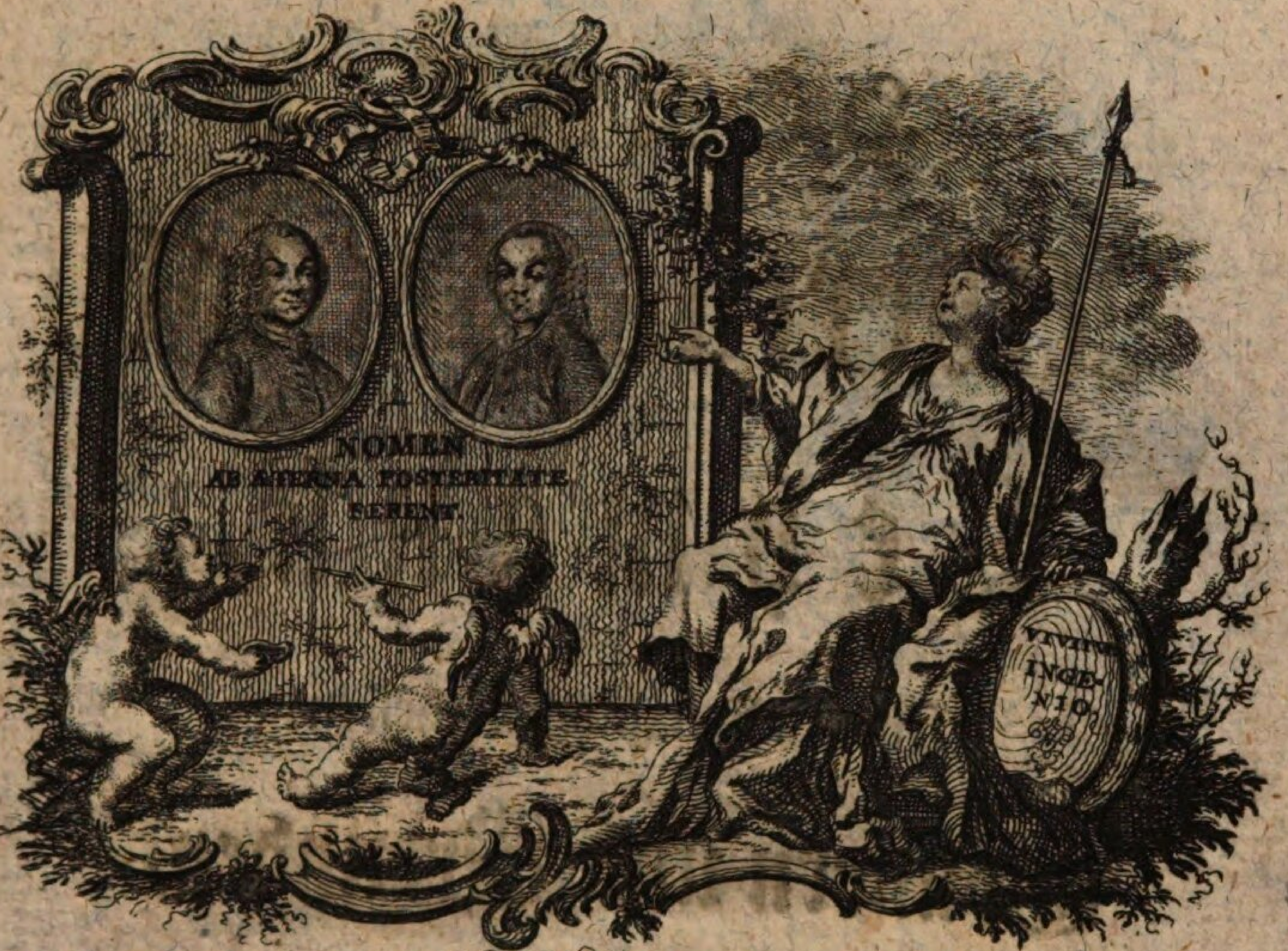
Das Verzellen,

nach seiner Bedeutung
aus
der alten Rechts-Verfassung
untersuchet,
und durch
Urkunden
erläutert,
von

Johann Friederich Klotzsch.

Vera redit facies, dissimulata perit.
PETRONIVS.

Dreßden,
bey Joh. Nicolaus Gerlach und Sohn, 1765.



C. G. Nestler inv. et fec.

Denen,

Churfürstlich Sächsischen

Herren

Geheimden Secretariis,

HERRN,

Jacob Ehrenfried

Lehmann,

und

HERRN,

Albertus Gottlob

Lehmann,

seinen alten und werthesten

Gönnern und Freunden,

widmet und übergiebet

diese

kleine Schrift,

aus der Folge

unverrückter

Hochachtung und Ergebenheit,

der

Verfasser.

Vorbericht.

Bey dem ersten Ansehen dieser Piece dürften meine Leser vielleicht etwas sehr Außerordentliches darinne sich versprechen, weil hierzu das Wort: **Verzellen**, bereits seltsam genug in die Ohren fället. Doch

möchte diese Erwartung bald aufhören, wenn aus der ungewöhnlichen Benennungs Art einige unter andern Nahmen schon bekannte Begriffe hier und da sich entwickeln werden. Die deutsche Geschichte erzählet uns viel von der Acht und Verbannung, die Rechts Gelehrten geben uns auch von beyden viel pracktische Erklährungen, und mehr, als wir bey iezigen Zeiten davon im Foro zur Anwendung brauchen. Niemand aber hat noch die Sache aus demjenigen Theile des Alterthumes geprüfet, wohin voriezo Liebhaber, mehr als sonst iemals, ihr Verlangen richten, zu geschweigen, daß iemanden beygefallen wäre, beydes auch in dem Ausdrucke

des

des **Verzellens** zu suchen. Diese Entdeckung ist mir gelungen. Ein Zufall, welcher sich nur Liebhabern anbiethet, hat mich über einen Vorrath Nachrichten geführet, woraus in dem **Verzellen** nicht nur beydes, die Acht und Verbannung, sondern auch noch eine besondere Ableitung geflossen, womit man vor Alters die Strenge des Gehorsams bis zur Ausschweifung bey nahe getrieben hat. Dieses sahe ich als einen Beruf zu Entwickelung so verschiedener aus einer Qvelle abweichender Gegenstände an, welche, so viel seltsame Rollen auch damit vor Alters gespielet worden, sich doch dergestalt aus dem Andencken verlohren haben, daß mir

auch gründliche Forscher des Alterthumes ihre Unwißenheit darüber bekennen müßen. Ich habe es also gewaget, meinen Vorrath in gegenwärtige Verbindung zu bringen, in Hofnung, damit nicht ganz und gar vergebens gearbeitet zu haben. Zwar sind mir währender Abfassung alle diejenigen Bedencklichkeiten aufgestiegen, denen ein Schriftsteller sich aussezet, welcher der Endschlüßung nachgeben kann, in das dunckele Alterthum sich zu wagen. Schwürigkeiten folgen ihm auf allen Schritten, und er hat viel Gedult zu Uberwindung des öftern Verdrusses nöthig, in Ausfüllung der Lücken, welche ihm die Verbindung nicht selten

ten unterbrechen, sich auf einmal außer Stande zu sehen. Auf solche Art bin ich oft in der Arbeit gestöhret worden, und stand hiernach mehr als einmal auf dem Punckte, solche gar abzubrechen, da man zu gleicher Zeit mir den Zweifel erregte, ob der Erfolg auch die Mühe begünstigen würde, die ich auf Entdeckung einer Sache zu wenden Vorhabens, welche gar sehr in die Unachtsamkeit verfallen, und kaum dem Nahmen nach bekannt wäre. Allein, eben dieser Vorwurf unterstüzete mich noch mehr in meinen Vorsaze. Denn, da ich fand, daß einige neuere Schriftsteller, so weit selbige mit ihren Hülfs-Mitteln zu gehen vermocht, das Wort: Verzellen

zellen einigen Aufmerckens gewürdiget, glaubte ich nicht, mich eben mit etwas Unnüzen zu befaßen, wenn ich zu deßen weiterer Aufklährung meinen ungleich reichern Vorrath anwendete, dahergegen, indem die Sache damit gleichsam aus rauher Wurzel bearbeitet werden muste, auch eine billige Nachsicht zu verdienen, wenn ich, aus Mangel mehrerer Hülfsmittel, an deren ganzen Umfang überall zu reichen nicht vermocht. Ich will also mit dem Erfolge meiner unter vielerley Zerstreuungen beendigten kleinen Arbeit sehr wohl zu frieden seyn, wenn man solche wenigstens als einen Beytrag von Nachrichten betrachtet, welche zu mehrern Ent-

deckun-

deckungen auf die Spuhr führen können, und welche ohne mein Zuthun vielleicht noch lange Jahre in der Unachtsamkeit gelegen haben würden.

Dieses erachtete ich zur Rechtfertigung meines Vornehmens voraus zu sezen, für nöthig. Von dem Innhalte und der Einrichtung brauche ich nichts zu sagen. Die Piece ist, wo mich die Nothwendigkeit der Erklährungen nicht zu kleinen Ausschweifungen verleithet, im übrigen so kurz, als möglich, gerathen, um aus deren Durchlesung beydes viel sicherer beurtheilen zu können.

Ich

Ich wünsche also nichts mehr, als daß solche mit eben derjenigen Uberzeugung gelesen werden mag, womit ich die darzu führende Beweise zu wählen und prüfen gesuchet habe.

Freyberg, den 25. Februar,
1765.

Ver-

Verkürzter Inhalt der Abhandlung.

I.

Unrichtige Meynung vom Verzellen.

II.

Ursachen des Verzellens. Zuförderst Dieberey und Raub.

III.

Verzellen wegen Mord und Verrätherey.

IV.

Verzellen in Bürgerlichen Sachen.

V.

V.

Verzellen wegen Unfug.

VI.

Verzellen in Ehe Sachen.

VII.

Folge einiger Zweifel wider die gemeine Deutung des Verzellens.

VIII.

Untersuchung der Wort Bedeutung.

IX.

Nähere Betrachtung des Verzellens. Die erste als eine Achts Erklährung.

X.

X.

Erläuterung des Vorhergehenden durch Beyspiele aus der Geschichte.

XI.

Andere Bedeutung als eine Landes Verweisung.

XII.

Dritte Betrachtung als eine Untersagung des bürgerlichen Gewerbes.

XIII.

Weitere Erklährung des Vorigen durch Beyspiele gleichmäßiger Ahndung außer dem Verzellen.

XIV.

XIV.

Untersuchung eines alten Gesezmässigen Ausdruckes: Verzellen mit Fingern und Zungen?

XV.

Von der Bürger Briefe.

XVI.

Von der Zeit Dauer des Verzellens.

XVII.

Aehnliche Ausdrücke des Verzellens unter anderer Bedeutung.

I.

Unrichtige Meynung vom Verzellen.

Die Gelehrten haben ſchon vielfältig über die Fahrläßigkeit der lieben Alten geklaget, daß ſelbige nicht beſſer beſorgt geweſen, von Sachen, welche doch nicht eben vor allzulanger Zeit ihr Daſeyn annoch gehabt, der Nachwelt richtige Begriffe zu hinterlaſſen, um dadurch ſo viel Irrthümern vorzukommen, welche nachhero durch unrichtige Auslegungen darüber erwachſen ſind. Es würde mir leicht fallen, dieſes Verlangen durch

 ver-

verschiedene mir bekannte Beyspiele zu rechtfertigen, woferne ich nicht bereits den Gegenstand, woran ich voriezo die Feder seze, hinreichend darzu erachtete. Aus dem tiefen Stilleschweigen, welches Schriftsteller, bey den man iedoch Nachricht davon finden sollte, hierunter beobachten, wäre fast zu vermuthen, als ob noch gar niemand solchen einer nähern Betrachtung würdig geachtet hätte. So gar die meisten deutschen Wörter-Bücher weisen die Forschbegierde zurück. Nur wenige Schriftsteller haben uns kaum etwas mehr als den bloßen Nahmen davon aufbehalten. Denn ihre Nachrichten sind theils falsch, theils so kurz ausgefallen, daß man dadurch die Sache, wie im Schatten, kaum in der Ferne und noch darzu auf einer einzigen Seite betrachten mag. Wenn ich aber auch nicht im Voraus versichern wollte, daß diese Materie ehemals einen sehr wichtigen Theil des alten deutschen Rechtlichen Proceßes ausgemachet, so würde sich doch solche über die durch die Unwißenheit insgemein von Alterthümern überhaupt machende unachtsame Vorurtheile schon aus dem einzigen Grunde erheben, weil der um die deutschen Alterthümer besonders sich so verdiente **Haltaus** eine Erklährung darüber gegeben hat.

Sein erster Versuch zu einem deutschen Wörter-Buche, (a) worzu er lauter seltene Materien gewählet, weiset uns schon einen kurzen Artickel

(a) M. CHRISTIANI GOTTLOB HALTAVSII Specimem Glossarii Fori germanici ex Diplomatibus editum. Lipsiae 1738.

ckel vom **Verzellen**, zum deutlichen Beweise, daß er dieses Wort über viel andere Gegenstände weit hinaus gesezet hat. In seinem nachhero an das Licht getretenen großen Wercke (b) hat er sich etwas ausführlicher dabey aufgehalten, und das Vorurtheil dadurch verdränget, ob möchte die weitere Aufklährung etwa als eine Unerheblichkeit angesehen werden, zumal auch seine uns davon gegebene Begriffe sich von denjenigen entfernen, welche uns andere Schriftsteller hinterlassen haben.

Tobias Schmiedt in der Zwickauischen Chronick (c) erwähnet eines dieser Stadt im Jahre 1463. ertheilten Churfürstlichen Befreyungs Brieses, wornach derjenige, welcher eine Ehe-Gelübde „brach, von Zwickau auf zehen Meilen Weges „ewiglich **verzellet** werden sollte; und machet „hierbey die Erklährung: **Verzellen** bedeutete „eben so viel, als iemanden einen Urpheden ablegen „und dabey angeloben lassen, sich der Stadt ent„weder auf ewig oder nur eine Zeitlang zu ent„halten.„

Dieses ist auch die Meynung des Freybergischen Geschichtschreibers, **Andreas Mollers**. Selbiger führet in seiner Freybergischen Chronick an (d) „daß, als der Rath zu Freyberg in alten

A 2 „Zeiten

(b) EIUSDEM Glossarium germanicum medii aevi, sub voce **Verzelen**, pag. 1916.

(c) **Tobias Schmiedt** in der Beschreibung der Stadt Zwickau, Part. post. pag. 216.

(d) ANDREAS MOLLERUS in Theatro Freybergensi Chronico, Part. I. pag. 437.

„Zeiten auf Landes Herrschaftlichen Befehl die „Meißnischen Berg-Rechte zusammen getragen, „und in eine Ordnung verfaßet, ihm zugleich die „Macht gegeben worden, irrige und schweere Berg-„Sachen ohne iemandes Widerrede zu richten. „Wer sich nun hierbey widerspänstig erzeiget, oder „sonst etwas verbrochen hätte, wäre an den **Brief** „gesezet oder **verzellet**, und vom Bergwercke ver-„wiesen worden, wie davon in gedachten Berg-„rechten mehrere Nachricht zu finden wäre.„ **Moller** hat den Fehler, daß er allzuviel einseitig, und oft ohne Grund mit bergmännischen Augen betrachtet. Dieses beweiset seine Meynung vom Schrotamte. Er will haben, daß solches ein Fürstliches Lehn vom Einkommen der Bergwercke gewesen, (e) ich könnte aber unwidersprechlich beweisen, daß dieses vom Bier Ausschroten hergerühret, und der Bergbau nichts darzu beygetragen hat. Und so ist es ihm auch hier gegangen. Wir werden an seinem Orte hören, daß die gedachten Bergrechte niemanden eigentlich **verzellen** lassen, und **Moller** also hiervon eine ganz und gar irrige Meynung ausgestreuet hat.

Daß aber selbiger sich das **Verzellen** bey Gelegenheiten eingebildet haben mag, wo hieran wohl niemals gedacht worden ist, beweiset die von ihm erzählte Begebenheit, (f) daß als im Jahre 1480. einige von Adel, Christoph Weighardt auf Hartmannsdorf, Veit von Taubenheim, und Hanß Helwigs-

(e) IDEM, l. c. pag. 336.

(f) MOLLERVS. P. II. pag. 118.

Helwigsdorff in der Stadt Freyberg einen Tumult angefangen hätten, und dieserhalb zu Bestimmung der Strafe an die Landes-Herrschaft nach Dreßden abgesendet, von dieser selbige an den Rath zu Freyberg zurück gewiesen, und hierauf von leztern angehalten worden, sich gedachter Stadt auf eine Zeitlang zu enthalten, welches man damals **Verzellen** genennet. Zum Beweiß aber, wie sehr Moller hierbey geirret, brauche ich weiter nichts, als die Qvelle zu entdecken, woraus selbiger diese Geschichte gezogen. (g) Es stehet darinnen nicht ein

(g) Anno Domini 1480. am Dornstage laurency haben dy hernachgeschrieben Cristoff Weighart, zu hartmanßdorf gesessen, sein knecht, Hans helwigstorff, und veit von tubenheym, eynen rechten orfrede gethan, und zu den hilgen geschworen haben widder unser gnedigen herrn, Herczogen Ernste, Herczoge Albrechte, alle ire Erben, Lande und Leute, disse Stad friberg, alle ire ynwoner, ouch dy, von derwegen, und und durch dy sy zu gefengniß komen sind, nymer mehr zu thun, noch in arge zu gedencken widder mit Worten noch wercken und das keyne rochunge vor zunemen, widder durch sich dy iren addir eniche andirn, wy das gescheen mochte, sundern sulchen orfrede stete feste unvorbruchlichen halden wy eyns rechten orfredes recht ist, darumb das Cristoff, peter schutcz in seyn hauß reit und yn mordern wolde, und mit ußgezogen geweren in der Stad reuten, und sich widder di gerichte saczten darumb sy begriffen, gefenglich gesaczt und unsern gnedigen heren geantwort wurden, dy sy uns noch unsern gefallen zu stroffen wider alher beseicken. MS.

Wort vom **Verzellen**, also der Grund des Vorgebens auf einer blossen Einbildung, als ob **Verzellen** und **Verweisen** einerley Absicht zum Grunde gehabt. Doch, wie unrichtig dieses Vorgeben sey, wird uns die Folge lehren.

Moller erzählet weiter (h) daß am Thomas Abende 1489 ein anderer von Adel Herrmann von Weißenbach zu Freyberg an gefährlichen Orten mit einen auf dem Haupte getragenen brennenden Vaße herumgelaufen, darüber gefänglich eingesezet und aus der Stadt **verzellet** worden. Hier erklähret sich selbiger nicht über die Würckung dieser Strafe. Wir können aber seine Vermuthung ebenfals nicht anders als auf eine Verweisung gehen lassen. Denn Weißenbach selbst bildete sich solche ein, wie wir bald umständlicher hören werden, ob er wohl sich ebenfalß geirret hatte.

Endlich bringet **Moller** noch eine Erzählung bey, (i) daß im Jahre 1493. wiederum einer von Adel, des Geschlechts ein Carlowiß, welcher von Freyberg **verzellet** gewesen, aus Frevel mit gespannten Armbruste durch diese Stadt geritten, und damit den regierenden Burgermeister, Jacoben am Steige, zu erschüßen gedrohet, darüber Carlowiz gefänglich eingesezet, und nachhero öffentlich enthauptet worden. Dieser Verlauf schläget hier weiter nicht ein, als daß nur des **Verzellens** darinne gedacht wird. Warum aber Carlowiz **verzellet** worden, ist nicht bekannt.

Wollten

(h) MOLLER, P. II. p. 129.

(i) IDEM. l. c. pag. 134.

Wollten wir nun Schmiedten und Mollern auf ihr erstes Wort glauben, wüsten wir schon die Bedeutung ohne viel Umschweife. Allein, ich wiederhole nochmals, daß selbige geirret, weil zu ihren Zeiten die Sache nicht mehr üblich, also die Bedeutung schon in Vergeßenheit gerathen war. Wir wollen versuchen, ob solche daraus voriezo wiederum gezogen werden kann.

II.

Ursachen des Verzellens. Zuförderst Dieberey und Raub.

Wir können die wahre Bedeutung des Verzellens zuverläßiger nicht als aus den Gesezen und andern Verordnungen holen, welche unmittelbar darauf gerichtet sind. Ein altes bis hieher noch ganz und gar unbekanntes Rechts-Buch, welches aber vor Alters in großen Ansehen gestanden, reichet hierzu vorzügliche Hülfsmittel dar.

Dieses ist der noch in der Urschrift liegende Codex des Freybergischen Stadt Rechtes. (k) Es werden darinne verschiedene Fälle ange-

(k) Der Codex des Freybergischen Stadt-Rechtes fället Kennern der deutschen Alterthümer so würdig in die Augen, daß ich nicht umhin kann, gegenwärtig meinen Lesern eine kurze Vorstellung davon zu geben. Das Original in folio auf

angeführet, worauf das **Verzellen** traf, welches keine andere als wichtige, Leib und Leben angehende Ursachen voraus sezete, so viel der klare Buchstabe zeuget. Wir wollen einige Beweise davon hören.

Auf

---

auf Pergamen mit Gothischer oder Münchs-Schrift auf 130. Blätter und gespaltene Seiten geschrieben, ist noch sehr wohl behalten auf dem Rathhause zu Freyberg vorhanden, und verdienet, vor viel andern gleichen Denkmälern aus der Dunckelheit gezogen zu werden. Denn ein jedes der neun und funfzig Capitel, worein solches abgetheilet ist, kann mit dem andern so wohl um den Vorzug der Merckwürdigkeit, als in der Abweichung von den schon im Drucke bekannten alten Rechts-Büchern streiten. Der Aufsaz dieses und des noch besonders vorhandenen alten **Freybergischen Berg-Rechtes**, fället in das Jahr 1294. wie ganz unwidersprechlich bewiesen werden kann, mithin stehen beyde dem Sachsen-Spiegel etwa dreyßig Jahre im Alter nach. Ob aber obiges das alleräIteste Original ist, will ich eben nicht für gewiß ausgeben. So viel lassen jedoch die Buchstaben Züge nebst der Schreibart vermuthen, daß solches eben viel jünger nicht seyn wird. Inmittelst ist es doch in seiner Art als ein wahres Original zu betrachten, worzu beym ersten Aufsaze wenig oder gar nichts von andern Mustern geborget worden ist. Nur eines Beweises zu gedenken, findet man darinne nirgendwo etwas von der Gerade, wovon jedoch der Sachsen-Spiegel voll ist. Ob ich solches mit allzuvielen Vorurtheilen erhoben, davon mögen mich die in der Folge hier und dar beygebrachte Auszüge rechtfertigen.

Auf den Jungfrauen Raub folgte nach dem gemeinen Sächsischen sowohl als dem Freybergischen Rechte die Strafe des Schwerdts. Rettete der Entführer sich mit der Flucht, die Entführte aber vermochte die That mit zween unverwerflichen Zeugen zu beweisen, so wurde nach Freybergischen Rechten der Flüchtige verzellet. (l)

An einen andern Orte sagen diese Rechte, daß der Bürge, welcher einen Mörder, für welchen er sich in Bürgschaft eingelassen hatte, den Gerichten

(l) Freybergisches Stadt-Recht, Cap. V. Von dem Erbe und der Ehe.

Wo ein knecht eine magit entphuret, ir vrount mugen nachvolgen mit gerichte ꝛc. Der Richter sal si vregen mit zwen erhaften mannen, die der juncvrowen nicht zugehoren uf ir sele, ab iz ir gute wille si gewest, und ab si im gevolget habe mit guten Willen ader nicht. Sprichet si denne ja, ich habe iz gerne getan, so sol man in beiden vride geben, und sal si mit guten gemache lazen. Sprichet si abir nein, iz wart min wille ni, ist denne der knecht dar kegenwertigk in dem huse ader wo iz ist, er bekonne oder loickene, so sal man zu im richten mit dem swerte, als recht ist. Wenne keinis urteilis darf man nicht me an der stat. Wenne iz di juncvrowe uf ir sele nimet kegen den richtere, und kegen den zwen mannen di ir nicht besippe sin. Damitte wirt he verteilet. Ist aber daz der knecht kein wertic ist und intweichet den sal man vorcelen uf seinen hals. da darf man nicht keiner andern beweisunge, zu wen iz der richter gehort hat und di zwen erhafte man ꝛc. MS.

richten zu stellen nicht vermochte, dafür an seinen eigenen Halß **verzellet** werden sollte, woraus sich der Verstand des Sprüchwortes erläutert: **Bürgen soll man würgen.** Ergriffen beyde die Flucht, wurden auch beyde **verzellet.** War die Bürgschaft iedoch nicht mit der Person, sondern nur dem Vermögen geleistet, so traf den Bürgen auch nur der Schade an leztern, und seine Person blieb ohne Anspruch, der Flüchtige hingegen ward an seinen Halß **verzellet.** (m)

Stellete der Beschuldigte sich in Gesezmäßiger Zeit vor Gerichte, blieb er noch **unverzellet,** und

(m) **Eben daselbst.** Borget ein man einen andern umme einen totslac ader umme kampere wunden, und sprichet also: her richter, ich werde sin burge, ich wil in gestelen in daz dinc, und sprichet he daz einvaldicliche, und benennet nicht kein eigen noch kein erbe, und geloubet man is im, und kumet jenre nicht vor und antwertet der burge ist bestanden mit sine halse, jenen sal man darzu vorcelen uf sinen hals. Ist abir daz ein man borgit einen andern man umme einen totslac und umme wunden, und sprichet also: her richter ich han einen frihen hof, adir daz erbe, ader daz, damite wil ich borgen, und kumet jenre nicht und antwortet als recht ist, so ist der hof oder daz erbe verloren, oder waz he da benannte, da bi he im borgte und der burge ist me ledic, und jenen sal man dazu vorcelen uf sinen hals. Ist abir daz ein man den andern borget ume totslege oder ume wunden, und intwichen si beide mit einander, man sal si beide vorcelen uf ire helse rc. MS.

und er behielt ein sicher Geleithe bis auf den Tag, da die Vorladungs-Zeit ausgieng, wenn er mitlerweile Bürgen sazte. That er iedoch auch in dem lezten Augenblicke nichts, und es war über ihn mit **Fingern** und **Zungen** gerichtet, so verlohr er dadurch alle übrige Rechts-Behelfe, er ward **verzellet** und als ein **Verzellter** an der **Bürger Brief** gesezet, (n) wodurch ihm am Ende sogar die Mittel entgiengen, seine Sache durch einen Gevollmächtigten auszuführen. (o)

Vor

(n) **Eben daselbst** Cap. XXVII. Von dem Kampfe. Kumet aber der man dennoch binnen dinges, he ist **unvorzellet**, he mac antworten, hat he sine vormunden noch da, mac he sich anbitten mit der klage hat he in noch nicht verloren, kumet he oc binnen dinges ehe dan der richter ufgestee he blibet wo bi sime rechte. Kumet he binnen dinges nicht und kumet he in denselben tage bi schinen der sonnen, und setcet burgen, daz he antwurten wulle als recht si, he ist noch **unvorzalt**, aber keinen vormunden mac he nicht gehaben wende he daz dinc versumet hat indeme uber in mit **vingern** und mit **zungen** gerichtet ist, anderz sin recht beheldet er albetalle wol. Kumet aber he in dem tage nicht, so ist he ein recht **verzalter man** an allen sachen so sol man in **schriben** an der **burger brif bi andere vercalte lute**. xc. MS.

(o) **Eben daselbst**, Cap. XVIII. Von den welche ihre Vormunden verlohren haben. Swelch **man vercalt** wirdet in deme wicbilde zu vribere oder uf dem gebirge daz her in di stat gehort, der mac zu rechte, keinen vormunden me gehaben.

Vor einen todt oder wund geschlagenen armen Mann, welcher keinen Verwandten hatte, der sein Unrecht durch die Rechtfertigung ziehen kunte, war der Richter solches Amts halber auszuführen verbunden, und dieser ließ den Thäter **verzellen**, wenn selbiger die Verantwortung scheuete. (p)

Diese und andere Stellen des Freybergischen Stadt-Rechtes entdecken uns das **Verzellen** als eine Folge der Verbrechen, wenn die Thäter sich dem gerichtlichen Arme durch die Flucht entzogen hatten. Zwey besondere Capitel besagten Gesezbuches weisen uns im Zusammenhange den ganzen **Verzellungs-Proceß**. (q)

Der Compilator hat sich darinne den Casum von Dieben und Räubern, worunter auch Mörder gerechnet werden, vor Augen gesezet, vielleicht weil in

haben. Stet he joch vorme dinge und swiget also lange daz man vingere und zungen uf in irhebet, he mac zu rechte kein vormunden me gehaben. MS.

(p) **Eben daselbst**, Cap. XXX. Von verwundeten Leuten über die der Richter klagen muß. Der Richter sol aber ufsten zu dem andern dinge und sol einen andern richter secen, und klage aber alz he zu dem ersten dinge klagete vor sich und vor sine gewalt di in uf den heiligen gewunnen hat, und laze si denne ein eischen. Kumen si nicht vor in dem dinge so mac he si vorcelen jene ume di kampere wunden uf ir helse als recht ist, und iene um di Volleist um ir buze, ouch alz recht ist ꝛc. MS.

(q) **Anhang der zu gegenwärtiger Abhandlung gebrachten Beylagen.** No. I.

in den damals finstern Befehdungs-Zeiten dergleichen Verbrechen am gewöhnlichsten, die Verbrecher aber schwerlich zu erlangen, mithin solcherley ausserordentliche Hülfsmittel darzu nöthig waren. Wenn also der Thäter flüchtete, so legte das eine und in der Haupt-Ordnung Ein und Zwanzigste Capitel dem Beleidigten auf, vor Gerichte zu kommen, und mit einer darzu wörtlich vorgeschriebenen Formel zu klagen. Der Richter ließ hierauf den Verklagten durch dreymaligen Ausruf des Büttels öffentlich vorladen, und räumete selbigen zugleich ein sicher Geleithe auf den Fall ein, wenn iemand sich vor ihn verbürgen wollte. Der Ankläger hingegen ward auf den nächsten Gerichts-Tag wiederum vorbeschieden. War nun an solchen jener noch nicht erschienen, muste lezterer seine Klage in Beweis sezen. Dieses geschahe durch zween Zeugen, welche mit eigenen Rauche versehen oder ansäßig seyn musten, und nichts weiter, als die Gewißheit der That versichern durften. Denn leediglich auf ihr Zeugniß geschahe die Verurtheilung des Thäters, wie der eigentliche Ausdruck in unsern Texte lautet: **mit Fingern und mit Zungen**, in dergestaltiger Weise, daß ein ieder auf der Gerichtsbanck sizender Schöppe einen **Finger aufheben** muste. Solches war der lezte Schritt zum **Verzellen**, und der Compilator drücket diesen Gerichts-Brauch in der Formel aus: **Verzellen mit Fingern und mit Zungen.** Der Ankläger suchte sodann noch die Folgen der **Verzellung** in Richtigkeit zu sezen, welche der Richter dergestalt in ein **Urtheil** verfassete,

fassete, daß niemand den **Verzellten** hausen und heegen, oder im Fall dieses nicht in der Absicht, um seiner habhaft zu werden, geschähe, dafür selbst verantwortlich seyn, vielmehr iedermann sich seiner Person, auch ohne den Frieden an ihn zu brechen, wenn er sich etwa zur Wehre sezen möchte, so gut als möglich versichern, und solche vor Gerichte bringen sollte. Der Verurtheilte ward hierdurch dem Ankläger als sein **Verzellter** zugesprochen, und jener war annoch besorgt ihn an der **Bürger Brief** zu bringen, um dadurch aller Orten, wo er seiner habhaft würde, den Beweiß des Verbrechens zur Verurtheilung vor sich zu haben. Das Ende dieses Austrittes machete der Richter, indem selbiger dem vor der Gericht-Städte versammleten Volcke eröffnete, daß der Dieb oder Räuber dieser oder jener Unthat halber **verzellet** wäre, und nunmehro, Rechts-Gebrauch nach, an der **Bürger Brief** gesezet werden sollte.

Wenn nun der **Verzellte** hierauf begriffen ward, so ging alsobald ein neuer Proceß an. Solchen erzählet das folgende andere und in der Haupt-Ordnung zwey und zwanzigste Capitel unsers **Freybergischen Stadt-Rechtes.** Man darf nicht allererst fragen, ob selbigen der Kläger auch in das Gefängniß habe sezen lassen. Lezterer klagte ihn bey nächsten Gerichts-Tage, wohin ihn der Richter beschied, aus der Eigenschaft eines **verzellten Mannes** an, mit nochmaliger Erwähnung der Ursachen. Da diese schon zuvor in Beweiß gesezet waren, stand es in seiner Willkühr, den Mißethäter, wenn sein Verbrechen an Leib und

Leben

Leben ging, mit gebundenen Händen vor Gerichte bringen zu lassen. Hier muste selbiger anhören, daß über ihn mit **Fingern und Zungen** gerichtet worden, und seine **Verzellung** aus der **Bürger Briefe** darzuthun sey. Es lag an den Zeit-Umständen, ob lezterer sogleich bey der Hand war, wenn der Ankläger um dessen Vorzeigung bath. Daferne nun solche an diesem oder dem nächst folgenden Gerichts-Tage, wohin der Richter die Partheyen verwiese, geschahe, und man fand an solchen den Nahmen des Mißethäters, so war dieses der einzige hinlängliche Grund zu seiner Verurtheilung. Er ward hiernach verdammet zum Strange, wegen Dieberey, und zum Schwerdte, wegen Raubes, Todtschlages oder Kämpfer Wunden, an die Gerichts-Städte gebracht, und allda so fort gerichtet.

III.

Verzellen wegen Mord und Verrätherey.

Cicero hat uns an einem gewißen Orte seiner Schriften die Anmerckung hinterlassen, (r) daß der Athenienſische Gesezgeber Solon in seinen dieser Republick vorgeschriebenen Gesezen

(r) CICERO, pro Roscio Amerino. *Sapienter fecisse dicitur* (Solon) *cum de eo nihil sanxerit, quod antea commissum non erat: ne non tam prohibere, quam admonere videretur.*

Gesezen keines wider den Vatermord gegeben hätte. Als man ihn um die Ursache gefraget, hätte selbiger geantwortet: „Es schiene ihm bey „Bestimmung der Geseze und Strafen wider ein „bishero unbekanntes und unerhörtes Verbrechen, „als ob man solches dadurch vielmehr lehren als „verbiethen wolle.„

Diesen Einfall seze ich billig bey dem besondern Gegenstande voraus, welchen ich aniezo vortragen will. Die geschworenen Bürger zu Freyberg, unter welcher Benennung vor Alters der dasige Rath begriffen wird, hatten auf Landesherrlichen Befehl im Jahre 1294. die Freybergischen Rechte in ein Corpus verfaßet (s) worinne alle Gegenstände beurtheilet sind, welche sich auf damalige Zeiten schicketen, und sie hatten darinne für das Beste ihrer Mitbürger vollkommen, nur aber hierbey für ihre eigene Sicherheit nicht gesorget. Denn sie glaubten vielleicht nicht, daß iemanden eine Gefährde wider seine Obrigkeit beyfallen könnte. Eine Sache, darwider auch die Wilden bis iezo noch sich sorgfältig verwahren. Allein, sie sahen sich, kaum als noch ihr Gesezbuch recht eingeführet war, in ihrer Hofnung hinterzogen, und dadurch genöthiget, an die Sicherheit ihrer Personen durch eine besondere Verordnung zu dencken, worinne sie absonderlich das **Verzellen** zur Hülfe

(s) Hierauf zielet die Urkunde Marggraf Friederichens des freudigen vom Tage der Auffarth Christi, 1294. welche ich in der **Untersuchung des Ursprunges der Bergwercke in Sachsen**, pag. 283. beydrucken lassen.

Hülfe ruffeten. Die darüber ausgefertigte Urkunde vom Tage Johannis des Täufers 1305. ist zu Freyberg noch im Originale vorhanden. (t) und hat einen sehr tragischen Eingang. „Große ungehör„te Untreue und Ungnade, und Mord, und mör„derliche Verrätherey, welche an ehrhaften Leuten „geschehen, die dem Landes Herrn und der Stadt „getreu gewesen, und durch ihre Gerechtigkeit jäm„merlich ermordet worden?„ Diese werden zur Ursache der Verfaßung angegeben. Das Außerordentliche, welches sich daraus zu entdecken scheinet, wird uns erlauben, auf die darzu gegebene Veranlaßung einige Untersuchung voraus zu setzen.

Die Umstände dieser Veranlaßung sind zwar gänzlich unbekannt, zumal auch **Moller** davon schweiget. Da aber die Ausstellung der Urkunde in diejenigen Zeiten fället, worinne der rechtmäßige Besizer des Marggrafthums Meißen, Marggraf Friedrich der freudige, durch Kayser Adolphen und seinen Nachfolger von Land und Leuten, darunter besonders der Stadt Freyberg, vertrieben worden war, können wir auch in dieser Geschichte, und anderswoher nicht, den Grund obiger Begebenheit suchen. Den Verlauff des damaligen Krieges finden wir bey unterschiedenen Geschichtschreibern. (u) Aus diesen führe ich zu meinen Behufe lediglich

 an,

(t) Beygedruckt im **Anhange der Beylagen**, No. II.

(u) Zum Beweise hoffe ich weiter niemanden als D. IOH. GEORG. LEBR. WILKIVM in Ticemano, Lib. III cap. I. pag. 75 sequ. et Lib. IV. cap. 10. pag. 50. seqv. anziehen zu dürffen.

an, daß die Stadt Freyberg hierbey gar sehr mit ins Gedränge kam, vom Kayser lange Zeit belagert, im Jahre 1297. durch Verrätherey einiger Bürger überschlichen, erobert, und bald hierauf auch das Schloß, worein sich ein Hauffen Treugesinneter geworffen hatte, zur Ubergabe gezwungen wurde. (v) Und es blieb auch beydes, Schloß und Stadt, bis zum Jahr 1307. beständig in Käyserlichen Händen. (w)

Die

(v) ANNALES VETERO-CELLENSES apud MENKENIVM. Script. rer. germ. et misn. Tom. II. pag. 409.
Audiens rex Adolphus Fodinam argenti Freyberg fore et esse cor marchionis, Tradimentum cum civibus Freybergensibus fecit, dolo namqve illos circumvenit, amplissima illis imperialia promittendo privilegia libertatesqve maximas, ut eum cum suis nocte intromitterent, utqve castrum multis militibus munitum, sociis armis secum expugnarent. Qvod cum cives tunc traditores regi promisissent, oportunitate captata, nocte qvadam rex per cives in civitatem intromittitur, et mox murum castri, anteqvam tradimentum hi, qvi in castro erant, persentirent, a Fundamentis ab extra suffodiunt, et magnam partem muri, sicut hodie cernitur, corruere fecerunt. Sicqve statim Svevi castra intrantes plus quam sexagenta bonos milites captivarunt. Tandem expugnatis his, qui in turris erant, civitatem Freyberg rex potenter obtinuit, multosqve ex ministris marchionis captos decollari praecepit, idemptidem et captivis militibus interminatus
Add. *CHRON. SAMPETRINVM* apud *EUND. Tom. III. pag. 305.*

(w) *MOLLERVS, in Theatro Freyberg. Chron. Part. II. pag. 53.*

Die Geschichte erwähnet hierbey vieler und außerordentlicher Drangsale, welchen die Einwohner mittler Zeit ausgesezet waren. Ein Theil der angesehendsten Personen wurden gleich Anfangs schändlich um das Leben gebracht. (x) andere aber damit zur Herbeyschaffung eines großen Löse-Geldes in Furcht gehalten. Viele wähleten das Elend, und flüchteten an der Spize ihres Burgermeisters, Nicol Weighardts, aus der Stadt. (y) Die Zurückgebliebenen aber hatten alle Arten der Barbarey und des Muthwillens der eingelegten Kayserlichen Besazung auszustehen, wovon sich Moller dergestalt ausdrücket (z) daß den Männern die Niederkleider abgezogen, den Weibespersohnen die Röcke verschnitten, und sonst große Tyranney getrieben worden; Vermuthlich, weil die Kayserlichen Spuhren der heimlichen Treue bemerckten, womit die Freyberger ihrem rechtmäßigen Landes Herrn zugethan verblieben und worunter nicht das geringste gewesen seyn wird, daß einige davon selbigem mit ihrem bereitesten Vermögen in Geheim unter die Arme gegriffen hatten. (a)

Bey so bewandten Umständen nun mochten die in der verrätherischen Ubergabe der Stadt suchende ersten Ursachen dieser Drangsale bey den treuen Bürgern entweder fortgrollen, oder wider selbige

 unter-

(x) *IDEM, loc. cit. pag.* 42.

(y) *IBID.*

(z) *IBID. pag.* 53.

(a) *IBID. pag.* 43. und 54.

unterdeßen sich eine andere Verrätherey, so wie in dergleichen Umständen Eigennuz und Bosheit die Redlichkeit unter dem Drucke hält, entsponnen haben, welches sie in neues Unglück stürzete. Lezteres wird dadurch wahrscheinlich, weil die geschworenen Bürger aus Leibes Noth, wie der eigentliche Ausdruck in unserer Urkunde gebrauchet wird, sich untereinander zu einen künftigen Sicherheits-Mittel verbanden, welches uns in seinem Zusammenhange viel Außerordentliches weiset, und da die Würckung lediglich auf sie gerichtet war, muste nothwendig sie allein oder doch vorzüglich die unbekannte Verrätherey getroffen haben.

Die geschworenen Bürger verbanden sich demnach an Eydesstatt, vor sich, und ihre Nachkommen am Rathsstuhle „daß wenn einer aus ihrem „Mittel getödtet oder gefährlich verwundet würde, „der Thäter seine Sache vor Gerichte weder durch „einen Vorsprecher noch unter Vermittelung der „Bürgschafft, weniger in Person durch den damals „üblichen Zweykampf ausführen, überhaupt wider „die Beschuldigung sich nicht einmal verantworten, „dahergegen der Ankläger sich keines andern Be„weises seiner Beschuldigung, als der eydlichen „Bestärckung gebrauchen solle und dürfe. Wenn „aber der Beschuldigte nicht vor Gerichte käme „und antwortete, solte man ihn **verzellen auf „seinen Halß, nach der Stadt Recht, und „er verzellet seyn hundert Jahr und einen „Tag,** binnen dieser Zeit auch weder Verzeihung „seines Verbrechens erlangen noch aus dem Ge-

fängniße

„fängniße gelaßen, seine Erbgüther, davon nicht „einmal die Bergtheile ausgeschloßen, der Stadt „Freyberg zugesprochen, und die Lehn Güther dem „Lehns Herren ledig erkläret werden, wovon der „geschworenen Bürger Willkühr anheim gestellet „bliebe, was sie des Todten Anverwandten oder „dem Verwundeten selbst zum Wehrgelde geben „wollten. Würde ein geschworener Bürger hin„terlistigerweise angefallen, und dieser vermöchte „sich deßen mit des Meuchelmörders Tode zu erweh„ren, dürfte selbiger sich aller widrigen hierbey ha„benden Vermuthung bloß durch die eydliche Versi„cherung der Wahrheit seines Angebens erledigen, „und niemanden hierauf weitere Verantwortung „darüber thun, Es stund auch dem angreiffenden „Theile keinesweges frey, die bey diesem Handel „etwa bekommene Verwundungen in Rechtferti„gung zu ziehen, er mußte vielmehr bey Todes„Strafe die Stadt und das Land so lange räumen, „bis die geschworenen Bürger mit ausdrücklicher „Einwilligung deßen, welcher durch ihn angegriffen „worden war, ihn wiederum zurück riefen. Wer „übrigens auch den geschworenen Bürgern dieser „verfesteten Männer einen todt oder lebendig brin„gen oder tödten oder verwunden würde, solte von „der Stadt dreyßig Marck zur Belohnung zu ge„warten haben.„

Ohne Zweifel führet diese Verordnung in den verschiedenen Gegenständen alle diejenigen Erwartungen im Munde, welchen die geschworenen Bürger damals ausgesezet waren, und da solche bey dem

übrigen Drucke damaliger Unglücksfälle bis zur Ungedult reizen mochten, wäre hieraus das Außerordentliche, welches sonst auf allen Zeilen herfür leuchtet, einigermaßen zu endschuldigen, woferne hierzu eine Erheblichkeit nöthigte, und mich nicht vielmehr **Mollers** hiervon beobachtendes Stilleschweigen auf die Vermuthung brächte, daß als die Noth einmal vorüber, und keine Ursachen zur Vollstreckung nachhero weiter vorhanden gewesen, niemand fernerhin dran gedacht, sondern die ganze Sazung bis auf iezige Zeiten in der Vergeßenheit gelegen haben mag, zumal auch die Zeit Umstände solche zu einer heimlichen Verfaßung machen, welche die zu den Schluß Worten gebrauchte schwärzere Dinte, als in dem Originale bey dem Haupt Innhalte wahrzunehmen ist, hieraus aber, da übrigens die Buchstaben Züge auf einerley Hand muthmaßen laßen, zu Tage leget, daß der Aufsaz und die Vollziehung nicht zu einerley Zeit, sondern leztere aus Vorsicht alsdenn erst geschehen seyn mag, da man der Hoffnung baldiger Erlösung von dem feindlichen Joche entgegen gesehen hat.

Ubrigens fället die Ausstellung dieser Urkunde noch in die Zeiten, da man den Ausgang der Sachen in richtigere Begriffe, als ein Jahr Hundert darauf geschehen, einzukleiden bemühet gewesen. Bald werden wir lesen, daß die Zwickauer ihre Verbrecher auf ewig verzellten, die Freyberger aber ließen sich doch noch an hundert Jahren und einem Tage begnügen.

IV.

IV.

Verzellen in Bürgerlichen Sachen.

Die Alten nahmen zum **Verzellen** leediglich nicht solche ernsthafte Gegenstände, wovon wir anjezo einige Fälle beleuchtet haben. Auch in Policey und andern bürgerlichen Sachen suchte man den Obrigkeitlichen Verfügungen dadurch einen Nachdruck zu geben. Folgende Proben werden solches bestärcken.

Eine alte **Freybergische Verordnung** über verschiedene **Policey Fälle** vom Jahre 1413. (b) verbietet unter andern den Schmieden ihre Schmiede Schlacken auf die Gaße zu schütten bey einem

---

(b) Beylage No. III. lit. b. Es ist diese, nebst verschiedenen andern Registraturen, welche ich in der Folge beygebracht, aus einem Freybergischen Copial-Buche genommen, welches sich mit dem funffzehenden Jahrhunderte anfänget. Ich erinnere solches überhaupt, damit ich der Nothwendigkeit, bey jeder Einrückung iedesmal die Qvelle anzuzeigen, überhoben bin. An dieser und der nächstfolgenden neuern Policey Ordnung, habe keinen weitern Zutrag, als durch Vorsezung der Buchstaben gemachet, um mich auf die zu meinen Vorhaben verschiedentlich gebrauchten Abschnitte desto zuverläßiger beziehen zu können. Man wird mir verzeihen, daß ich beyde vollständig habe beydrucken laßen, ohngeachtet mir das wenigste daraus nöthig gewesen. Dergleichen Urkunden gehet viel an der Uberzeugung ab, wenn man solche nicht im ganzen vor sich hat.

Verzellen, wie die eigentlichen Worte lauten. Und bey gleichmäßiger Ahndung wird auch den Bürgern untersaget, des Abends mit brennenden Püscheln oder Fackeln auf den Gaßen herum zu gehen, oder Flachs darinne zu darren. (c) Deßgleichen sollten die Einwohner kein fremde Bier in der Stadt schencken bey Strafe eines Schockes von ieglichen eingeschleiften Vaße, welche sowohl auf den Bierschencken als den Fuhrmann fiel, der das Bier einbrachte, unter der Verwarnung, widrigenfalß so lange, bis sie diese Strafe erleget, von der Stadt verzellet zu werden, (d) Absonderlich wurden diejenigen damit gewarnet, welche, wie der eigentliche Ausdruck lautet, eine weltliche Person um weltliche Sache vorladen laßen würden. (e) Diese Sazung ist dunckel und sich selbst widersprechend, sie erlanget aber ihre Aufklährung in einer verneueten Freybergischen Policey Ordnung vom Jahre 1487. (f) worinnen ausdrücklicher stehet; „daß kein weltlicher den andern um weltliche Sachen vor geistliche Gerichte laden solte bey einem Verzellen. (g)

Man vermuthet hier leicht, daß die Eingriffe, womit vor Alters der Clerus überall in weltliche Händel sich zu mischen suchete, hierzu Gelegenheit gegeben, ob wohl der Pabst dieses nicht haben, sondern

(c) Eben daselbst, lit. d.
(d) Eben daselbst, lit. i.
(e) Eben daselbst, lit. e.
(f) Beylage No. IV. aus der Handschrift.
(g) Eben daselbst, lit. u.

sondern eine jede Sache vor dem Richter, wohin solche gehörig, schlechterdings verhandelt wißen wollte. (h) Die Freyberger hatten also die Herzhafftigkeit, durch ein Statut den Lauf einer ungerechten Anmaßung zu hemmen, welche damals etwa im Aufkeimen war, nachhero aber in den ganzen Sächsischen Landen dergestalt tiefe Wurzeln schlug, daß endlich Churfüst Friedrich der streitbare sich genöthiget sahe, ein allgemeines Hülfsmittel darwider bey Pabst Martin dem andern zu suchen, und dieser war auch so billig als gerecht, unterm 11. Decembris 1421. ein Decret an die gesamte Sächsische Clerisey ergehen zu laßen (i) worinne dergleichen Unternehmungen für null und nichtig erkläret wurden. Wie viel aber solches geholfen, zeiget die Wiederholung dieses Verboths in nur angezogener neuern Policey Ordnung. Herzog Wilhelm der dritte zu Sachsen schafte sich dahero selbst Hülfe, und sezte in seiner Thüringischen Landes Ordnung vom Jahre 1446. fest, daß diejenigen, welche sich auf solche Art Hülfe zu suchen beygehen laßen würden, ihrer Forderungen verlustig seyn solten. (k)

(h) Cap. 5. X de Foro competenti.

(i) S. Johann Gottlob Horns Leben Churfürst Friedrichens des streitbaren. IX. Abtheil. § 16. pag. 393. und im Cod. diplom. No. 256. pag 851.

(k) Es ist diese zu befinden in Hannß Basilii, Edlen von Gleichenstein ADDITAMENTO HISTORIÆ SAXO GOTHANÆ, oder V. Theil von RVDOLPHI Gotha diplomatica p. 226. §. 9 verbis. Wir sollen und wollen auch alle in unsern Landes Herrschaften und Gebiethen ernstlich bestellen und schaffen

Jezt angeführte **Freybergische Policey Ordnung** wiederholet auch das Verbot wegen fremden Bier Einlegens und Verzapfens bey einem **Verzellen** (l) und gebietet unter gleichmäßiger Verwarnung, daß niemand, der mit der Stadt nicht schossete oder Rechts pflegete, oder Bürgerrecht hätte, einigen Vorkauf auf dem Marckte, noch sonst einen Stadt Handel treiben, vielweniger brauen, schencken und mältzen solle. (m)

Im Jahre 1414. schränckten die geschworenen Bürger zu Freyberg den übermäßigen Schutt und Guß bey dem Brauen durch eine besondere Verordnung

schaffen daß niemandes, welchs Wesens der sey, den andern um Sachen die weltlich seyn vor kein geistlich Gericht bringen, fordern noch bannen soll ---- Wer aber das nicht liesse, iemands für geistlich Gerichte in weltlichen Sachen brächte, und dieser unser Ordnung ungehorsam würde darum sal er seine Sache, dadurch er gefordert hatte, gen seinen widertheil gantz verlohren haben. Darüber ein ieglicher unter den das geschehe, nottdörftige Hülff und Folg thun solle, und wer das thet, sollte auch darzu seinen Herrn, unter den er sisse, in vir schock grosschen zur busse verfallen seyn, und geben an alle Verschonungen, und umb besser und forder sicherheit willen, so sol auch unser iglicher mit allen Pfarren under in gesessen bestellen, das sie keine briefe von den geistlichen Richtern umb weltliche sache uffnehmen noch vorkundigen. Welcher Pfarrer aber daz also nicht halden wolte den sal man keine Fruchte odir Nuzung seiner Pfarre folgen lassen, bis so lang daz er denn auch gehorsam wurde. rc.

(l) Beylage No. IV. lit. d.

(m) Eben daselbst, lit. k.

nung ein, und sazten den Brauern auf den Wiederkommungs Fall eine Marck Strafe, unter der Aeußerung, so lange, bis sie solche erleget, von der Stadt **verzellet** zu werden. (n) In eben diesen Jahre haben Hanß und Paul die Rappolde zu Freyberg sich für gewiße privat Schulden dergestalt in Verbündlichkeit gesezet, daß wenn sie die Zahlungs Termine nicht inne hielten, sie von der Stadt **verzellet** seyn wollten, wobey Hanß Rappold besonders sich seines **Gläubigers Verzellten** ausdrücklich genennet. (o) Das Jahr 1420. darauf hat ebenfalls

(n) Anno 1414. sint di burger eyn worden, dacz iedermann nicht mehr brauen sol, wenn 12. gancze byr, und sal nicht mer malczis noch myner nemen wen 32. scheffel und daruff sal man nicht mer gyßen denn sechß halbe Fuder und wer das ubirkommen wirdit der sal zcu der stad geben 2. marg gl. Ouch haben di bruher das geschworen czu den heiligen das sy nymanden bruhen sullen uber daz gebot, und sullen ouch nicht mer gyssen, wenn alz obin geschriebin stet, und ouch dacz nicht vorschwigen ab ymandis selbis mer gyßen wolde, und alßo offt alz man dacz von yn erfure, daz daz nicht gehalden wurde, also oft sal eyner ein marg geben, hat er nicht czu geben, so sal er vorczalt seyn, biz er daz gelt gebit. MS.

(o) Anno Domini 1414. an der mitewochen nach Cantate sint vor di burger kommen, Paul Rappod und di koppersmedine von Hayne, und paul Rappod hat der fruwe bekannt czwey schock und globet sie des geldes czu beczalen eyn schock uff Donati und eyn schock uff michel unvorczoglich, und mit Im hat globit hamer, were is dacz sie nicht beczaleten uff di Tage czit, wen si er Johañes von

falls zu Freyberg ein gewißer Naumann eine Schuld Bezahlung wiederum unter der Bedingung angelobet, daß er außerdem von der Stadt **verzellet** seyn, und so lange bis er jene geleistet, darein nicht kommen wolle. (p) Und diese Verpflichtung zum Ver-

---

von hayne darnach vormanet, so solde der voit phendes zcu beyden helffen, adir sullen beyde von der stad vorczalt syn also lange bis si ern Johannes adir di frawe beczalten.

Anno 1414. an der mithewochen noch sente gallen tage ist vor di burger komen Hanß Rappod und hat bekant herman von der mitweyde vier schock funffczehen grosschen die er ym geligen habe, und hat ym globit vor uns, er wolde ym beczalen ein schock uff den ersten sente martins tagck ꝛc. bis herman beczalt wirt, und Rappod hat daz globit bie eym **vorczelen** also, halde er nicht, dacz er wolle **hermans vorczalter** seyn. MSS.

(p) Anno Domini 1420. sint vor dy burger komen in dem Rot Numan der kramer und sein Wib, und habin do bekant daz sie schuldig sein 24. schock Nuwer groschen den ersamen luten Bertold lose und Hanse Viyas von Meideburg und ir geselleschaft und der gute Numan und sein Wib habin gelobet, dacz sie beczalen wollen uff den nehesten czukünftigen Lipczkg marg nach Ostern czwey ßock darnach czwey ßock uff den marg nach sente michels tage, und darnach uff alle Lipczkg margte czwey ßock also lange, daz die 24. ßock beczalt werden und wenn daz der gute Numan nit anhilde, und also uff die tage czite als obin geschrieben stet, uzrichtunge tete, so sal er von der stad **vorczalt** sin, und darreyn nicht komen, er habe denne uzrichtunge gethan also er gelobet hat. MS.

Verzellen mag vor Alters in Schuld Sachen gar gewöhnlich gewesen seyn, weil ich noch verschiedene darauf gehende Nachrichten gefunden habe, davon ich einige in der Note beysezen will. (q)

V.

Verzellen wegen Unfug.

Es bietet sich nunmehro ein Auftritt zur Betrachtung dar, welcher zwar nicht ganz unerwartet, doch seltsam genug zur Erheblichkeit ist, eine besondere Zergliederung damit zu

(q) 1.) Anno 1426. am Suntag vor phingistin sint vor den Rot komen peter gebel und hat bekant zwölff Gůlden grl. die er schuldig sie wittersdorff von halle, und her hat globt bye eyne vorczelen daz er sie ym beczalin wil uff solche tage czit ꝛc.

2.) Anno 1431. feria 4. ante Galli ist vor uns yn sizenden Rot komen konigel der Stelmacher und hat bekandt dacz er czu dem Buwe der Prediger schuldig sie 9. schillig grl. und 4. grl. und hat globt vor uns bie eyne vorczelen daz er alle qvatertemper zcukünftig eyn guldin an der obgenannten Summe gelden und geben wil so lange bis dacz er 9. schillig und 4. grl. gancz unde gar beczalt.

3.) Am Donnerstagck nach Simonis und Jude 1499. hat Michel Snyder vor dem Rathe geredt und zugesagt daß er wolle Trobel dem Burgermeister zu Brandenburgk. achtzehen Reinische Gulden die er ym schuldig ist, uff das nechste Neue Jar Im Jarmarckt zu Lipzk bey einem vorzellen ane Vortziehen geben und entrichten. MSS.

zu machen. Dieser ist die Begebenheit mit Herrmannen von Weißenbach, welche wir schon im Vorbeygehen (§ I.) gelesen, nunmehro aber die Umstånde aus der Qvelle, woraus Moller solche ebenfalls geschöpfet, etwas genauer beleuchten wollen. (r)

Herrmann von Weißenbach mochte vermuthlich ein junger muthwilliger Mensch seyn, welchen die Last Sorgenfreyer Tage drückete. Dieses gab derselbe dadurch zu erkennen, indem er auf den abentheuerlichen Einfall gerieth, am Thomas Abende, war der 21. Decembris, 1489. mit einen brennenden Vaße auf dem Haupte zu Freyberg durch enge Gaßen zu laufen.

Moller hat uns zwar nicht die Ursache dieses augenscheinlichen Muthwillens berichtet, wir finden auch sonst nirgendwo darzu eine gewiße Spuhr. Es dürfte iedoch die Vermuthung nicht trügen, daß solche aus der Zeit Gewohnheit gefloßen, da man noch iezo, eben nicht zur Ehre der Christenheit, in Geheim die bekannten Weynachts Mummereyen hier und dar vornimt, da die Ausschweifung in eben diesen Tagen geschehen ist. Man weiß noch iezo, was dabey vorgehet. Was muß also nicht in jenen finstern Zeiten geschehen seyn, da Unwißenheit und Aberglaube noch den Verstand verfinsterte.

Paul

(r) Anhang der Beylagen No. V. Diese Urkunde ist aus einem Freybergischen, dem sogenannten rothen Stadt Buche gezogen, welches Moller bey Erzehlung der Geschichte P. II. pag. 129. anziehet.

Paul Jovius schreibet, (s) „daß zu sei„nen Zeiten der Marqvis de Vasti das Fest der „Geburt Christi zu Mayland nach Art der Römi„schen Saturnalien gefeyert hätte„ Wir lesen aber aus dem Alterthume, daß die Narrheit dabey auf das äußerste getrieben, und besonders, in der Einbildung eines ehemaligen goldenen Zeit Alters, die verkehrte Welt gespielet worden. **Polydorus Vergilius** bestärcket diese nicht lobenswürdige Nachahmung durch seinen Bericht (t) „es hätte „sich noch zu seiner Zeit in Engeland die Gewohn„heit behauptet, daß die Weynachts Ferien hindurch „die Knechte über ihre Herren die Herrschaft gespielet, „und aus ihren Haufen einen über sich zum Herren „aufgeworfen hätten, welchen diese Zeit hindurch „die übrigen im Hause leediglich zu Gebothe stehen „müßen.

Vermuthlich mochte also Herrmann von Weißenbach auch zu der angegebenen Zeit die Leute unter einer außerordentlichen Larve zu erschrecken und durch das auf dem Haupte tragende brennende Vaß

den

(s) PAVLVS IOVIVS, Episcopus Nucerinus, in Historia sui temporis, Lib. XXXVIII. *Vastius Mediolani veterum Saturnaliorum more natalitia Dei Christi celebravit.*

(t) *POLIDORVS VERGILIVS*, de Invent. Rer. Lib. V. cap. 2. - - - *Est et illud a romanis ad posteros profectum: Qvam ob rem nunc per dominica natalitia nostri ministri potestatem in dominos habeant, atqve unus eorum dominus creetur, cui cuncti domestici simul lascivi et hilares pareant. Institutum hoc apud Anglos praecipue custoditur.*

den alten Bachanten nachzuahmen suchen, welche bey ihren Schwärmereyen durch eine tragende brennende Fackel die Nothwendigkeit des Feuers bey eintretenden Winter figürlich vorstelleten, (u) Der Rath zu Freyberg nahm iedoch diesen Spaß nicht nach seiner Absicht auf. Denn da ohnehin das Leuchten mit brennenden Fackeln auf den Gaßen, auch als eine Nothwendigkeit des Fortkommens, noch neuerlich verbothen war (v) und der die Stadt Freyberg im Jahre 1482. vorher betroffene harte Brandschade noch in allzu frischer Erinnerung lag, (w) daß nicht durch dieses unvorsichtige Beginnen diesfalß eine neue Besorgniß aufsteigen sollen, ließ selbiger den von Weißenbach darüber beym Kopfe nehmen, gefänglich einsezen, und hierauf **verzellen.**

Ohngeachtet nun lezterer vorhero sich nicht geschämet hatte, einen seiner Geburt unanständigen Streich zu begehen, so ward doch durch deßen wohlverdiente Ahndung der Geist der Ehre bey ihm auf einmal wiederum rege. Er glaubte durch das **Verzellen** an seiner Achtung angegriffen zu seyn, und verklagte dieserhalb den Rath bey Herzog Georgen zu Sachsen. Dieser ließ hierauf die Sache durch darzu verordnete Räthe in einen Verhör ziehen.

Hermann von Weißenbach sazte hierbey den Grund seiner Beschwerde vornehmlich darauf, daß die

---

(u) Plüche Historie des Himmels 1. Theil, S. 274.

(v) Beylage No. IV. lit. k.

(w) **Moller** P. II. pag. 121.

die auf ihn gelegte **Verzellung** einer **Verweisung** gleich zu achten, und seiner Ehre dadurch zu nahe getreten worden wäre. Die Abgeordneten des Raths zu Freyberg hingegen wendeten ein, wasmaßen das **Verzellen keinesweges auf eine Verweisung abgezielet gewesen, und sie bemeldten Herrmann nicht verwiesen**, sondern nur aus alter Befreyung, Gewohnheit, und Herkommen **verzellet** hätten, dieses iedoch nicht in der Absicht, um deßen Ehre und Glimpfe zu nahe zu treten, geschehen sey, gestalten in vorigen Zeiten auch erbare, und darunter Personen adelichen Standes **verzellet** worden wären, welche sich gleichwohl solches als Ehrenrührig nicht angezogen und darüber beklaget hätten, dahero, und weil sie überhaupt wider des von Weißenbach übrige Aufführung nichts einzuwenden wüsten, wie nach selbiger das **Verzellen** sich als Ehrenrührig anzuziehen bedeuchten laßen möchte, sie nicht begreiffen könnten.

Hier möchte man fast über die Dunckelheit, womit die lieben Alten den Verlauf der Sachen mehrentheils eingekleidet, in einigen Unwillen ausbrechen. Herrmann von Weißenbach giebt vor, das **Verzellen** wäre einer **Verweisung** gleich. Der Rath zu Freyberg widerspricht dieser Einbildung, und behauptet, sie hätten selbigen **nicht verwiesen.** Hier wäre es nun auf einige Worte angekommen, um die Würckung des **Verzellens** deutlich auszudrücken. Denn eben dieses wollten wir voriezo gerne wißen. Doch vielleicht haben selbige

geglaubet, daß eine Verfaßung, welche damals noch in völliger Würcksamkeit, also bekannt in ihrer Absicht war, nicht so bald, als hierauf geschehen, in die Vergeßenheit wiederum verfallen würde.

Herzog George begriff also die Richtigkeit der Endschuldigung des Raths zu Freyberg, und drückte zu dem Ende seinen Endscheidungs-Grund in dem über diesen Handel verfasten Schiede dergestalt aus, daß er nicht einzusehen vermöchte, wie nach durch das **Verzellen** Herrmanns von Weissenbach Ehre und Glimpf angetastet worden. Weil aber der angestellte Vorbeschied auf einen Vergleich abzielete, wurde die ganze Sache am Ende damit abgethan, daß lezterer, frey von der **Verzellung**, zu Freyberg seinen Handel und Wandel in gebührlicher Weise, gleich einen andern frommen Edelmanne, haben und gebrauchen möchte.

VI.

Verzellen in Ehe-Sachen.

Wir haben noch eine besondere **Verzellungs** Ursache zu betrachten, wovon bereits aus **Schmiedts** Zwickauischer Chronicke ein Vorschmack gegeben worden ist. (§ I.)

In der Mitte des funffzehenden Jahr Hunderts war zu Zwickau ein allgemeines Ubel eingerissen, daß Kinder wider Wißen und Willen ihrer Eltern sich ehelich versprachen. Schon dieses fiel leztern, wie der eigentliche Ausdruck in der

unten

unten zum Beweiß anführenden Urkunde lautet, bitter und hart. Hierzu aber mochten noch mehrere Erheblichkeiten treten. Die Jugend lief vermuthlich in brausender Liebe zusammen, und die Manns-Personen ließen den Gegenstand, wenn sie deßen satt waren, in übeler Nachrede sitzen. Der Rath zu Zwickau sahe demnach zur Nothwendigkeit für das gemeine Beste ein, wider dieses unbesonnene Beginnen ein allgemeines Hülfs Mittel zu suchen, und wendete sich damit an den Landes Herrn, Churfürst Friedrichen den Gütigen. Dieser aber stellete selbigem frey, sich mit den Handwerckern und der ganzen Gemeinde des Orts zuvorhero einer gewißen Sazung darüber zu vereinigen. Solches geschahe auch, und es wurden die hierüber verfasten Artickel hierauf von dem Churfürsten durch eine zu Meißen am Montage nach Reminiscere 1463. förmlich darüber abgefaste Urkunde (x) durchgängig confirmiret.

Es wird darinnen verordnet, „daß wenn zu „Zwickau Kinder und Waysen beyderley Geschlechts, „sich wider Wißen und Willen ihrer Eltern, An„verwandten, oder Vormunden zur Ehe versprä„chen, selbige, dieses Ungehorsams wegen, ihres „väter- und natürlichen Erbtheils oder Anfalls „verlustig seyn sollten. Trüge es sich aber zu, daß „ein Verlobter von dem mit eines Bürgers Kinde „eingegangenen ehelichen Versprechen wiederum „zurück zu treten gemeynet, derselbe sollte wegen

(x) Beylage No. VI. Vom Originale.

„Verachtung gemeiner Stadt Sazung und Will-
„kühr **ewiglich von Zwickau**, und ohne Hof-
„nung iemalen darinne wieder aufgenommen zu
„werden, auf **zehen Meilen Weges verzel-**
„let werden.

Es scheinet diese Sazung nur abgekürzet in die Confirmations Urkunde gerücket worden zu seyn, weil uns solche bey Hinterziehung des ehelichen Versprechens auf ein vorausgegangenes Verboth weiset, wovon uns voriezo nur die Folgen der Bestrafung bekannt gemachet werden, daferne nicht etwa die Stadt vorhero bereits eine besondere mir unbekannt gebliebene darauf gerichtet hatte. Ob wir nun hiernach wohl die Sache in ihren Zusammenhange völlig nicht übersehen können, so machet sich doch das, was wir davon haben, in verschiedenen Stücken Betrachtungswürdig.

Wir finden darinne die Aufrechthaltung einer alten deutschen Gewohnheit, welche zu den Ehe-Verlöbnißen, bey Ermangelung der Eltern, auch die Einwilligung der nächsten Freunde und Vormündere der Verlobten hier und dar erforderte, und welche der Herr von **Ludewig** (y) wider das Gegentheil zu vertheidigen gesuchet hat.

Ferner findet man in diesen heimlichen Ehe-Versprechungen eine rechtliche Enterbungs Ursache. Es würde sich solche vielleicht allgemeiner entdecken,

(y) IOHANN PETER A LVDEWIG in Dissert. inaug. de Consensu connubiali extra patrem. etc. Halæ. 1722.

cken, wenn die etwa noch verborgen liegende alte Städtische Verfaßungen bekannter gemachet werden möchten. Die Freyberger hatten ein dem Zwickauischen ziemlich gleich kommendes Geseze, und straften die Jungfrauen mit dem Verluste des Erbtheils, wenn sie wider Wißen und Willen der Eltern sich verlobeten, doch die Mannspersonen ließen sie frey ausgehen. (z) Zu Zwickau hingegen hatten beyde Theile den Verlust zu tragen, weil beyde Theile Schuld an der Ursache hatten.

Doch dieses scheinet eben nichts außerordentliches aus demjenigen Zeit Alter zu seyn, worinne bey Ermangelung allgemeiner Landes Geseze eine jede erhebliche Stadt ihre eigene Willkühr hatte, und die Bedingungen derselben sezen kunte wie sie wollte. Nur ist eben nicht obenhin zu betrachten, wie

(z) Freybergisches Stadt Recht, Cap. V. Von dem Erbe und der Ehe.

Welche juncvrowe loufet uz ires vaters brote mit einem manne hinwec. Oder welche juncvrowe sich verlobit wider ires vater wille und ouch muter di juncvrowe beheldet kein erbetheil nicht zu rechte man wolle iz ir; denne gerne geben. Wirdit wol ir vater ir vrunt di wile he lebet nach sime tode so geben ir di anderen geswistere waz si wollen. ------ Ist aber daz ein Knecht loufet uz sin vater erbe mit einer juncvrowen oder verlobet sich wider sines vater willen und siner muter dar umme verluset he sines erbeteiles nicht. sin vater mac im desto gremer sin. aber nach sine tode muz man im sin erbe teil geben. hat he wol geworben, he vert deste baz. MS.

wie nach in einem Zeit Punkte, worinnen die Päbstlichen Rechte die Ober Herrschaft im Lande hatten, die Zwickauer das Herze faßen können, wider die Verächter der ehelichen Verbündniße mit weltlichen Strafen zu verfahren, da doch selbige ganz unstreitig durch das ganze Canonische Recht unter die geistliche Censur gehöreten, (a) und der Churfürst eine auf einen offenbaren Eingriff zielende Sazung confirmirte, da doch sein Vater noch wider die Eingriffe der Geistlichkeit Hülfe bey dem Pabste gesuchet hatte. (§ IV.) Wenn wir also uns darunter nicht besondere Begebenheiten vorbilden wollen, davon uns nichts zuverläßiges bekannt ist, kan man weiter nichts vermuthen, als daß bey uns das Canonische Recht nicht zu allen Zeiten in gleichen Ansehen gestanden hat.

Endlich will die Würckung des gegenwärtigen besondern Gesezes nicht recht begreiflich fallen. Die Zwickauer **verzellten** ihre Verbrecher auf **zehen Meilen Weges von der Stadt.** Ist wohl zu vermuthen, daß deren Gebiethe iemalen sich so weit erstrecket hat? Landgraf Albrecht der unartige that schon im Jahre 1295. öffentlich kund, daß solches nicht über die Stadt Mauern hinaus ging. (b) Hätte sich aber auch solches in folgenden Zeiten

(a) Cap. 10. X. de Sponsal. et Matrimon. Add. FLEVRY, Instit. Iur. Ecclesiast. P. II. cap. VI. § 2.

(b) DIPLOMA ALBERTI LANDGRAVII THVRINGIÆ d.d. Wartberg, Prid. Calend. Nov. 1295. in

Zeiten erweitert, können wir uns doch nicht eine Ausdehnung von zehen Meilen vorstellen, womit man auf einer Seite schon tief in Böhmen hinein komt, bis dahin aber weder der Churfürst noch die Zwickauer Befehle ertheilen kunten. Doch finden wir auch ähnliche Beyspiele zu Freyberg. Die geschworenen Bürger daselbst verwiesen im Jahre 1443. einen Verbrecher vier Meilen Weges von der Stadt, und bestimten das Städtgen Sayda zu seinem Aufenthalte. (c) Und ein anderer hat

 im

in SCHOETTGENII et KREYSIGII Diplomatario et Scrippt. Histor. Germ medii ævi, Tom. II. pag. 534. verbis *Qvod judicium et jura omnia civitatis Czwigkau, - - - - nunqvam ulterius qvam qvousqe circuitus muniminis Fossatorum ejusdem civitatis jure inscribitur, extendi licuit etc.*

(c) Dieses beweiset nachfolgender Auszug des von einem Verwiesenen ausgestellten Reverses.

Ich mattis legeler, den man nennet Trebel beckenne und wil das is offinbar si allin luten, die disse schrift horen, sehen oder lesen, als mich die Ersamen wiesen Burgermeister und Radtmanne der stad frieberg in irer Zucht und gefengniß gehabit habin umb wort, die ich in zugesaget habe, darane ich yn genczlichen ungutlichen und yn die von eigener boßheit zugesaget habe, darumb sie mich an mynem lybe wolden gestroffit habin. Solche Stroffunge sie mir um bete willen myner herren und frunde, die vor mich gebeten habin, in gnade gewand und irer habin lassin geniessen, und mich uz und von der stat frieberg um solche myne boßheit vorwießet habin uff vir mill weges darumb ader dabie nit zu wonen, ane alleine zu Sayda in der Stadt darynne

im Jahre 1422. vorher die Stadt Freyberg ebenfalls auf vier Meilen verschwören müßen. (d) Gleichwohl ist das Gebiethe dieser Stadt, auf welches, und weiter nicht, die Verweisung würcksam seyn kunte, niemals so weit gegangen. Allein, hierbey ist der Schlüßel leicht zu finden. Das Freybergische Stadt Recht dehnete sich in alten Zeiten vier Meilen im Umkreise der Stadt aus, dahero auch derjenige, welcher innerhalb dieser vier Meilen wohnete, ein Einheimischer, außerhalb derselben aber jedermann ein Gast genennet wird. (e) mithin vermochten

---

darynne mack ich wonen, und sunst nergent anders bie vir milen obin berurt und habe der obin benanten Burgermeister und Ratmannen von der sache eine rechte orfehede gethan ꝛc. Geschehen am Sontage noch Lucie Anno Domini 1443. MS.

(d) Anno vicesimo secundo (1422) Dominica letare hat küntzel der lyneweber die Stad vorschworen und einen rechten urfrede den ewiglichen czu halden und in dy stad nymer czu komen, und by vyr mylen darum, dacz habin mit Im globt der lange Nickel legeler Andres Jacoff und paul Czengker von der Syde. MS.

(e) Freybergisches Stadt-Recht. Cap. III. Von dem Gaste der da teidinget mit dem Wirthe.

Welch man in den vir milen vonne vriberc geseczczen ist, der ist kein gast nicht, alse zu Misne, zu kemniz, zu dresden, und da binnen, di mugen zu dinge wol kumen, den sol man bescheiden in daz dinc. welch man abir uz den vir milen geseczczen ist, der ist ein gast deme sol man richten zu hant oder bezugen uber di twere nacht ꝛc. MS.

vermochten die Freyberger auch so weit als ihre Rechte gültig waren, ihre Verbrecher zu verweisen. Bey Zwickau hingegen dürfte hier der Grund ihrer Verzellungs Art zur Zeit wohl noch eine historische Aufgabe bleiben.

Inmittelst, und wenn wir die Zwickauische Verordnung auf einer Seite, wo wir immer wollen betrachten, so finden wir solche den Grundsäzen der Alten gemäß. Diese waren Sclaven ihrer Versprechungen, und nichts vermochte sie von Treu und Glauben abzubringen, dieses aber beobachteten selbige besonders bey Ehe Verbündnißen. Kayser Heinrich der vierte hatte sich wider einige Neigung mit seiner Gemahlin Bertha verloben müßen. Es stund in seinem Willen dieses Band zu zerreißen. Er hielt iedoch sein Wort, heyrathete und behielt selbige, ob er sich wohl niemals ihrer Seite genahet hat. (f) Und die **Mindenischen Statuta** legen ohne Verstattung einiger Ausflucht den Verlobten die Vollziehung der Heyrath auf (g) Es könnten

(f) BRVNONIS Historia Belli Saxonici apud FREHERVM Scrippt. Rer. Germ. Tom. I. pag. 176. *Uxorem suam, (Rex Henricus) qvam nobilem et pulchram svasionibus principum invitus duxerat, sic exosam habebat, ut post nuptias celebratas eam sponte sua nunqvam videret qvod et ipsas nuptias non sponte sua celebraverat.*

(g) STATVTA MINDENSIA Lib. I. Tit. IV. § 4. Wan zwischen zweyen Personen eine Ehe bedinget und ihres Guthes und Beybringens halber in Gegenwart der Freunde und Bedingers Leuten

ten noch mehrere dergleichen Beyspiele angebracht werden, wenn ich voriezo diesen Saz zu erweitern der Nothwendigkeit erachtete.

So viel **Verzellungs Fälle** habe ich der Erklährung voraus zu sezen nöthig gefunden. Noch einige werden sich in der Folge zu Beweisen der Erläuterung darbiethen. Wir wollen nunmehro die verschiedene Bedeutung sowohl als Würckung des **Verzellens** hieraus zu entdecken suchen.

VII.

Folge einiger Zweifel wider die gemeine Deutung des Verzellens.

Ehe wir aber darzu gelangen, müßen wir erst die wider die gemeine Deutungs Art, wodurch man das **Verzellen** zu entdecken geglaubet, aufsteigende Zweifel im Zusammenhange betrachten.

Schmiedt und **Moller** vereinigen sich damit zwar auf eine Landes Verweisung. (§ I.) welche auch aus dem nur beleuchteten Zwickauischen Documente keinen Widerspruch leiden will. Hierzu kommt Naumanns besondere Verpflichtung, (§ IV. not. p.) daß er **verzellet** seyn, und so lange

Leuten verabscheidet und durch einen Ausspruch oder durch schriftliche Ehe-Packten sich vorglichen, sol und muß es dabey billig verbleiben und soll dagegen nichts gehandelt werden.

lange, bis er Zahlung geleistet, in die Stadt Freyberg auch nicht kommen wolle?

Gleichwohl versichert der Rath zu Freyberg bey dem mit Herrmannen von Weißenbach gehabten Handel, (§ V.) das **Verzellen** wäre **keine Verweisung**, und sie hätten selbigen **nicht verwiesen**. Es scheinet auch das Freybergische Stadt Recht gerade auf das Gegentheil der Verweisung zu gehen. Denn der Ankläger bittet darinne (§ II.) um öffentliche Vorladung des flüchtigen Thäters, und dieser ward **verzellet**, wenn er das Gerichte scheuete, so dann aber iedermann, sich seiner zu bemächtigen, freye Hand gegeben. Würde iedoch der Ausgang des dahin zielenden Gesezes nicht einen offenbaren Widerspruch leiden, wenn man einen Verbrecher, gleichsam in einen Oden, verweisen und auch zur gefänglichen Haft ziehen wollen?

Gleiche Bewandniß hat es auch mit der unmittelbar darauf folgenden **Verzellungs Art.** (§ III.) Derjenige, welcher einen geschworenen Bürger zu Freyberg tödtete oder tödtlich verwundete, sollte auf **hundert Jahr und einen Tag verzellet**, das hieße nach obiger Meynung so viel, als verwiesen werden. Es stehet aber dabey, man sollte ihn binnen dieser Zeit nicht aus dem Gefängniße laßen. Wie kam nun selbiger aus dem Grunde, woraus er verwiesen worden wäre, auch in das Gefängniß zugleich. Noch mehr. Man versprach demjenigen, welcher einen solchen verfesteten Mann todt oder lebendig den Gerichten schaffen

würde,

würde, dreyßig Marck zur Belohnung. Warum hätte man nun auf einen Mißethäter so viel Geld zu sezen bedurft, wenn selbiger vorhero in gerichtlicher Hand gewesen, und es nur daran gelegen, daß man ihn nicht verwiesen, sondern zu Gesezmäßiger Bestraffung behalten hätte?

Auch die übrigen leichten **Verzellungs-Fälle** laßen auf nichts weniger als eine Verweisung rathen. Wenn der Huf Schmied um deswillen, weil selbiger Unrath auf die Gaße geschüttet hatte (§ IV.) verwiesen werden sollen, wäre kein Verhältniß zwischen dem Verbrechen und der Strafe gewesen. Die Alten waren zwar streng in Beobachtung der Geseze, doch aber auch dabey nicht ungerecht, ob wir schon dafür ein und das andere voriezo annehmen könnten, da sich die Verfaßung gegen sonst gar sehr verändert, ja fast umgekehret hat. Wie schlecht würde man die Verweisung aus der Stadt als ein Gesez wider die bösen Schuldener allgemein zu machen, hierunter gutherzigen Gläubigern vorgesehen, und nicht vielmehr vorsäzlich böse Schuldner damit gezogen haben. Diese suchen ohnedem der Bezahlung lieber aus dem Wege als entgegen zu gehen, und die Welt wird vor Alters eben so wenig als iezo, durchaus fromm gewesen seyn.

Dergleichen Gründe vermindern gar sehr die von **Mollern** behauptende Meynung, als ob diejenigen, welche den Anordnungen des Raths zu Freyberg sich vor Alters widersezet, **verzellet** oder **verwiesen** worden. (h) Die alten Meißnischen

---

(h) MOLLERVS, in Theatro Freybergensi Chronico Part. I. pag. 437.

schen, oder vielmehr **Freybergischen Berg Rechte**, worauf selbiger den Beweiß sezen will, reden nicht ein Wort vom **Verzellen**. Eine einzige Stelle daraus kan ihn, diese Meynung anzunehmen, verführet haben. Es heißet daselbst: „Daß wenn Leute auf dem Gebürge um Unfug oder „anderer Ursachen willen an den **Brief** kämen, „selbige nebst der **Schrift** den Bürgern zu Frey„berg ausgeantwortet werden sollten, damit diese „selbige ebenfalß an ihren **Brief** sezen könnten„ (i) Hieraus mag **Moller** den Ausdruck des **Brieses** vielleicht auf das **Verzellen** gezogen haben, weil er in dem Freybergischen Stadt Rechte gelesen, daß der **Verzellte** an der **Bürger Brief** kam. Doch der angezogene Text der Berg Rechte hat eine ganz andere Bedeutung. Nach Vorschrift des **Freybergischen Stadt-Rechtes** (k) durfte der

(i) Diese **Freybergischen Berg Rechte** habe ich von dem noch vorhandenen ächten original Manuscripte auf Pergamen geschrieben, bereits in meiner Untersuchung vom Ursprunge der Bergwercke in Sachsen, unter die Beylagen abdrucken laßen. Die folgende hieher gehörige Stelle stehet im andern Abschnitte dieser Rechte, Cap. 3. pag. 256.

„Ist auch das luthe komen an den **Brief** uff „dem Gebirge nume Unfuge oder worume das „sy, dy selbigen luthe und der Schrift sol man „heryn antwerthen dyßzen (Freybergischen) „Burgern das sy dy an yren **brief** seczczen.

(k) **Freybergisches Stadt-Recht**, Cap. XXXVII. Vom Bergmeister.

Ist dacz ein bercwerc wirdet in dem wicbilde, daz man schechte sincket oder kowen seczczet oder vert

der Bergmeister zu Freyberg auf dem Gebürge, oder deutlicher zu reden, an Orten, woselbst der Bergbau umging, die unter dem Berg Volcke sich ereignende Rügen Händel andergestalt nicht richten, als wenn solche innerhalb der Kauen und Schächte, an den Farthen und der Hängebang sich zugetragen hatten, Sachen aber, die außerhalb dieser Einschränckung vorfielen, musten den Stadtgerichten zu Freyberg überlaßen, zu dem Ende vorhero die Verbrecher an sie nothwendig ausgeliefert werden. Voriezo wollen wir uns, bis dieser Gegenstand unten besonders erörtert seyn wird, (§XV.) unter dem **Briefe**, der von dem Gebürge kam, und der nachhero in der Stadt ausgefertiget ward, eine schriftliche Anmerckung des Verbrechens einbilden. Hierdurch aber fiel auf den Verbrecher noch kein **Verzellen**, sonst, wenn wir dieses annähmen, derselbe von dem Gebürge vorhero bereits **verzellet** gewesen seyn müste, und die geschworenen Bürger zu Freyberg darüber nicht allererst noch einmal urtheilen dürfen. Folglich sind die Leute wohl des auf dem Gebürge vorgenommenen Unfugs halber an der **Bürger Brief** gekommen, daß

---

vert gedinge oder howet mit howeren, und daz sich lute werren in den kowen, oder in den schechten, da sal der bercmeister richten czu rechte, uzewendig den kowen nicht. Ist daz da keine kowen sin, waz da geschit in den Gruben und an den Leitern, und an der hängebanc, daz sal der bercmeister richten. Waz aber da uzwendig geschit, daz sal richten der statrichter. MS.

daß iedoch selbige darüber auch allezeit **verzellet** worden, bedarf wohl noch eines nähern und stärckern Beweises.

Wenn nun schon also **Schmiedt** und **Moller** einen gleichen Irrthum behauptet, so hat doch ersterer aus der Zwickauischen Verfaßung viel Entschuldigung vor sich. Denn die Begriffe bleiben allezeit unvollkommen, wenn uns, die Sache mehr als auf einer andern Seite zu betrachten, die Gelegenheit entstehet, und solchemnach hat sich auch ein gewißer neuer Schriftsteller (l) nichts vorzuwerfen, indem selbiger das **Verzellen** auf solche Verbrecher deutet, welche aus der Zahl ehrlicher Leute gleichsam getilget, verbannet, oder geächtet worden. **Moller** hingegen hätte sich wenigstens aus der mit Herrmannen von Weißenbach vor Augen gehabten Geschichte den Zweifel machen können, daß sein Angeben nicht allgemein genug ausfallen würde, um etwas mit Gewißheit hieraus zu behaupten.

Indem aber die Folge uns zeigen wird, daß Achts Erklährung und Landes Verweisung, als in der Absicht und Würckung einander gerade entgegen

(l) Herr D. **Wiesand** im Juristischen Hand-Buche pag. 1147.
Verzelen, verzalen. Dieses Wort wird von Verbrechern gebrauchet, welche aus der Zahl ehrlicher Leute gleichsam ausgetilget und verbannet oder geächtet worden. Ludewig Reliq. MSS Tom. IV. pag. 302. verb. „Daß sie „denselben recht losen, verurtheilten und ver„zahlten Man fürbas nicht haussen noch hofen.

gen gesezte Dinge, unter einerley Begriffen des Verzellens ausgedrucket werden, so muß nothwendig noch ein allgemeinerer vorhanden seyn, welcher nebst andern auch diese besondere Arten in sich faßet. Wie weit darinne zu gehen, wollen wir in der folgenden Abhandlung sehen.

VIII.

Untersuchung der Wort-Bedeutung.

Zu dieser Absicht werden wir am näheſten durch Untersuchung der Wort Bedeutung gelangen.

Die Schreib- und Lesart ist so verschieden, als die Buchstabenfügung nach der Mund-Art oder Unwißenheit und dem Eigensinne der Schreiber sich hat beqvehmen müßen. **Verzalt, Verczalt, Vercalt, Vercelen, Vortzelen, Vorczelen, Vorzcelen** haben wir bereits gelesen. **Verzehlen, Verzelen, Verzahlen, Virzalen,** werden wir in der Folge noch zu lesen bekommen. **Moller** schreibet solches mit einem doppelten **ll. Verzellen**, und diesem bin ich auch durch die ganze Abhandlung um so vielmehr gefolget, weil sich die Begriffe sogleich von andern gleichlautenden Wörtern hierdurch unterscheiden. In Niedersachsischen Documenten finden sich die ähnlich lautende Worte: **frethelos, vredelos, werdelet,** ge-

gebrauchet. (m) Man siehet leicht ein, daß solches ein von Ver und Zelen zusammen geseztes Wort D ist.

(m) STATVTA SVSATENSIA LATINA, circa finem Seculi XI. vel initium XII. conscripta, apud Dn. HÆBERLIN in Analectis medii ævi, pag 509. *Qvod si ille, qvi maleficium perpetravit aufugerit. domus ejus. et qvicqvid habet, secundum nostri Iurisdictionem destruetur. et ipse proscribetur. qvod vulgo* FRETHELOS. *dicitur*

STATVTA SVSATENSIA LATINA circa medium Seculi XIII. conscripta, apud EVNDEM pag. 520. *Qvod si ille, qvi maleficium perpetravit aufugerit. domus ejus et qvicqvid habet secundum nostri jurisdictionem, destruetur et ipse proscribetur, qvod vulgo VREDELOS dicitur.*

HENRICI Comitis WALDECCENSIS et OPPIDI CORBACENSIS petitio Responsi a Consulibus SVSATI in causa qvadam difficiliori d. a 1309. apud EVNDEM pag. 280. *Qvi casus talis est. Vir unus lædat et percutiat alium virum, qvod ex eo moriatur et lesor seu percussor eo facto profugus, qvod dicitur vorvluiehtig discedat, postea qvoqve idem percussor seu lesor proscribatur, qvod dicitur WERDE---- si judex ratione judicii in bonis puerorum et uxoris legitime predicti lesoris, seu percussoris jus aliqvod conseqvatur.* Hier ist zwar das Wort, werdelet, nicht ganz ausgeschrieben, vermuthlich, weil in dem Orginale etwas verlöschet, also nicht zu lesen gewesen, daß aber solches also ausgelesen werden müße, ist vom Haltaus im Glossario sub voce Verzelen pag. 1916. bey Gelegenheit erinnert worden, als er auf diese Urkunde in des Herrn Hof Rath Häberlins zu Helmstadt im Jahre 1748. heraus gegebenen Schrift de Statutis Susatensibus, pag. 12. sich bezogen.

ist. Ersteres hat ohne den Beysaz zu andern selbst bedeutenden Wörtern keinen eigentlichen Verstand, solcher aber wird durch die Zusammenfügung mit leztern verschiedentlich, wie uns **Wachter** in seinen kleinen Gloßario von deutschen Partickeln (n) gezeiget hat. Wir gebrauchen im gemeinen Leben diesen Beysaz offt, ohne daß wir eben genau darauf mercken; Wenn aber solches geschiehet, werden wir finden, daß hierunter auch ein Mangel, Leyden, Abgang, Verkleinerung ꝛc. ausgedrücket wird, und in diesem Verstande hören wir das Wort: Verklagen, täglich in den Gerichten. Man siehet leicht ein, daß gegenwärtig obige Partickel auf eine gleiche Emphasin gehet.

Allein, woher suchen wir wohl den Verstand des darzu gehörigen selbst bedeutenden Wortes: Zelen? Hier gestehe ich meine Verlegenheit bey einer Sache, wo das Alterthum zweydeutig und dunckel ist, folglich man sich sehr hüten muß, um nicht hierbey in Ungereimtheiten zu verfallen. Doch, da der Zusammenhang der Sache eine Wort Erkläh-

(n) WACHTER, in Prolegom. ad Glossar. parv. germ. sub voce **Ver** pag. 43.
„**Ver**, *Gothis* Fra, *Anglosax.* for, *et Alaman.* far. *Extra composita nullum, in compositis varium et multiplicem significatum habet*, „**Ver**, *sensum intendit*, als vermehren, *remittit*, „als verachten ꝛc. *notat errorem vel in dicendo* „*vel in agendo*, als versprechen, versehen, *pravitatem vel in oratione, vel actione*, als ver„sprechen, verführen ꝛc. *privationem*, als ver„leumden ꝛc. *negationem*, als versagen ꝛc. *Cor*„*ruptionem*, als vergehen ꝛc.

klährung dieser Art zur Nothwendigkeit machet, will ich voriezo zweyerley Meynungen zur Betrachtung darlegen, ohne eben für eine besonders mich zur Partheylichkeit verführen zu laßen.

Die eine finden wir bey dem Haltaus. (o) Dieser ist wohl noch zweifelhaft, ob er den Ursprung von dem alten Worte: taelen, zelen, das ist so viel, als reden, aussprechen, declarare, pronunciare, oder zelen, numerare, eigentlich ableiten soll. Doch räumet er der lezten Meynung für jener einen Vorzug ein, indem er sich unter Verzellen den Begriff von dem Worte exnumerare vorstellet, gleichsam, als ob die Verbrechere hierdurch aus der Zahl ehrlicher Leute gestrichen, und unter die unehrlichen gesezet oder gezehlet worden wären. So, wie die Römer ehemals ihre Mitbürger aus den tabulis censualibus strichen oder versezten. Er ist auf diese Meynung durch eine alte Westphälische Fehm Gerichts Ordnung, welche uns Hahn (p) wiewohl ohne Jahrzahl geliefert

(o) CHRISTIANVS GOTTLOB HALTAVS in Glossario germanico medii ævi, pag. 1916.

„Verzelen einen Ubelthäter. Vox Verzelen in hac Formula dubiam habet derivationem, utrum sit a taelen, zelen, loqvi, narrare, pronunciare, ut fit per sententiam, declarare maleficum, an vero a zelen, numerare, q. d. ex numerare, i. e ex numero bonorum honestorumqve virorum eximere, et in classem ac numerum maleficorum translocare et rejicere per sententiam juris &c.

(p) SIMON. FRIDR. HAHNIVS, in Collectione Monumentorum, Tom. II. pag. 634.

Item

fert hat, gebracht worden. In der hieher sich beziehenden Stelle ist die Rede von einem Räuber, welcher sich der Strafe durch die Flucht entzogen, und

---

Item so laß der freyen drey gan suz, Jn erckennen, und loß die auch legen ir Vinger uff das Swerd und sage Jn vor, das die Eyde N. der gesworn hott sy reine das Jn so Got helffe also hye vor nye verclaget, verfolget und benomen ist der der sich berufet uff N. wie er den Namen in der heylgen Tauff empfangen hat, der sich um sine Mistatt und Boßheit willen hab eyschen und verbotten lassen, so recht ist der heimliche Acht von Clage wegen N. das er sein Gut mit Gewalt wider Gott Ehre und Recht vorenthalden und in der Boßheit also verhertet ist, das er en Eren und Recht mit empflegn wolt und das hochst geriecht des heylgen Gerichts versmehet habent, und dem ungehorsam gewesen ist von königlicher gewalt und macht wegen so verweine und verören ich Jn als recht ist, **und neme Jn auß der rechten zall, und setze und wyse in die von rechten zale und neme Jn wyß der obern zale und wyse Jn in die nydern zale, und wyse Jn von allen rechten wart das er ye gehatte sint der zeyt das er uß der Tauffe gezogen ward.** Und ich verweyse Jn forder von den vier Elementen die Gott dem Menschen zu Troste gegebn und gemacht hatt, und wyse yn furt rechtloß, werdloß, erloß, zeckerloß, Mißedich, Veempflichtigenn, lybloß, das man mit Jm thue und fortbaren mach als mit einem andern verpfeymten zu farender verwyßster Mane. Und er sol nun unwerdich gehaltn sein, und er soll kein gericht noch Rechtes gebrauchn noch besizn, und er soll kein Freyheitt noch Geleitt meer habn noch gebrauchn ꝛc.

und dadurch, nach dem eigentlichen Ausdrucke zu reden, das heilige Gerichte verschmähet hatte. „Dafür wurde selbiger, wie die Worte ferner „lauten„ aus der **rechten und obern Zahl** ge„nommen, und in die **unrechte und niedere** „**Zahl**, dadurch aber aus allen seinen Rechten „**gewiesen** und **gesezet**„ welches mit allen denjenigen Folgen begleitet war, so auf die Geächteten ehemals warteten.

Wider diese Erklärung, da solche so natürlich als möglich in die Ohren fället, würde ich nicht das geringste einzuwenden haben, woferne mich ein sicherer Freund nicht auf einen andern Einfall gebracht hätte, welcher jene Meynung zwar nicht überwiegen, doch mit solcher zimlich in das Gleichgewichte zu stehen kommen dürfte. Wäre es wohl unwahrscheinlich, die Ableitung aus der böhmischen, oder wohl gar ihrer Mutter, der Sclavonischen, und daraus mit entstandenen wendischen Sprache herzuholen? Das Außerordentliche erfordert zwar große Behutsamkeit, doch schien mir gegenwärtiger Einfall so eindrückend, daß ich, davon Gebrauch zu machen, nicht umgehen kan. Es ist ohne mein Erinnern bekannt, daß Wenden in alten Zeiten die große Helfte Deutschlands bewohnet, und daß die Bemühungen der ersten Römischen Kayser selbige zwar von der Abgötterey, nicht aber von dem Gebrauche ihrer Sprache abgebracht. Sie hielten darüber so eigensinnig, daß die Bischöffe ihnen zu Gefallen Wendisch lernen musten, und Werner, der eilfte Bischof zu Merseburg, welcher

zum Anfang des zwölften Jahr hunderts lebte, war des Sclavonischen so wenig mächtig, daß er in dieser Sprache Predigten mit lateinischen Buchstaben schreiben ließ, um solche darnach ablesen zu können. (q) Solte wohl diese Hartnäckigkeit durch ein oder zwey Jahr hunderte darauf völlig verdrungen worden seyn, da wir noch von dem geringen Haufen der iezigen Wenden wißen, wie sorgfältig sie ihre Sprache beybehalten? Unter den voriezo zum Beweise beygebrachten Documenten ist das Freybergische Stadt Recht wohl das älteste, worinne vom **Verzellen** geredet wird. Sein Alter schreibet sich zwar erst vom Jahre 1294. her, es sind aber zusammen getragene Gewohnheiten, welche vorhero schon lange im Gebrauch waren, und Freyberg hatte damals bereits über hundert Jahre gestanden. Die nahe Nachbarschaft mit Böhmen läßet ohne erheblichen Widerspruch vermuthen, daß die ersten Einwohner daselbst böhmisch geredet haben. Wenigstens beståркet sich solches durch die vielen aus dieser Sprache übrig gebliebenen, noch iezo

---

(q) CHRONICON EPISCOPORVM MERSEBVRGENSIVM apud LVDEWIGIVM Reliqv. MSS. Tom. IV. pag. 379.

Verum qvia Schlavonicæ linguæ admodum ignarus erat (Episcopus Wernherus) *et eum cura pastoralis Schlavorum gente qvorum multitudinem copiosam error adhuc idololatriæ detinebat, verbum salutis credere cogebat, libros Schlavonicæ linguæ sibi fieri jussit, ut latinæ linguæ charactere idiomata linguæ Schlavorum exprimeret et qvod non intelligeret, verbis stridentibus intelligendum aliis infunderet &c.*

iezo gebräuchlichen bergmännischen Kunst Wörter. (r) Könnte nicht also eine gleiche Verwandelung mit unsern **Verzellen** vorgegangen seyn?

Wir finden in der böhmischen Sprache das Wort **Zalowati**, welches eben so viel bedeutet, als anklagen, accusare, incusare. Daher komt **ob Zalowati v prawa**, accusare, in jus vocare, citare, trahere, **ob Zalowati nekoho z hlawy**, accusare capitis, rei capitalis, **Zaloba**, accusatio, und **ob Zalowany**, Reus, qvi lege aliqva tenetur, de cujus re disceptatur. (s) Die Aehnlichkeit der Aussprache und Bedeutung des Wortes **Zalowati** mit **Verzellen** ließe also wohl vermuthen, daß jenes die Mutter von leztern seyn könnte. An die Veränderung welche nachhero die deutsche Mund Art daran gemachet, darf man sich nicht kehren. Haben wir doch nur gelesen, das aus **Verzellet, Werdelet**, entstanden ist.

Wollten wir nun diese Abstammung für bekannt annehmen, so erlangten wir dadurch auch eben nicht unrichtige Begriffe von den Eigenschaften eines **verzellten Mannes**. Er war ein Angeklagter wegen eines Verbrechens, deßen er schon bey der Klage überführet worden war, und welchen die

(r) Von dieser Ableitung ist eine ganze Menge Wörter zu finden in DANIEL ADAMI a Weleslawina Nomenclatore qvadrilingvi Bohemico, Latino, Græco, et Germanico, Classe IV. Cap. LIX. et LXX. pag. 539. seqv.

(s) Idem ADAMI in Sylva qvadrilingui vocabulorum et phrasium Bohemicæ-Latinæ-Græcæ-et Germanicæ Linguæ pag. 1820.

die Geseze so lange, bis er der Verschuldung sich entbrochen hatte, immittelst unter einen gewißen Zwange hielten; Und unter dem **Verzellen** können wir uns eine durch den Richterlichen Ausspruch zur Bestrafung gültig gemachte Folge der Beschuldigung vorstellen, die nach Beschaffenheit des Verbrechers verschiedentlich, doch als eine endliche Bestrafung noch nicht anzusehen war.

Diese Begriffe werden durch den **Haltaus** (t) bestätiget. Ein von ihm beygebrachter Auszug eines von Kayser Carln dem vierten im Jahre 1375. gegebenen Diploma erläutert die Bedeutung des Wortes: **Verzellen**, als eine Verurtheil- und Bestrafung nach Beschaffenheit des Verbrechens, dahero auch, nach deßen weitern Anführen aus einem noch in der Handschrift liegenden teutsch- lateinischen Wörter Buche (u) das Wort **virczalt** von einem verwerflichen anrüchtigen Manne, welchen die lateinische Sprache: Reprobus, ausdrücket, gebrauchet wird. Hieraus erlanget auch des benannten Schriftstellers obige Meynung ihre Bestärckung. Doch will ich sehr zufrieden seyn wenn iemand

---

(t) **Haltaus**, loc. cit. „Carolus IV. in dipl. Col. „anno 1375. incolas civitatis evocare et citare ac „eas pro qvalitate criminum judicare punire, „qvod vulgariter **verzelen** dicitur &c Wenn nur Haltaus hierbey auch angegeben hätte, wo dieses Diploma zu finden wäre.

(u) **Haltaus**, loc. cit. sub fin. „Inde in genere „reprobus vertitur. **virczalt** verworffen, in „Glossario Lat. Teut. MS. v. OVERTALE„

iemand eine dritte und beßere herfür ziehen kan. Und dieses ist möglich. Bey den Eingangs angemerckten Niedersachsischen Worten will ich zwar glauben, daß sich durch Verwechselung eines **V.** mit **W.** und z. in d. aus **verzehlet, werdelet,** gebildet haben kan. Allein in den Worten: **frethelos, vredelos** glaube ich nach unserer Mundart: **Friedeloß** zu lesen. Wir werden bald den Ausdruck: Aus dem Frieden in den Unfrieden gesezet, hören. (§ X. not. o.) Wäre es iedoch dem Wize wohl unmöglich, beyde Worte auf das **Verzellen** herum zu drehen?

IX.

Nähere Betrachtung des Verzellens. Die erste als eine Achts Erklährung.

Aus diesen allgemeinen Begriffen werden sich nunmehro auch die besondern entwickeln laßen, worzu sich die angeführten Beyspiele zur Beleuchtung darbiethen.

Wir betrachten beym ersten Ansehen die Fälle im § II und § III. so gleich als Verbrechen, deren Bestraffung an Hals und Hand ging, mithin können wir von dem hierbey vorausgegangen **Verzellen** eben keine sanfte Würckung erwarten. Zu deren Vorstellung finden wir iedoch keine ähnlichern und deutlichern Bilder, als in der aus den Rechten und durch die Geschichte vielfältig bekannten **Achts Erklährung.**

Diese war, bekannten Umständen nach, und ist bey gewißen Fällen noch heutiges Tages ein rechtlicher Ausspruch, wodurch ein abwesender Verbrecher, nach vorgängiger Anklage, Ladung und Untersuchung der That überwiesen, hieraus Straffällig, Ehr- und Rechtloß, am Ende auch gar vogelfrey erklähret wird. Lezteres erfolgte iedoch sonst ehender nicht, als auf besonderes Erkenntniß in die Ober Acht, welche alsdenn eintrat, daferne nach den Vorgang der Unteracht der Flüchtige in Gesezmäßiger Jahres Frist sich nicht gestellete. Eine weitere Vorhererinnerung finde ich zu meinen Vorhaben nicht nöthig. Das übrige kan man bey den Juristen nachlesen. Wir wollen nur einige Stellen aus den alten Gesezen anführen, um die hiernach anstellende Vergleichungen mit einmal desto zuverläßiger übersehen zu können.

Nach den gemeinen Sächsischen Rechten ward ein flüchtiger Verbrecher zu dreymal vierzehen Tagen hintereinander durch öffentlichen Ausruf des Frohn Bothen vor Gerichte geladen. Erschiene selbiger binnen dieser Zeit nicht, so ward er geächtet, iedoch wurden hierbey leediglich solche Mißhandlungen vorausgesezet, wo die Strafe Leib und Leben traf. (v) Nunmehro war des Verbrechers Sicherheit

(v) Sächsisches Land-Recht, Lib. I. art. 67. Wen man vor Gerichte beklagt ist er da nicht gegenwärtig, man sol ihn tagedingen bis zu dem nächsten Dinge. Wenn man aber klaget umb Ungericht, das nicht an den Hals gehet über den der nicht gegenwärtig ist, den sol man am

heit in Gefahr. Niemand durfte ihn wißentlich hausen und heegen. (w) Er ward aller Vorrechte des bürgerlichen Lebens verlustig, in allen wider ihn angebrachten Klagen zu antworten, niemand aber ihm in gleichen Fällen Widerrede zu geben verbunden (x) Am Ende erfolgte der Verlust seiner Güther, die Erb Güther fielen dem Fisco, die Lehn aber dem Herrn anheim. (y) Uberhaupt geschahe die erste oder Unteracht entweder um Frevel, darunter

---

am Tage dingen dreymal, ie über vierzehen Nächt, über einen Schöppenbar freyen Man außerhalb seinem Ding statt das an seinen Leib gehet, den sol man tagedingen dreymal immer über sechs wochen. Wer nicht vorkomt zu dem dritten Dinge in peinlicher Klage den echtiget man. Umb anders keine klage sol man den man echtigen, ohne umb die, die an den Leib und an die Hand gehen.

(w) Eben daselbst Lib. III. art. 23. Wer herberget oder speiset wißentlich einen geächten Man, er muß darum wetten. Wuste er es aber nicht, daß er geechtet war, er entledigt sich und entredet das gewett wohl mit seiner Unschuld.

(x) Eben daselbst, Lib. III. artic. 16. Den Reichs Echtern und den geechten Leuten darff niemand antworten in denen Gerichten, da sie innen geechtiget sind ob sie klagen. Klaget man aber auff sie, sie müssen antworten binnen den Gericht, da sie innen geechtiget sind.

(y) Eben daselbst, Lib. I. art. 38. Die Jahr und Tag in des Reiches Acht sind, die urtheilet man alle Rechtloß und vertheilet ihr Eigen und Lehen. Das Lehen vertheilet man dem Herren ledig, und das Eigen der Königlichen Gewalt.

ter Todtschlag und Kämpfer Wunden hauptsächlich gerechnet werden, oder Dieberey und Raub. (z) Aus dieser Unteracht kunte iedoch der Flüchtige sich noch ziehen, wenn er binnen Jahr und Tag ein sicher Geleithe suchete, und unter deßen Schuze seine Sache ausführete (a) Wenn er nun aber auch hierbey die Beschuldigung von sich ganz und gar abzulehnen vermochte, muste er doch noch oben darin eine Geld Buße erlegen, welche man die **Acht Schazung** nennete, aus der Rechtsgegründeten Ursache, daß er es bis zur Acht kommen laßen, und sich nicht mehr dafür gefürchtet hatte. (b) Verharrete selbiger hingegen über Jahres Frist im Ungehorsame

---

(z) **Gloßa über das Land-Recht**, ad Lib. III. art. 17. Wisse auch, daß man die Leut gemeiniglich echtet umb zweyerley Ubelthaten willen. Erstlich, wegen geübten Frevels oder Gewalt, als wegen Todtschlages, Wunden rc. Die andern werden darum geechtet, daß sie einer Dieberey oder Raubs beziehen worden.

(a) **Eben daselbst**, ad art. 4. **Friede würcken**, dies vernim so ihm Geleithe zu Recht gegeben ist, und er sich eines Todtschlages endschuldigen oder aus der Acht mit Recht ziehen will, und des Entleibten Freundschaft das Geleit nicht halten wolten, sondern stünden ihm nach Leib und Leben, so soll ihm der Richter vor geheegten Ding einen Frieden würcken, und so darüber iemands denselben an ihm breche, so ging es ihm zu Leib und Leben.

(b) **Schwäbisches Land-Recht**, Cap. 99. Das ist darumb gesezt, daß man die Acht fürchte, und schier davon komme. add. **Rothweil. Hof-Gerichts Ordn.** Part. VII. Tit. 2.

gehorsame, so fuhr die Geistlichkeit mit ihrem Bannstrahle, und der weltliche Richter mit der Oberacht zu, und deren so wohl, als die Erweißlichmachung der That waren zur Execution hinlänglich, wenn der Flüchtige hierauf zur gefänglichen Haft kam. (c) Nun erlangte die Verdamniß den äußersten Grad. Die Geächteten wurden Ehr- und Rechtloß, auch aller gesellschaftlichen Verbündlichkeiten unfähig erklähret, welches sich so gar bis zur Auflösung des Ehe Bandes erstreckete, also die von den Geächteten mit ihren Weibern in der Dauer der Oberacht erzeugte Kinder für unehelich erklähret wurden. (d) So fürchterlich sahe es in alten Zeiten mit der Acht aus.

Vergleichen wir nun damit unsern Freybergischen **Verzellungs Proceß**, (§II.) finden wir in der Form und Würckung darinne einen ordentlichen **Achts Proceß** nach gleichen Vorschriften. Der Gegenstand des **Verzellens** war hier ebenfalß Dieberey, Mord, und Raub, und der Verbrecher muste flüchtig seyn. Er muste hierauf eine drey-

(c) **Sächsisches Land-Recht**, Lib. I. art. 68. Umb welche Schuld der Mann in die Ober Acht gethan wird, wird er darinn gefangen und für Gericht bracht es gehet ihm an den Leib, ob er der That und der Ober Acht überzeugt würde.

(d) **Eben daselbst**, Lib. I. art. 38. Eheliche Kinder mag der Mann nimmermehr gewinnen der unrechte Ehe hat, wer Jahr und Tag in der Reichs Acht ist, und ihm nach der Jahrzahl vertheilet wird.

dreymalige öffentlich ausgerufene Vorladung erwarten, und beym Außenbleiben sich **verzellen** laßen. Niemand sollte ihn fortan hausen und heegen, vielmehr iedermann, auch mit Verlust seines Lebens, sich seiner Person versichern, und solche vor Gerichte bringen. Von deßen weitern Folgen, außer der Todes Strafe, saget uns zwar das Freybergische Stadt Recht nichts, wenn wir nicht der **Burger Brief** als einen Beweiß des **Verzellens** annoch darunter zählen wollen. Die folgende Freybergische besondere Sazung (§ III.) hingegen redet ausdrücklicher von der Sache. Wir können aber auch den darinne festgesezten Fall ganz ungezweifelt auf eine **anticipirte Ober Acht** ziehen. Man ließ dem Beschuldigten keine Verantwortung zu, und brauchte keinen andern Beweiß der That, als die eydliche Bestärckung. Der **Vezellte** hatte keine Verzeihung zu hoffen, und es wurden ihm seine Lehn und Erbgüther eingezogen. Er ward aller Rechtlichen Ausflüchte und Vertheidigung auch in andern die Haupt Sache nicht angehenden Dingen verlustig, und dadurch vogelfrey gemachet, indem man Geld auf seinen Kopf sezte. Es würde diese Vergleichung noch weiter auszudehnen seyn, woferne mehrere vom **Verzellen** ausdrücklich redende Verordnungen bekannt wären. Dieses ist schon daraus zu vermuthen, weil die Franckfurther Statuta vom Jahre 1352. nach Art der **Acht Schazung** den **Verzellten** ebenfalß eine Geld Buße auflegten. (e) Und eben also, wie zu Freyberg selbige mit Ver=

(e) SELECTA JVRIS ET HISTORIARVM HENR. CHRIST.

Verlust ihres Lebens ergriffen werden kunten, wenn sie sich zur Wehre sezeten, also erforderten diese Einschränckung auch die gemeinen Rechte bey der Unteracht. (f)

X.

Erläuterung des Vorhergehenden durch Beyspiele aus der Geschichte.

Indem wir nun diese Vergleichungen aus rechtlichen Verordnungen weiter nicht fortstellen können, müßen wir solche aus der Geschichte annoch aufzuklähren suchen, worzu sich sogleich ein erhebliches Beyspiel darbiethet.

Kayser Albrecht von Oesterreich, ein Vormund seines unmündigen Vetters Herzog Johannes in Schwaben, kam bey diesen in Verdacht, als ob er deßen Lande an sich zu ziehen trachtete. Lezterer erregte derohalben mit einigen Vertrauten, Rudolphen von der Warth, Walthern von Eschenbach, Ulrichen von Palm, und Conraden von Tägerfeld, wider den Kayser eine Conspiration, wodurch selbiger

CHRIST. SENCKENBERG. ibiqve Statuta Francofurtensia d. a. 1352. qvæ inscribuntur. Gesez Buch, Cap. XVIII. pag. 22.

Auch ist der Rat gemeinliche ubir kommen, wo eyner eynen mord gedut un darum virzalt wirt, der sal der Stad gebin zehen Phund Phenning un nicht myner, im die Pene mag der Rat wale meren.

(f) HEINECCIUS, Elem. Jur. germ. Lib. III. § 328.

biger am 1. May 1308. ermordet ward. Die Thäter retteten sich mit der Flucht, und Albrechts Nachfolger am Reiche, Kayser Heinrich der siebende, erklährete selbige darüber in die Reichs Acht. Uber diesen Verlauf läßet sich **Tschudi** (g) in seiner Schweitzerischen Chronicka dergestalt heraus: „Der „Kayser hätte wider die gemeldten Thäter ein har„tes Urtheil ausgesprochen, und sie für Mörder, „**verzalte Todes verschuldete Leute, die „Ehr und Recht verwürcket hätten**„ erkannt. Er hat sein Angeben mit Kayser Heinrichs darüber ausgestellten **Achts**, oder, wie wir solchen lieber benennen wollen, **Verzellungs Briefe**, bestärcket, (h) worinne alle Achts Folgen in dem ausdrücklich also darinne benannten **Verzellen** erzählet werden. Es wird nähmlich gesagt: „daß „die Kayser Mörder mit Recht und gesamter Ur„theil, daß ist, nach ordentlicher Gerichts Form, „**verzellt**, selbigen Ehr und Recht genommen, „ihre Lehn Güther dem Herren ledig erkannt, ihre „Eheweiber für Wittben, und ihre Kinder für „Waysen erklähret, ihnen der Zutritt zu ihren „Freunden untersagt, dahergegen ihr Schicksal den „Feinden Preiß gegeben, und überhaupt das Vor„recht der **Semper Leute** (i) genommen worden.

(g) AEGIDIVS TSCHVDI in Chronico Helvetico, Tom I. pag 250.

(h) Anhang der Beylagen No. VII. aus dem Tschudi.

(i) Semper Leute wurden vor Alters diejenigen genennet, welche ehelich gebohren und nicht leibeigen

„den. Es wird selbigen ferner verboten, ihr „Gut zu verändern, zu verkaufen, und zu versezen, „dahergegen solches dem Römischen Reiche verfallen „zu seyn erklähret, mit dem übrigen Zusaze, wer „diese, als **verzellte Leute** wißentlich bey sich „aufhalten würde, dieselben eben sowohl als die „**Verzellten** selbst, mit gleicher Strafe ange„sehen werden sollten.„

Es erfuhren auch die **Verzellten** die Folgen dieses unglückseligen Schicksals zum Theil hart genug. Herzog Johann ist, nachdem er lange Zeit in der Irre herum geschweifet, endlich in Italien gefangen worden, im Gefängniße gestorben, sein Herzogthum Schwaben aber dem Hause Oesterreich zugefallen. Ulrich von Palm hat sich die übrige Lebens Zeit bey den Beginnen zu Basel verborgen gehalten, und ist bey selbigen auch verstorben. Der von Eschenbach hat sich, um nicht entdecket zu wer-

E den,

---

eigen waren. Das Wort komt her von Send oder **Zent**, welches so viel als einen Synod oder Zusammenkunft- und bar so als eine terminatio derivandi die Qvalitæt der Sache, welcher solche beygeleget wird, anzeiget. Semper **Leute** waren also diejenigen, welche ein jus sedendi et suffragandi in comitiis haben kunten, davon aber unehelich und leibeigen gebohrene ausgeschloßen waren. Schwäbisches **Land-Recht**, Cap. 7. coll. **Lehn Recht**, c. 1. § 1. und 2. Indem nun die **Verzellten** aus dem Rechte der Semperleute fielen, wurden selbige dadurch den unehelich und leibeigen gebohrenen gleich geschätzet, hierdurch aber aller Würden unfähig geachtet.

den, im Würtembergischen in einen Vieh Hirten verwandelt, und in diesen Zustande nach fünff und dreyßig Jahren auf seinem Todes Bette allererst entdecket. Rudolph von der Warth ist gefangen und auf das Rad geleget worden. (k) Von Tägerfelden meldet die Geschichte weiter nichts.

Noch fürchterlicher klinget eine **Verzellung**, welche im Jahre 1376. unter und von Kayser Carln dem vierten einen gewißen Hertwig den Küchler genannt, betroffen, der sich, wie der Ausdruck in den darüber noch vorhandenen beyden Urkunden saget, einer Verrätherey gegen das Römische Reich schuldig gemachet hatte, der Strafe iedoch durch die Flucht entgangen, und darüber zu Rechtfertigung der Anklage von einem gewißen Ulrich Felber kämpflich heraus gefordert worden war. Als die zu seinen Erscheinen bestimten Tage verlaufen, sprach der Kayser das Urtheil, und sein Hof Richter, Herzog Primislaus von Teschen, machte solches durch eine förmliche Publication (l) am Kayserlichen Hof

(k) Lehmann in der Speyerischen Chronicka, Lib. VII. Cap. I. p. m. 710.

(l) Anhang der Beylagen No. VIII. ex LUDEWIGII Reliqviis Manuscriptorum, Tom. IV. pag. 302. Der Herr von Ludewig mag zum Abschreiben dieser Urkunde einen unwißenden Schreiber gebraucht haben, wenn die darinne eingeschlichene gar erhebliche Fehler anders endschuldiget werden wollen. Hiernach habe ich von Erheblichkeit erachtet, verzalet statt bezalet, kämpflichen statt käufflichen, und urtheilet statt ertheilet,

Hof Lager kund. Es wird darinne gesaget: Daß Herr „Hertwigen dem Kuchler Eigen und Lehn genommen, sein Weib zur Wittib, seine Kinder zu Waysen „erklähret, sein Leib den Vögeln in den Lüften, den „Fischen in dem Waßer, den Thieren in dem Walde „überlaßen, er aus allen Rechten in das Unrecht „gesezet, und iedermann, das ist, ihm zu Schaden, Preiß gegeben worden, mit dem übrigen „Zusaze: daß niemand diesen **rechtlosen, verurtheilten, und verzahlten Mann** fernerhin „hausen und hofen, vielmehr iederman ihn meyden, und sich seiner Gemeinschaft endschlagen, „zu seinen Leib und Gute deßen Ankläger beholfen „seyn, nicht weniger, daferne der bemeldte Herr „Hertwig iemanden irgendwo in gerichtlichen Anspruch genommen hätte, solches dem Beklagten „weder vor einem geist- noch weltlichen Gerichte „zu einer widrigen Folge gedeihen sollte. (m)

theilet, darinne zu ändern. Die in der Ordnung folgende neunte Urkunde mag mich rechtfertigen, ob ich Recht gehabt habe oder nicht?

(m) Hier kann ich einen Umstand nicht umgehen, welcher mir bey der angezogenen achten Urkunde einiges Bedencken gemachet. Da Hertwig der Kuchler, als ein **Verzellter**, aller Ehren und Rechte verlustig ward, so fraget es sich: wie nach sich Herzog Primislaus vergeßen, und selbigen durch seine gantze ausgefertigte Publications Urkunde das Ehren Wort **Herr** beylegen können? Man war mit deßen Gebrauche vor Alters sehr delicat. Kayser Antonius nennnete sich **τȣ κόσμȣ κύριον**, **mundi dominum, in L. 9. ff. ad Leg. Rhod.**

Kayser Carl machte hierauf noch durch eine

Rhod. de Iactu. Das Erhabene, welches man in dieser Benennung suchte, verursachete, daß in folgenden Zeiten man nur dem göttlichen Nahmen dieses Wort vorbehielt, in der Anwendung auf weltliche Oberhäupter hingegen verstümmelte, und statt κυρίυς, κύρυς statt dominus aber domnus gebrauchete, und mit leztern wollte die Geistlichkeit absonderlich eine Mäßigung und Demuth an den Tag legen. In den mitlern Zeiten Deutschlandes fing man an etwas nachzugeben, und eignete dieses Ehren Wort noch privative den eigentlich also benannten Frey Herren. STRYK de jure Baronum, Cap. II. n. 99. Wie mißtrauisch man iedoch noch überhaupt darauf gewesen, soll nachfolgende Stelle aus Jacob von Königshofen Elsaß- und Straßburger Chronicka, welche Schilter heraus gegeben hat, ex Cap. II. pag. 123. beweisen:

„Do schicketent die von Stroßburg ire „Botten zu dem Künige das er ir friheit solte „bestetigen. Do die Botten zu dem Künige „komment, und sprechendt, unser Herren hant „unß zu eurn Gnaden gesant daß ir inen ire „friheit bestetigent, also uver vordern hant ge„tan. Do wolte in der Künig keine antworte „geben, weder zu Spyre noch zu Stroßburg. „Do furent die Botten dem Künige untzegen „Kolmar. Do wurdent sie underweiset von „eine der dem Künig heimelich was, das sii vor „dem Künige nit soltent die von Stroßburg „ire Herren nennen. Also gingent die Botten „aber für den Künig und sprochend: Gnediger „Herre, **uver burger und Diener von Stroß„burg**

eine besondere Urkunde (n) diese Verurtheilung dem ganzen Römischen Reiche kund. Die Haupt Folgen darinne sind den vorigen gleich ausgedrücket. Einige Umstände aber noch hinzu gesezet. Hertwig wird also Preiß gegeben, daß niemand, der ihn angreifet und zur Haft bringet, weder vor einem geist- noch weltlichen Gerichte darüber einige Verantwortung zu gewarten haben solle. Es verstehet sich solches auch auf den Fall, wenn er sich seiner Person todt bemächtiget haben würde. Ferner wird iedermann gebothen, Hertwigs Ankläger, Ulrich Felbern zu deßen Leib und Gute beholffen zu seyn, und dieses nicht bey Vermeidung Kayserlicher Ungnade zu unterlassen. Wer aber solches nicht thäte, sollte vor dem Hof Gerichte nach Hofes Recht bestraffet werden.

In beyden Urkunden wird der Stylus wenig

 anders,

„burg hant unß zu uver Gnaden gesendet um „ire friheite zu bestetigen. Do sprach der Künig: Ich wuste nicht, was **Herren** ir meinetent, do ir sprochent: ir werent **der Herren** „**von Stroßburg** Botten, aber seit ir nun sprechent, ir sigent **der minre Burger Botten** von „Stroßburg. Die kenne ich wol. Mon sol „uch thun, dos ir gefordert hant.„

Wenn ich also nicht glaubte daß uns der Herr von Ludewig eine ächte Urkunde geliefert hätte, dürfte mich dieser einzige Umstand bald auf Zweifel wider die Richtigkeit bringen.

(n) **Anhang der Beylagen**, No. IX. ex eodem LVDEWIGIO. cit. Tom. pag. 304.

anders, als in den bey den Niedern Gerichten gewöhnlich gewesenen Achts Briefen geführet, wovon uns **Chilian König** (o) ein Formular hinterlaßen hat.

Durch diese Ausführung werden meine Leser sich nunmehro völlig überzeugen, daß die Wörter **Acht** und **Verzellen** iezuweilen einerley Gegenstand ausdrücken, und lezteres bey gewißen Capital Verbrechen mit ersterer gleiche Folgen gehabt. Nur ist noch ein einziges Bedencken übrig: warum in den vielen von der Achts Erklährung vorhandenen

---

(o) D. Chilian König Practica und Proceß. Tit. von der Acht und Verfestung pl. u. verb.

Derhalben wir gemelden N. auf Bitt und Anregen des Klägers in die Acht und Verfestung würcklich erklähret, also, daß er aus dem Friede in den Unfrieden gesezet, und sein Leib und Leben wie eines Vogels in der Luft einem jedermann in unsern Gerichten erleubet ist, das er den ohn alle Straffe in unsern Gerichten entleiben und vom Leben zum Tode bringen mag. Welches wir iedermann hiermit wollen eröfnet haben, und gebiethen hiermit allen unsern des Gerichts Dingpflichten und Unterthanen, burgern, einlegern, einwohnern, und iedermann der sich in unsern Gerichten enthält, daß sie mit ihme keine gemeinschaft haben, ihn nicht etzen noch trencken, nicht behausen, herbergen, vorschube, rath oder hülffe thun, sondern denselbigen meiden und entsagen wolten. Und ob iemand ihn würde hausen herbergen, etzen oder trencken, ihm vorschube oder förderung thun, die oder dieselbigen sollen an leib und gute gestraft werden. ꝛc.

nen bekannten Nachrichten und Urkunden das Wort **Verzellen** so gar wenig, desto mehr aber **Acht** gebrauchet wird? Zu Beantwortung dieser Frage hoffe ich wohl mit dem Vorurtheile zu bestehen, daß die alte deutsche Rechts Verfaßung durchgängig also noch nicht in Beweiß gesezet ist, daß wir auch nur ein einziges Capitel derselben in einer Vollständigkeit betrachten könnten. Unwissenheit und Mißtrauen entziehen den Augen der Gelehrten noch iezo viel nützliche und erhebliche Beyträge, und geben solche lieber dem Staube und Verderben Preiß. Und diese Fehler haben gerade an Orten, wo die Entdeckung wichtig ausfallen würde, gemeinlich die Ober-Hand. Man glaubt durch deren Bekanntmachung große Geheimniße zu verrathen. Und wie starck ist wohl die Anzahl dererjenigen, welche überzeugt sind, daß zur genauen Kenntniß der alten Rechts Verfaßung unsers Vaterlandes mehr als der Sachsen Spiegel erforderlich seyn möchte? um den Werth verborgener Sachen hiernach schäzen zu können, und in solche Hände zu liefern, welche damit Nuzen zu schaffen sich angelegen seyn lassen würden.

Wenn nun vorhero noch mehrere auf eine Achts Erklährung zielende Urkunden, als wir zur Zeit davon haben, an das Licht gezogen würden, dürfte vielleicht aus der Mannigfaltigkeit des Vorraths desto sicherer hiervon zu urtheilen seyn, und ich würde in diesem Falle meine Hofnung, daß hierdurch ein öfterer Gebrauch des Wortes **Verzellen** für **Acht** sich entdecken könnte, kaum hinterzogen sehen.

Man machet zwar den Ursprung des leztern Worts sehr alt, und **Wachter** (p) giebet sich so gar die Mühe, solchen in der Angelsächsischen Sprache zu suchen. Allein, ich habe immer gegläubet, daß solcher viel neuer, und allererst in den Jahrhunderten zu suchen sey, worinne sich die deutsche Sprache empor geschwungen hat. Wir haben die Absicht der Acht untersuchet und gefunden, daß man dadurch wider Ubelthaten die Geseze in Ansehen zu erhalten gesuchet. (§ antec.) Wir drücken durch das Wort **Acht** oder **Achtung** noch iezo etwas aus, woraus das auf einen höhern Grad zielende Wort: Hochachtung entstanden. Könnte nun wohl nicht in mitlern Zeiten, durch das Wesen der Absicht, den Gegenstand auszudrücken, der Gebrauch erwachsen, und dadurch das alte Wort **Verzellen** nach und nach verdrungen worden seyn? Diese Vermuthung fället mir aus dem Grunde nicht unwahrscheinlich, weil ich in den Freybergischen Denckmälern, woraus ich bis hieher die Beweise genommen, mehrentheils das Wort **Verzellen**, wenigmal aber, und unter andern im Jahre 1466. nur

---

(p) **Wachter** in Glossario germanico parvo, sub voce **Acht** pag. 68.

Acht *proscriptio*, *odium publicum*, *a notione persequendi. Nam persequi Anglosaxonibus dicitur* ehtan, *persecutio* ethnysse, *persecutor* ethere. *Et hinc Kero persecutionem interpretatur* aahtunga ꝛc. Add. Idem in Glossario magno pag. 12.

nur das Wort Acht (q) gefunden habe, vielleicht, weil lezteres in dem Laufe der Zeit sich ie mehr und mehr bekannter gemachet, und dadurch dem Schriftsteller einmal ungefehr beygefallen ist. Denn, daß solches ungefehr geschehen, beweiset der noch lange darauf in folgenden Jahren iedesmal gebrauchte Ausdruck des **Verzellens.**

XI.

Andere Bedeutung als eine Landes Verweisung.

Wir gerathen nunmehro auf eine andere der vorigen in der Würckung gerade entgegen laufende **Verzellungs Art.** Bis hieher hat man dadurch sich der Verbrecher zu bemächtigen gesuchet, indem hierzu fast ein Aufgeboth der ganzen Republik geschahe. Gegenwärtig suchte man der Verbrecher dadurch sich zu entledigen. Hier wird man sogleich errathen, daß ich damit vornähmlich auf die Zwickauische Verordnung gehe, wodurch diejenigen, welche sich eines eheligen Versprechens entbrochen hatten, auf zehen

 Meilen

(q) Anno Domini 1466. an der mithewoche noch Valentini hat merten fißcher zu der moldau yn die ochte bracht andres poler unde michel libscher (zu Freyberg) mit allen Rechte nach der Schopphin theilunge noch rechte, dorum das sie haben merten fißcher eynen finger abgehauen. MS.

Meilen Weges von dieser Stadt **ewig verzellet** wurden. (§VI.)

Wir brauchen uns mit Ergründung der Absicht hier die Köpfe ganz und gar nicht zu zerbrechen. Der Buchstabe redet so deutlich, daß wir uns etwas anders, als eine Landes Verweisung, darunter nicht vorstellen können. Nur ist die Würckung dieser besondern **Verzellungs Art** unbekannt, weil die Verordnung selbst davon schweiget, eine Anmerckung, welche Liebhabern der Alterthümer nur allzuoft den Verdruß erneuert, daß die Alten bey Gegenständen, wovon wir nur allzuwenig wißen, sich gar zu kurz und undeutlich aufgehalten haben. Indem aber die Zwickauer ihren Gegenstand durch ein Wort ausgedrücket, welches wir schon in einen fürchterlichen Umfange betrachtet und gefunden haben, dürften selbige wohl wenig von den Folgen abgewichen seyn, womit die **Verzellten** sich bedrohet sahen, in so weit solche dem Verhältnisse nicht entgegen gelaufen sind.

Wenn wir also das **Verzellen** auf zehen Meilen Weges von der Stadt Zwickau für dasjenige, was solches eigentlich war, nähmlich für eine Landes Verweisung betrachten, läßet sich ohne besorglichen Widerspruch behaupten, daß die **Verzellten** außerhalb dieser Einschränckung zwar für allen Ansprüchen sicher, inwendig derselben iedoch wo nicht allen, doch den schicklichsten Absichten des **Verzellens** ausgesezet blieben. Der Verlust bürgerlicher Vorrechte mochte selbigen schon empfindlich genug fallen; Vielleicht waren sie des

Besizes

Besizes ihrer Güther unfähig, und deren sich dadurch von selbst zu endschlagen genöthiget. Unter den weitern Folgen können wir uns auch alle dasjenige vorstellen, was die Alten unter dem Worte **Rechtloß** begriffen. Die **Verzellten** wurden nothwendig aller activ Ansprüche verlustig, so, daß sie solche nicht einmal durch einen Gevollmächtigten ausführen kunten, und dieses bestärcket noch der Eingang in der Sazung, daß diejenigen, welche unter sich Winckel Heyrathen stifteten, ihr väter- und natürliches Erbtheil verlohren. Was hier Rechtens war, wird sonder zweifel auch auf den Fall gestanden haben, wenn iemand einer gültigen Ehegelübde sich zu entbrechen suchete. Daß aber auch eine gerichtliche Einziehung der bereits besessenen Güter statt gefunden, daran trage ich billig Zweifel. Das Verbrechen, worauf hier das **Verzellen** wartete, zog keine Todes- oder andere Leibes Strase nach sich, mithin können wir von dem Umfange des leztern überhaupt uns keine allgemeinern Begriffe, als die wir von der Unteracht gehöret haben, einbilden, ohne etwa im geringsten auf den Vorwurf zu gerathen, ob wären die **Verzellten** gegenwärtig wohl gar vogelfrey gemachet worden. Denn es fehleten die Ursachen mit der Ober Acht zu verfahren.

Ohne aber auch diesen Schritt zu thun, war die mehrgedachte Zwickauische Sazung an und vor sich selbst schon strenge. Das Canonische Recht gab ungleich mehr Nachsicht, wenn die widrigen Neigungen der Verlobten unglückliche Ehen voraus

aus sageten, und ließen beyde Theile gerne ohne Strafe widerum auseinander gehen. (r) Und wenn auch diese Rechte im Falle einer darzu getretenen eydlichen Verpflichtung etwas strenger wurden, gab doch eine vernünftige Ursache zur Weigerung iedesmal noch einen billigen Endscheidungs Grund. (s)

Vielleicht können wir also wohl dieses Zwickauische Geseze als das einzige in seiner Art betrachten, welches das Alterthum aufzuweisen hat. Man wird mir zwar wohl die bekannte Geschichte einwerfen, da Kayser Otto dieses Nahmens der vierte, König Primislaum den andern in Böhmen, Ottocar genannt, im Jahre 1212. um deswillen in die Reichs Acht erklähret haben soll, weil selbiger seine rechtmäßige Gemahlin Adela verstoßen, und eine Ungarische Princeßin dafür geheyrathet hatte. Auf diese Art erzählet uns solche **Glafey** (t) mit einen Zutrauen, daß wir nicht zweifeln sollten, ob auch die Acht auf verschmähete Liebe bey andern Gelegenheiten mehr gefolget wäre. Doch, der **Cölnische Münch Gottfried** beym **Freher**, (u) woraus Glafey diese Geschichte genommen, weiset

(r) Cap. 17. X. de Sponsal. et Matrim.

(s) Cap. 10. eod.

(t) D. **Adam Friedrich Glafey**, in dem Kern der Teutschen Reichs Geschichte, Cap. XVI. Thes. 5. p. 310.

(u) GODOFREDI MONACHI COLONIENSIS Annales,

weiset uns auf einen andern Weg. Nach deßen Anführen suchte Kayser Otto Pabst Innocentius den dritten zu demüthigen. Dieser aber that selbigen dafür in den Bann, und hezte noch darzu das deutsche Reich wider ihn auf. Der König in Böhmen, Landgraf Herrmann in Thüringen, und noch einige Reichs Stände wurden dadurch verleithet, eine neue Kayser Wahl anzustellen, Kayser Otto hingegen erstickte dieses Vornehmen in der Geburt, und erklährte benannte Reichs Fürsten in die Acht. König Primislaus mit der Adela erzeugter

Annales, apud FREHERVM Scrippt. Rer. Germ. Tom. I. pag. 380.

Ipso etiam anno (1211.) Syfridus Moguntiensis Archiepiscopus et Legatus a Papa constitutus cum Herimano Lantgravio, et Rege Boemiæ, et qvibusdam principibus et nobilibus terræ apud Bavinberg colloqvium habuit, ubi Episcopum ipsius civitatis propter necem Philippi regis expulsum restituerunt. Causa etiam hujus negotii fuit, ut secundum præceptum Papæ Ottonem imperatorem relinqverent, et Friedericum regem Siciliæ Filium Heinrici imperatoris eligerent. Sed cum plures assensum non præberent, infecto negotio recesserunt, etc. Anno Domini 1212 imperator apud Nurinberg celeberrimam curiam circa Pentecoste habuit, ubi omnibus qvi præsentes erant principibus, causam werræ inter ipsum et papam innotescit. Regnum etiam Boemiæ, per sententiam principum Filio ipsius præsentibus Supanis et pluribus nobilibus terræ cum VI vexillis assignat Nam matrem juvenis, sororem scilicet Marchionis de Missene, repudiaverat et Filiam regis Ungari duxerat. etc.

zeugter Sohn ward sodann auf dem Reichs Tage zu Nürnberg mit dem Königreiche Böhmen anderweit beliehen, und bey dieser Gelegenheit klagte der Sohn den Vater wegen Verstoßung seiner Mutter allererst beym Kayser an. **Lehmann** in der **Speyerischen Chronicka** (v) bringet diese Geschichte auf gleiche Art vor, keiner aber führet die Verstoßung der Adela als die HauptUrsache der Achts Erklährung an. Hierzu war eine ungleich wichtigere in der Empörung vorhanden, Adela schon im Jahre 1201. verstoßen, und im Jahre 1211. gar verstorben. (w) Wenn also bey dem

(v) **Lehmann** in der Speyerischen Chronicka, Lib. V. cap. 74.

„Auf dieser Versamlung (zu Nürnberg „1212.) der Fürsten und Stände seynd die „fürnehmste gewesen Herzog Heinrich Pfaltz„grafe bey Rhein, des Kaysers Bruder, Herzog „Heinrich zu Brabant, und der Herzog zu Lott„ringen, welche des Kaysers Erinnerung gerne „gehöret, und denselben vermahnet, daß er die „Fürsten, so des Pabstes Bann Beyfall gaben, „und einen neuen König erwählet, mit Krieg „sollte bestraffen, darauff der Kayser (Otto „der vierte) zuförderst den König in Bohem „seines Reichs entsezt, und damit deßen Sohn, „so auffn Reichs Tag sich eingestellet, mit sechs „Fahnen belehnt, derselb hat seinen Vater den „König vor den Ständen des Reichs angeklagt, „daß er ihn samt seiner Mutter, einer Marg„grefin von Meißen, verstoßen, und sich an des „Königs von Ungern Tochter ehelig bestattet „rc.

(w) SCHLEGELIVS de Cella veteri. pag. 38.

dem Achts Spruche der Verstoßung erwähnet ward, ist dieses wohl nur als ein Zufall anzusehen, welcher das Andencken wiederum erregte, da sich das Wetter über König Primislaus bereits zusammen gezogen hatte.

Möchten wir nun aber auch in dem **Verzellen** als eine **Landes Verweisung** betrachtet, bey der Art des Zwickauischen Gegenstandes etwas außerordentliches finden, so war doch solches diese Verzellungs Art überhaupt nicht. Das Verweisen aus dem Lande und den Gerichten ist vor Alters eben sowohl als iezo gebräuchlich gewesen, nur hat man sich über die Entdeckung der Folgen noch nicht Mühe genug gegeben, vielleicht, weil man in der Meynung stehet, daß solche in den neuern Zeiten keine Abweichung erlitten, um hierauf erhebliche Betrachtungen zu wenden. Ich glaube selbst, daß außer einer persönlichen Vermeydung der Stadt oder des Landes, die der Verwiesene sich zum Gesez auflegen, und hierbey mehrentheils selbst verweisen muste, eben nicht viel widrigers zu besorgen war, und verlohr er ja noch etwa die Rechte des Incolats, blieben ihm doch die übrige Glücks Güther unversehrt die er aus freyer Hand verkauffen kunte. Das **Verzellen** hingegen wollte seinen Nahmen gänzlich aus der Republick streichen, und es machte dieses auch unfähig durch andere zu thun, was einer nicht selbst thun kunte, mit einen Worte, es war eine gänzliche Verkürzung des gesellschaftlichen Standes, so wie die Römer ihre verschiedene capitis deminutionem aufzuweisen hatten.

Aus

Aus diesen Gesichts Punckte haben wir die beyden Fälle zu betrachten, als Paul Rappold und sein Bürge sich zu Bezahlung einer Schuld unter der Bedingung verpflichteten, daß außer dem sie von der Stadt Freyberg **verzellet** seyn wollten, (§ IV. not. o.) und Naumann der Krämer Bezahlung unter dem Nachdrucke versprach, daß er widrigenfalß von der Stadt ebenfallß **verzellet** seyn, und darein so lange, bis er sein Versprechen erfüllet, nicht kommen wollte. (Ibid. not. p) Beydes waren würckliche und willkührliche Verweisungen. Da wir aber leztere mit diesem eigenen Worte schon gefunden, (§ VI. not. c.) warum hätte man solche auch **Verzellen** genennet, wenn nicht besondere Begriffe noch damit vereinbaret worden, welche sich aus dem Worte: Verweisung, keinesweges bilden, und nicht beydes vielmehr in der Absicht und Würckung verschieden gewesen?

Wir bemercken noch bey dem **Verzellen** Paul Rappolds, daß solches das Ansehen einer freywilligen Verbündlichkeit hat. Es ist dieses nicht ein einziger und besonderer Fall, wodurch sich iemand im Voraus zu seinen eigenen Richter gemachet und machen kann. Fast alle verschiedene Rechts Bücher geben dergleichen an. In Deutschland war sonst das Einreiten (obligatio ad obstagium) sehr im Gebrauch. Schuldner machten sich verbindlich, auf den zur Zahlung bestimten Tag in eine öffentliche Herberge zu reiten, und darinne auf ihre Kosten so lange Einlager zu halten,

bis

bis die Schuld bezahlet. Man muß gute Würckung davon gespühret haben, weil ehemals die Hollsteinische Lande vor sich gesorget, daß solches noch besonders durch den Osnabrückischen Friedens Schluß bestätiget worden ist. (x) Und selbst unsere Landes Geseze laßen den Schuldenern die Verpflichtung zu einen freywilligen Gefängniße nach, nur daß die Execution gerichtlich geschehen muß. (y)

XII.

Dritte Betrachtung, als eine Untersagung des bürgerlichen Gewerbes.

Sowohl derjenige, welcher gestohlen und geraubet, (§ II.) als auch der Schmied, welcher Unrath auf die Gaße geschüttet hatte, (§ IV.) wurden verzellet. Was für erstere hierbey zu befürchten war, haben wir gehöret. (§ IX. X.) Wir würden iedoch die Ungerechtigkeit der Alten nicht endschuldigen können, wenn der arme Schmied hierbey mit den Mördern eines Römischen Kaysers in gleichen Grad der Verdamniß gesezet worden seyn solte; folglich müßen die zur Betrachtung noch rückständigen

F leichten

(x) INSTRVM. PAC. OSNABRVG. Art. VIII. §. De Indaganda etc.

(y) CONST. ELECT. SAX. XXI. PART. II.

leichten **Verzellungs** Fälle vermuthlich wohl ähnliche Absichten, doch ungleich geringere Würckungen gehabt haben, weil uns verschiedene Begriffe hiervon durch einerley Wort gleichwohl ausgedrucket werden.

Vermuthlich sind also wohl diese leichten Fälle nach dem Muster der Achts Erklährung, als des wichtigsten Abschnittes unsers **Verzellens**, nach Verhältniß der Umstände, solchen ebenfals unterworfen worden, indem man aus jener die gute Würckung des Gehorsams gegen die Geseze beobachtet, sothane Fälle hingegen noch zu keiner gewißen Strafe bestimmet waren, immittelst die Thäter doch so lange, bis sie zu Kreuze krochen, fühlen sollten, daß sie gesündiget hatten. Bey dem **Verzellen**, als eine Achts Erklährung betrachtet, wurde der Verbrecher durch Entsezung seiner Ehren, Rechte, und Güther genöthiget, seine Sache auszuführen, woferne er wiederum in vorigen Stand gesezet seyn wollte. Vermuthlich hat man bey dem **Verzellen** im Kleinen ähnliche Gedancken geheeget. Wollen wir hierbey stehen bleiben, so können wir uns darunter, ohne wider die Wahrscheinlichkeit anzustoßen, eine Abschneidung und Untersagung der bürgerlichen Vorrechte und Nahrung, wenn wir auch nicht auf andere Zufälligkeiten gehen wollten, inmittelst einbilden, mithin entstünde eine neue von der vorigen ganz verschiedene **Verzellungs Art**, wodurch der Verbrecher weder verfolget noch vertrieben, sondern an dem Orte seines Aufenthaltes gelaßen worden,

wenn

wenn die Folgen nicht also beschaffen waren, daß er, solchen zu meyden, sich selbst zum Zwange auflegen muste.

Herrmanns von Weißenbach Geschichte (§ V.) stellet sich zum deutlichen, ja fast unwidersprechlichen Beweise dieser Vermuthung dar. Selbiger glaubte, er wäre durch das **Verzellen verwiesen** worden. Der Rath zu Freyberg hingegen versicherte, sie hätten ihn **nicht verwiesen**, sondern nur **verzellet**. Herzog George that hierauf den Ausspruch: Der von Weißenbach sollte der **Verzellung** loßgesprochen seyn, und **seinen Handel und Wandel gleich einen andern frommen Edelmanne, in gebührlicher Weise zu Freyberg haben und treiben.** Hier sehen wir deutlich, wo ihn der Schuh währenden **Verzellens** eigentlich gedrücket. Entweder er war in der Nachtbarschaft mit einen Land Güthgen ansäßig, und brachte von daher seine Landwirthschaftlichen Produckte nach Freyberg zu Marckte; Oder er hatte sonst seinen Verkehr, besonders mit dem Bergwercke, wie lezteres von andern adelichen Familien mehr geschehen, die hierdurch zum Theil, nach Mollers Berichte, reich worden sind. In diesen und andern Fällen geschahe ihm Tort, und vielleicht mochte er darüber von seines Gleichen oben drein noch gefoppet werden, weil er vorgab, an seinen Ehren und Glimpfe beleidiget worden zu seyn, und da zu Freyberg er nicht mehr handeln und wandeln durfte, und hiernach iedermann sich seines Umgangs endschlug, man auch ihm wohl

gar zu verstehen gab, daß man seiner, als eines Menschen, der durch seinen Muthwillen die Stadt in Besorgniß eines Feuer Unglücks gesezet hatte, gerne loß seyn wollte, bildete er sich ein, er wäre verwiesen worden.

Eine andere Begebniß sezet dieses noch deutlicher in das Licht. Im Jahre 1465. hatten zwey Münz Arbeiter zu Freyberg allerhand Unfug, wovon uns die Umstände nicht bekannt sind, vorgenommen, darüber selbige von dem Rathe zur Strafe gezogen und **verzellet** wurden. Der damalige Münzmeister, Stephan Glaßberg, hingegen befahl selbigen, auf das Schloß zu gehen, und **in der Münz Städte zu arbeiten.** Dieses empfand der Rath, weil der Münzmeister ihn nicht darum begrüßet hatte, sehr übel, in der Meynung, daß hierdurch der Stadt Freyheit und alt Herkommen gekräncket worden sey, und brachte damit den Münzmeister dahin, daß er öffentlich vor sizenden Rathe sich endschuldigte, und an Eydes statt versicherte: er hätte solches in keinen Argen gethan, noch hierunter seines Amtes mehr, als ihm gebührete, sich heraus genommen, vielmehr wolle er der Stadt Freyheit zu allen Zeiten mehren und nicht mindern helffen. (z) Hier finden wir Beytritt zu unserer Erklährung

(z) Anno Domini 1465. am Sontage nach Corporis Christi ist Steffan Glaßberg die czeith monczmeister vor uns In unsern Siczindin Rath komen, do en denn der Rath beschuldiget hat von seiner monczet wegen, nemblichen von nigkel

Erklährung in der Empfindlichkeit des Raths. Die Ursache bestand darinne, weil die Münzer auf das Schloß gegangen waren, und in der Münz Städte gearbeitet hatten, dieses aber noch darzu auf des Münzmeisters Geheiß. Wie wäre iedoch etwas Verfaßungswidriges darinne zu finden gewesen, wenn die Münzer durch das **Verzellen** nicht vorhero in eine Unwürcksamkeit gesezet worden? Der Rath nennet ferner das **Verzellen** ein alt Herkommen. Dieses zeiget etwas außerordentliches an, man kann aber das Verweisen aus der Stadt so schlechterdings darunter nicht zählen, weil solches zu Freyberg gar gewöhnlich war. Das

 Außer-

nigkel Hirthn unde enderlein messersmid wegen, die denne der rath von eczlicher unfuge wegen die sie gethan, In Stroffunge genommen, unde sie loßen **vorczelen**, unde an den Rath ist gelanget wie dos der moneczmeister die egenannten monczer uff das Sloß Sulle habn heissen ghen, unde Sullen unseren gnedigen herren arbetn das sie denne also gethan habn, dorumb denne der monczmeister den Rath nye begrüst noch ersucht hath. Wenne doch deme Rathe Solliche Sache vormalen nye noch geschen Seinth. Darumb denne der Rath grossen onwillen zcu deme monczmeister gehabt hath, das her der Stat Solliche nere freiheit von alther kommen entczihn unde brechin sulle. Dorczu hat der monczmeister geantwort, und sich enthschuldiget, unde hat gesprochen als ein got helffe und alle heiligen das her das Invordochten mute unde yn keinen argen noch von Seines amechts nicht getan hath, Sundern er wulle der Stat yere freiheit alle czeit helffen meren und nicht mynnern. MS.

Außerordentliche aber kann man deutlich genug daran erkennen, weil der Rath bey der Begebenheit mit Herrmannen von Weißenbach sich sehr in Acht nahm, Herzog Georgens Räthen von dem **Verzellen** deutliche Begriffe zu geben, vielleicht, weil solches ein Verfaßungsmäßiges Qvodlibet war, das man drehen kunte, wie man wollte, und nöthig fand, dahero wohl Ursache hatte, die Umstände unter den Geheimnißen zu verwahren. Es wird auch die Anmaßung des Münzmeisters eine Bekränckung der Stadt Freyheit genennet. Man hat also dieses **Verzellen** als ein erhebliches Vorrecht angesehen, welches überall eben nicht gleich eingeführet und gewöhnlich war. Endlich stehet noch in dem Beweise: Die Münzer wären in **Strafe** genommen und **verzellet** worden. Hier scheinet es fast, als ob noch eine besondere Strafe vorausgegangen sey, welche nicht ausgedrücket ist. Allein, es ist nicht zu zweifeln, daß die Strafe unter dem **Verzellen** zu verstehen sey, und es war auch Strafe genug, daß die Leute Unfugs halber nicht arbeiten und ihr Brod verdienen durften, sondern von einen Orte, wo sie in Nahrung saßen, gezwungenerweise selbst wegzugehen sich endschlüssen sollten.

Wir können uns hieraus Begriffe von den übrigen leichten **Verzellungs Arten** machen, welche wir oben (§ IV.) gehöret. Nur die Schuld Sachen brauchen noch einige Erläuterung. Die Schuldener gelobeten Bezahlung unter der Verpflichtung zum **Verzellen** an, und Hanß Rappold nennete

sich so gar seines Gläubigers **Verzellten** auf den Fall, wenn er zu gesezter Zeit nicht Wort hielte. Wie hatte wohl das **Verzellen** einige Würckung in privat Händel? Hier müßen wir die Ursache in den gemeinen Rechten suchen. Diese waren sehr strenge gegen böse Schuldener. Kunten selbige nicht bezahlen, oder Sicherheits Bürgen schaffen, wurden sie den Gläubigern übergeben, welche sie so gar in Feßel legen, und so lange zur Arbeit anhalten durften, bis sie ihre Schuld damit verdienet und abgearbeitet hatten. (a) Und hieraus entstand die Formel bey Rechts Sprüchen: **Den Schuldener zur Halfter geben.** (b) Das Freybergische Stadt Recht hingegen war milder, und gab den Schuldenern ungleich mehr Ausflüchte an die Hand. (c) Dieses mochte gemißbrauchet

 werden,

(a) Sächsisches Land-Recht, Lib. III. art. 39. Wer da schulde fordert vor gerichte auf einen Man der nicht gelden mach noch Bürgen setzen, der Richter soll ihm den Man antworten für das Geld. Den sol er halten gleich seinen Gesinde mit Speiß und mit Arbeit. Will er ihn denn Spannen mit einer Halden oder mit einem Feßel, das mag er thun, anders soll er ihn aber nicht peinigen.

(b) CARPZOV, ad Part. II. Const. Elect. Sax. XXII. def. 1.

(c) Dieses könnte ich mit verschiedenen Stellen des Freybergischen Stadt Rechtes beweisen. Doch, wenn eine fehlete, würde der Uberzeugung viel abgehen, so vielerley zur Haupt Sache nicht gehörige Stellen hingegen anzuführen, allzuweitläuftig

werden, und solches die Gläubiger nöthigen, sich des gerichtlichen Bekenntnißes ihrer Schuldener zu Nuze zu machen, und selbige ihrer bürgerlichen Vorrechte durch das **Verzellen** entsagen zu laßen, welches sie an der **Bürger Brief** am Ende brachte. Hierdurch wurden die Schuldener aller weitern Ausflüchte verlustig, und durch diesen ohne Widerrede verurtheilet, wenn sie nicht bezahleten. Die Umstände solcher Verurtheilung sind nicht bekannt. Haben aber solche etwas ähnliches mit den gemeinen Rechten gehabt, wird nicht zu zweifeln seyn, daß in dieser freywilligen Verpflichtung zum **Verzellen** auch eine solche Vergeringerung der bürgerlichen Vorzüge verborgen gelegen, welche die Freyheit der Schuldener eben so wohl, als nach den gemeinen Sächsischen Rechten eingeschränckek hat, und sich dieses **Verzellen** als ein im Kleinen nach der Achts Erklährung gebildetes Muster des Weitern entdecken.

Diese war auch vielleicht der Anstoß, warum man nach der Zeit von der Sache in Freyberg etwas milder zu dencken anfing, und, wie zuvor, durchgängig nicht mehr **verzellte**. Nach der neuern Policey Ordnung vom Jahre 1487. wurden die Schmiede und andere mehr, welche Kehrigt und Schlacken auf die Gaßen schütteten, mit dem **Verzellen weiter nicht**, sondern nur willkührlicher

läuftig fallen. Ich hoffe also, da ich mich sonst überall genau an die Beweise gehalten, daß meine Leser mir einmal hier etwas auf mein bloßes Wort glauben werden.

licher Strafe bedrohet. (d) Und das Leuchten mit brennenden Fackeln oder Püscheln auf den Gaßen, ingleichen das Flachs und Hanff Darren in der Stadt, sollte fernerhin nur mit einer Geld Buße an Zwanzig Groschen beleget werden. (e)

XIII.

Weitere Erklährung des Vorigen durch Beyspiele gleichmäßiger Ahndung außer dem Verzellen.

Von dieser Auslegung werden wir uns desto beßer überzeugen, wenn wir mit Wenigen übersehen haben werden, daß zu Freyberg ehemals die Untersagung des bürgerlichen Gewerbes auf verschiedene Fälle, auch außer dem **Verzellen** gewartet, mithin solches als ein Nachdruck der Geseze überhaupt nicht ungewöhnlich gewesen ist.

Wir erinnern uns hierbey, daß solches noch in die Zeiten einschläget, woraus man keine allgemeinen Landes Geseze aufzuweisen hat. Denn unsere Landes Ordnung von Churfürst Ernsten und Herzog Albrechten ist viel zu neu, als daß hieraus auf das Gegentheil geschloßen werden könnte. Gleichwohl waren die Leute damals nicht frömmer

 als

(d) Beylage No. IV. lit. p.

(e) Eben daselbst, lit. x

als iezo, dahero Geseze nöthig, welche Recht und Unrecht richteten. Große Städte, worinne viel Volckes, dahero ein Zwang desto nöthiger war, bildeten zu dem Ende sich eigene Rechte, und dieses können wir als die Ursache ansehen, warum dergleichen Städtische besondere Verordnungen noch iezo **Willkühren** genennet werden.

Freyberg bestätiget diese Erfahrung. Die Stadt hatte ein eigenes Recht angenommen, (§ II. not. k.) deßen Gültigkeit sich bis auf vier Meilen Weges umher erstreckete. (§ VI. not. e.) Wenn uns nun nicht hiervon schon, und dem bis hieher noch dauernden Berg Schöppen Stuhle die Vermuthung auf einen gleichen in bürgerlichen Sachen führete, wie man sonst mehr, und unter andern zu Dohna hatte, so dürfte uns doch die von Marggraf Friedrichen dem freudigen am Tage der Himmelfarth Christi 1294. dem Rathe zu Freyberg gegebene Versicherung: daß er bey diesem selbst des Rechten sich erholen wollte, (f) darwider wenig Zweifel übrig laßen. Berührtes Freybergische Gesez Buch nun will bald am Ende haben: „Daß „alle dasjenige, was die geschworenen Bürger der „Stadt zu Nuze verordnen würden, vor sich gehen, „was sie aber straffällig fänden, iedermann halten

---

(f) **Ursprung der Bergwercke in Sachsen**, im Anhange der Beylagen No. V. pag. 283. verb. „Vorwircket sich ymand gen uns, das wollen „wir rugen und teidingen nach irme (der Bür„ger zu Freyberg) Rate„ ꝛc.

„ten und verbüßen solte. Wer sich mit Worten „oder Wercken widersezete, möchte am Leibe oder „Gute, mit Gefängnißе, oder wie sie es sonst für „gut befänden, gestrafet werden„ (g)

Hier sehen wir den Grund der iezo zum Gegenstande der Betrachtung habenden leichten **Verzellungs Art**, und anderer unbestimten Strafen, welche uns um desto außerordentlicher in die Augen fallen, ie mehr sich die Zeiten immittelst geändert haben.

(g) Freybergisches Stadt = Recht, Cap. Diz ist von den burgeren di haben gewalt uber diese alle.

Uber alle dise Amecht lute, und uber alle dise Innunge, di do vorgeschrieben sint, und uber allez daz da ist in dem Wickbilde und gesin mac, ouch uff den gebirge, daz her in di stat gehort, so haben di burger, di zwelf geswornen ie di hoiste unde di grozíste gewalt und gerichte. Ich meine di burger di zwelf geswornen in vriberc daz si sullen und mugen setcen unde heizen und gebiten allez daz si wizzen und daz si dunckent gut und nuze sin der stat und den luten, armen und richen ane wider rede. Unde alliz daz si vinden und setcen der stat zu nutce und zu rate, daz mac nimant gestrafen, unde alliz daz si lazen gebieten daz sal vor sich gehn, und alliz daz si verbiten, daz sal ein icklich man halden zu rechte oder he muz besten mit der buze und mit der kure, di si daruff setcen. Wer sich dawider setcen wolde, iz were mit Worten oder mit Wercken, di gewalt haben si wol, daz si daz dem mugen abenemen an dem libe oder an deme gute, oder mugen in krencken oder zuchtigen mit gevencknisse oder wi si wollen und zu rate werden ꝛc. MS.

haben. Als dahero einsmals der Rath von einen Bürger bey hoher Landes Herrschaft verunglimpfet worden war, diese aber nach seiner erkannten Unschuld ihm den Verleumder zur Bestrafung überließ, legte in dieser Absicht der Rath leztern auf, sein Hab und Gut zu verkaufen, und aus der Stadt zu ziehen, und entließ ihn deßen nur auf versicherte Reue, gegen Erlegung einer Geld Buße. (h) Ein anderer, welcher sich auf gleiche Art vergangen hatte, erlangte Verzeihung unter der Bedingung, daß er dafür sein Hauß binnen zwey Jahren

---

(h) Niclauß Wyßgerber hat sich (circa annum 1414.) zcu wole weder den rat gesecczt und hot des rates erglich vor der herrschaft gedacht und hatte den in großen ungelympe bracht, des sich doch der rat vor der herschaft mit redlichkeit verantwert hat, biz daz unßer herre friederich selbir sprach, daz man ein sulchen hertlichen straffen sulde. Dorumb hyßen yn dye burger vorkaufen und von der stad zcyhen und secztes ym des eyne gute zcyt, uff die er weg zcyhen solde. Donoch qvam Niclauß Wyßgerber vor den rat und bat umb gnade, er wolde gerne bußen und abelogin, des halbin ym di Burger sulche gnade getan, dacz si yn noch bas vorsuchen wolden, hierumb so hot derselbe Niclauß wyßgerber mit guten willen globit yn dem rate an eydes Stad, dacz er umb alle di sachen wye sich die vorlauffen hetten, keyns mannes yn dem rate nicht nymer erglich gedencken noch aulangen mit worten noch mit wercken, hie noch andeßwo, und gop deß czur buße eyn gereyt schock groschen und sol für bas dreye qvatertemper ie die qvatertemper eyn schock groschen geben. MS.

Jahren steinern aufbauen sollte. (i) Und wiederum einen andern wurde eines begangenen Unfugs halber die Wahl gelaßen: ob er zur Strafe auf seine Kosten der Stadt zehen Meilen Weges mit vier Pferden dienen, oder sechß Schock erlegen wolle? (k)

Nach diesen Beyspielen dürfte also die noch etwa übrige Verwunderung aufhören, wenn, auch eben nicht grober Verbrechen halber, die Freyberger: Leute zu **verzellen**, oder deutlicher zu reden, selbige durch Abschneidung der Mittel des Bewerbs zu nöthigen, eine halbgezwungene Wanderschaft anzutreten, ihrer Convenienz gemäß zu seyn erachteten? Auch die gemeinen Rechte ließen die Mittel zu, sich unwürdiger Mitbürger, ohne daß man selbigen, ihrer Wege zu gehen, ausdrücklich gebot, zu entledigen. Die Magdeburger Schöppen sprachen ehemahls Leuten, welche im Handel und Wandel falsch Maaß und Ellen braucheten, Echt,

---

(i) Anno 1426. am suntage Judica Ist Nickel Jung in der Stad schuldig und unhuldig gewest, die sie yn vorsehn und vorgeben haben um sulche gelubde däz er globt hot seyn hus gancz und gar steynern zcu buwen binnen zcwey Jaren. MS.

(k) Anno 1419. dinstags ante Jacobi Hat Hanß von Schöna den Burgern von der Stad wegen abe gebeten Unfuge di er getan hatte, und hot globet dos er der stad dynen sal und ryten mit vir pherden uf sine eigene czarunge zen mile wen er dos vormant wird, und tud er das nicht, wen er vormant wird, So sol er der stad sechs schock geben ane widerrede. MS.

Echt, Recht, das Bürgerrecht, und alle Gemeinschaft ab. (l)

Hieraus flüßet eine Gesezförmige Betrachtung für das **Verzellen** gegenwärtiger Art. Wer sich obrigkeitlichen Anordnungen widersezet, ist kein guter Bürger, und man hat Ursache sich deßen, als eines gefährlichen Mannes, in alle Wege zu endschlagen. Das **Verzellen** war ein Mittel ihrer los zu werden, wenn nicht ungleich erheblicherere Ursachen vorhanden waren, sie in ordentlicher Form aus der Stadt zu verweisen. Hierzu mochten aber nicht alle und iede Fälle hinreichen, welche wir unter dem **Verzellen** betrachtet.

Man siehet leicht ein, daß hierzu solche Gegenstände gewählet worden, welche zwar eben nicht so sehr in die Augen fielen, doch in den Nachtheil des Publici einen großen Einfluß hatten. Der überflüßige Schutt und Guß bey dem Brauen, der ehemals

(l) Siehe den Anhang der **Losischen Ausgabe** des **Sachsen Spiegels**, Part. I. Cap. I. Dist. IX.

Ob einer rechtloß oder anrüchtig würde umb die vorgenannten Sachen, ob den der Rat im sein burgerrecht und gemeinschaft müge gebn. Hierauf sprechen wir für recht: Anrüchtigen und Rechtlosen Leuten, die ir Recht verloren haben umb die vorgenannten Sachen, als unrechte Maß, Elen und speisekauff, da es dem Rathman wissentlich ist, dem sollen si keine gemeinschaft noch burgerrecht widergeben von Rechts wegen.

ehemals erheblichsten bürgerlichen Nahrung der Stadt, ward mit dem **Verzellen** in dem Falle bedrohet, wenn der Ubertreter die darauf gelegte Geld Buße nicht bezahlen kunte oder wollte. (§ IV. not. n.) Der Rath änderte nachhero diese Bedingung, und untersagte den Widerspänstigen schlechterdings die Brau Nahrung auf drey Jahre überhaupt, (m) und diese Strafe wartet noch heutiges Tages zu Freyberg auf den überflüßigen Schutt und Guß. (n) Sichere Spuhren der Bedeutung unsers **Verzellens** in richtiger Folge der Ableitung. Vielleicht hat auch daselbst eine gleiche Ahndung

(m) **Geboth und Verboth des Raths zu Freyberg,** so beym Bier Losen pfleget vorgelesen zu werden, und nach der dabey gemachten Anmerckung zuerst am 7. Nov. 1570. ist abgelesen worden. rc.

„Es soll auch keiner mehr denn 34. schöffel „behamisch Maltz zu einen Biere nehmen, domit „der große guß und uber schutten gewehret. „Do aber einer gefunden der mehr schuttet, der „sol ernstlich gestrafet werden, und sich des „**Breuens uff drey Jare enthalten** rc. MS.

(n) **Brau Ordnung der Stadt Freyberg,** erneuert den 2 Nov. 1725. Tit. I. § 2. Da aber einer „oder mehr würden betreten werden, so mehr „geschüttet oder genommen hätten, denn wie „gemeldet, sichs gebühret, dieselben sollen zwey „Vaß Bier von demselben Gebräude oder deßen „Werth zum erstenmale zur Strafe zu entrichten schuldig seyn, und da er zum andern oder „drittenmale wieder käme, soll er zwey oder „**drey Jahr zum Brauen nicht zugelaßen wer-** „**den.** MS.

Ahndung auf diejenigen gewartet, welche falsche Maaß und Gewichte im Handel und Wandel braucheten. Denn diese behielt der Rath sich zu unbestimter Bestrafung vor. (o)

Wenn die Gerichts Stühle der Alten eben so, wie der Neuern, im Zwange einer unaufhörlichen Schreiberey gelebet hätten, würden sich vielleicht ungleich mehrere **Verzellungs** Fälle entdecken laßen, als uns davon bekannt sind. Denn kaum wird nach dem nur erzählten Beyspiele die Vermuthung trügen, daß nicht alle Verordnungen, welche in folgenden Zeiten auf eine Untersagung der bürgerlichen Nahrung gerichtet waren, das **Verzellen** zum Vorgange gehabt. Folgende Exempel mögen diese Vermuthung rechtfertigen.

Man untersagete auch die Brau Nahrung denenjenigen, welche nicht das erforderliche Feuer und Herfarths Geräthe in ihren Häusern vorräthig hielten. (p) Diejenigen, welche bey aufgehenden Feuers Brünsten nicht ihre Schuldigkeit thaten, wurden ihres Bürgerrechts verlustig, und sollten in der Stadt Freyberg fernerhin nicht geduldet werden. (q) und diese Ausstoßung traf auch andere, welche kein Bürgerrecht hatten. (r) Besonders wurden

(o) Beylage, No. IV. lit. c.

(p) Eben daselbst, lit. z.

(q) Eben daselbst, lit. a. a.

(r) Eben daselbst, lit. b. b.

wurden die Stadt Becker einer scharfen Ahndung ausgesezet, wenn sie das Brod nicht nach dem Policey Gewichte ausgebacken hatten. Ein bis zwey Loth Mangel an einen Zwey Pfennig Brode hatte noch Ubersehung. Für jedes Loth aber, was darunter war, muste der Becker zur Strase das Backen acht Tage lang einstellen, und damit man der Würckung dieses Verboths sich desto mehr vergewißert sahe, wurde ihm auf so lange Zeit der Back-Ofen immittelst eingeworfen. (s) So gar diejenigen, welche sich gröblich mit Worten vergangen hatten, mochten ein ähnliches Verboth ehemals fühlen. Denn Herzog George zu Sachsen sahe im Jahre 1492. sich genöthiget, ein dergleichen hinwiederum

(s) **Brod Wäger Ordnung bey der Stadt Freyberg, wie man diejenigen, so das Brott zu kleine backen, zu straffen pflegen:**

„Wan einer das brott über des Ratts sa-
„tzung und einlegunge zu kleine backt, so wirt
„er gestraft wie folgen ufs zwey pfenning brott
„gerechnet. 1. Lott ist frey. 2. Lott stehet
„beim Ratte, man mags straffen oder nicht.
„3. Lott wirt gestrafft, das er (der Becker)
„8. Tage feiern muß. 4. Lott zu kleine muß
„14. Tage feiern. 5. Lott muß drey wochen
„feiern. 6. Lott muß vier wochen feiern. Und
„so fort an uff Jedes Lott eine woche straffe.
„Dan so viel Lott einer das brott zu kleine backe,
„so vil wochen mus er feiern. Und das heißt
„den Ofen eingeworffen. Wirt aber einer oft-
„mals unrecht gefunden, so ist die straffe desto
„heftiger, ist also vorlängst im alt und neuen
„Ratte beschlossen und erneuert den 20. Febr.
„1570. MS.

aufzuheben. (t) Vermuthlich ist man hierbey allenthalben von dem Worte **Verzellen** um deswillen wiederum abgegangen, indem solches nach und nach anstößig ward, da bey deßen ersterer Anhörung die Leute mit Schelmen und Dieben in gleichen Verdacht der Ursachen verfielen.

XIV.

Untersuchung eines alten Gesetzmässigen Ausdruckes: Verzellen mit Fingern und Zungen.

Wenn ehemals zu Freyberg der **Verzellungs Proceß** bald zu Ende ging, so schrieb die Gerichts Ordnung vor: Der Flüchtige sollte **vertheilt** (verurtheilet) werden

(t) Georg, von gots gnaden, hertzog zu Sachßzen. Lieben getrauwen. Nachdem sich etlich Irrung zwischen unßern lieben getrauwen Cristoffeln kertsch eins, und Gregor Synszaus euern mitburger anders teils von etlichen schult wegen gehalten. Unter welcher Irrung sich zwischen Jne beiderseits mancherley worte begeben, darumb villeicht Synszaus als er uns bericht getan, sein hantwerg bey euch in der stat gelegt sey, Und so dann dieselben Scheltwort zwischen beyden teiln, als wir nicht anders haben vormercken mogen, vast aus zorn und bewegten gemüte bescheen, und wir doch dieselben Irrungen gantz und gar haben beylegen und scheiden lassen. So ist unser gütlich beger, wo gnanten Synßzaus

werden mit **Fingern** und mit **Zungen**, und der Voigt solches zu thun, allen denenjenigen, welche auf der Gerichts Banck sassen, gebieten. Jeder davon muste sodann einen **Finger empor richten**, als worauf auch der Ausdruck zur Bedeutung eigentlich zielet. So bald dieses geschehen, sprach das Gerichte das Urtheil, dadurch kam der Nahme des **Verzellten** an der **Bürger Brief**, und dieses machte der Richter sodann der Versammelung des Volckes kund. (§ II.)

Mit gleichen Umständen mag auch nach den gemeinen Sächsischen Rechten ehemals die **Achts Erklährung** geschehen seyn. Die Zobelische Ubersezung des **Sachsen Spiegels** saget mit ausdrücklichen Worten: „Daß wenn ein „Aechter sich aus der Acht zu ziehen suchete, der „Richter und das Landvolck ihn mit **Fingern** „und **Zungen**, oder mit **Worten** und **Wer**-

 cken,

zaus sein hantwerg nicht aus andern Ursachen denn von angezaigter Wort wegen gelegt worden wäre, dos ir also dann mit dem hantwerge der Czimmerleut woltet vorfugen, Synßzaus fürder sein hantwerg ungehindert bey euch treiben zu lassen. Doran erzeigt ir uns guts gefallen. Geben zu Dreßden am Freitag nach dem heilgen Ostertag, Anno 1492.

Unßern lieben getrauwen dem Rate zu Freiberg.

Vom Originale.

„cken, so, wie er darein gekommen wäre, auch „wiederum daraus laßen sollte. (u)

Der unbekannte Autor DE BENEFICIIS gebrauchet zu dieser Absicht den Ausdruck: DIGITO ET LINGVA, (v) welchen Zobel in dem Sächsischen Lehn Rechte mit: Hand und Munde, übersezet, (w) in welcher Maaße auch die Erklährung in einem der Losischen Ausgabe des Sachsen Spiegels angefügten alten deutschen Wörter Buche, welches Ludovici aufs neue abdrucken laßen, (x) erklähret wird. Wir sehen

(u) Sächsisches Land-Recht, Lib. II. art. 4. Wer sich aus der Acht ziehen will, dem soll der Richter Friede würcken vorzukommen, ob man es seinethalben begehrt. Wenn er sich denn auf den Heiligen auszeucht, so soll ihn der Richter und das Landvolck daraus lassen mit Finger und mit Zungen, das ist mit Worten und mit Wercken. Denn man ihn auch also in die Acht thäte.

(v) AVTOR VETVS DE BENEFICIIS § 122. apud THOMASIVM in Selectis Iuris Feudalis, pag. 99. *Si dominus alicui concedit bona alterius sui hominis, et si illorum fuerit Warandus* DIGITO ET LINGVA etc.

(w) Sächsisches Lehn-Recht, Cap. 53. Verleihet ein Herr eines Mannes Gut einem andern, und ob er wohl dem mit Hand und Munde zugesaget hätte, ihm solches Gut zu gewähren ꝛc.

(x) Ludovici, in seiner Ausgabe des Sächsischen Land-Rechtes, pag. 630. und 640.

sehen hiernach das Formale nur gleichsam im Schatten, weil uns die Ursachen hierbey verschwiegen werden.

Heineccius meynet, (y) als ob das ehemals bey öffentlich gehaltenen Gerichte umher gestandene Land Volck seinen Beyfall durch ein Geschrey gegeben, und die Finger darzu aufgehoben hätte. Man siehet leicht, daß er hierzu durch die Zobelische Übersezung des Sachsen Spiegels verführet worden, mithin zweifele ich noch, ob diese Meynung wenigstens ein Einfall genennet werden kann. Die beyden ältern deutschen Texte deßelben hingegen überführen ihn so gleich eines Irrthums. In keinen stehet etwas vom Landvolcke, wohl aber, daß den **Aechter der Richter** und das **Land mit Fingern und Zungen aus der Acht laßen sollten**, und der lateinische Text (z) saget

(y) HEINECCIVS, Elementor. Iur. Germ. Lib III. Tit. IX. § 329. verb. *qvod procul dubio de sublatis a plebe digitis et de clamore ejus intelligendum est, etc.*

(z) Ludovici, loc. cit. pag. 200. 201.

Augsb. Text.

So schal ene de Richter unde dot Landt uth loten met Vingeren unde met Tüngen ꝛc.

Alt Sächß. Text.

So sal ene de Richter und dot Lont ut loten myt Vingeren und myt Tungen ꝛc.

Lateinischer Text.

IVDEX *et* POPVLVS *verbis et digitis eum absolvere debebunt, etc.*

saget auch: IVDEX ET POPVLVS. Hier ist also nicht die geringste Anleitung zu dem bey dem Gerichte als Zuschauere gestandenen Volcke. Viel sicherer können wir die Erklährung auf die Gerichts Schöppen oder Beysizer machen, welche aus dem Land Volcke gezogen waren, mithin lezteres durch deren Mund redete.

Hierdurch lernen wir diese, als eine allgemeine Gewohnheit betrachten. Unser Freybergisches Stadt Recht redet hierbey ausdrücklich von Richter und Gerichts Beysizern, und wenn die **Verzellung mit Fingern und Zungen** geschehen, erfolgte allererst die Benachrichtigung an das umstehende Volck. Da also dieser Umstand seine Richtigkeit hat, komt das übrige auf die Ursachen an: Warum die Finger hierzu aufgehoben worden? Diese müßen wir in den alten Rechts Gewohnheiten suchen.

Die Aufhebung eines Fingers hatte zu Freyberg ehemals noch in mehrere rechtliche Händel Einfluß. Unter verschiedenen Stellen, welche hieher gezogen werden könten, will ich nur bey der Ordnung des Kampfes stehen bleiben. Das **Freybergische Stadt Recht** wollte haben, der Richter sollte dem Ausgefoderten gebieten: einen Finger aufzuheben. Dieses bedeutete: Den Kampf geloben. Sodann hob der Ausfoderer auch einen Finger auf. Dieses hieß: den Kampf empfangen. Beyde blieben in dieser Leibes Stellung so lange, bis der Richter darüber, ob solche auch zu rechtbeständiger weise geschehen, geurtheilet hatte, so-

dann

dann durften die Kämpfer allererst zu Ergreifung der Waffen ihre Hände wiederum sincken lassen. (a) Nach der gemeinen Rechts Verfaßung war die Finger Aufhebung nicht seltener. Grupen in seinen erklährten **Alterthümern des Sächsischen und Schwäbischen Land und Lehn** Rechts

(a) Freybergisches Stadt-Recht, Cap. XXVII. Von dem Kampfe.

Nu sal der Widersache boten biten, di da zusehen, daz he angegriffen werde, unde gehalden unde gelazen werde alse recht ist. He sol ihn angreifin mit zwen vingern an sin obirste kleit und sol denne vregen eines urteilis, ob he im nu zu rechte icht den kampf geloben sulle. So sol man teilen, he sulle in billichen geloben. So sol he vregen eines urteiles, wi he im geloben sulle, so sal man teilen, he sulle **einen finger ufrecken**. So sal he **ufrecken einen Vinger**. So sal he biten eines urteilis, ob he den kampf zu rechte icht intpfaen sulle. So sal man teilen, he sulle in billiche mit entpfahen. So sal der vorderer mit der andern hant **ufrecken einen vinger**, domite sal he den kampf intpfahen. so sal man di boten manen. Bekennen di boten daz da rechte gebort si, so sal he vregen eins urteilis, ab si zu rechte nu nicht **nider** fallen **nemen** di **vingere**, so sol man teilen, wen di boten gestanden sint, daz da rechte gebort si, daz si billiche di **Vingere nider nemen** ꝛc.

Cap. XXXII. Von Vormunden um Todtschlag oder Wunden.

Werden denne di Wunden zu kampfe besagt alse recht ist, so richtet man über sie mit **Vingern und mit Zungen**. MS.

Rechts (b) erzählet davon verschiedene Arten. Bey Auflaßung des Eigenthumes an Grundstücken muste der Empfänger in Beyseyn des Richters einen Baum Ast mit der einen=, mit der andern Hand aber des Erben aufgehobene Hand anfaßen. Bey Entsagung der Lehn richteten der Lehn Herr sowohl als der Lehnmann ihre Zeige Finger auf. Bey der Belehnung mit des Königs Bann hob der Empfänger mit einen Knie Beugen die rechte Hand auf, und schlug solche dem Könige zwischen den Mittel und Zeige Finger ein. In Zwey Kämpffen bekräftigten ebenfalß beyde, der Provocant und Provocat, den Angriff mit Aufrichtung der Zeige Finger. Und bey Leistung der Gewähr muste so wohl derjenige, welcher sie gelobete, als der, welcher solche annahm, ieder ebenfalß den Zeige Finger aufheben.

Warum die Eyde in Gerichten noch heutiges Tages mit aufgehobenen drey förder Fingern rechter Hand abgeleget werden? Davon habe den Ursprung nicht entdecken können. Es saget zwar hierbey der Richter den Schwörenden eine Bedeutung, welche, daferne selbige richtige Begriffe von der Religion haben, ihr Gewißen nothwendig in Bewegung bringen muß. Allein, so wichtig dieser Umstand auch in das Wesen der Sache ist, habe mich doch niemals überzeugen können, daß hierdurch die Absicht

(b) Grupen in den Teutschen Alterthümern zur Erläuterung des Sächsischen und Schwäbischen Land und Lehn Rechts, Erster Theil, erstes Capitel, pag. 35. HALTAVS in Glossario sub voce Finger, pag. 459.

Absicht der Alten getroffen wird. Diese hoben bey Eydschwüren den Mittel und Zeige Finger rechter Hand, also nur zwey Finger auf, wie noch auf verschiedenen uns übrig gebliebenen Denckmälern alter Zeiten genau wahrzunehmen ist. (c) Das **Freybergische Stadt Recht** redet ebenfalß nur vom Schwören mit Aufhebung zweyer Finger auf den Heiligen. (d)

Doch alle diese Umstände klären die Sache noch nicht völlig auf. Ein einziger sezet solche in das Licht. Wenn der Kläger seine Klage dahin vergewißern sollte, daß der Beklagte sonst von niemand

(c) Dieses beweisen unter andern einige Blechmünzen, welche LEVKFELD in Antiqvit. nummar. Halberstad. § 24. für zum Gedächtniße der Einweihung Bischof Vdalrici zu Halberstadt im Jahre 1149. geprägte Münzen hält, und einige Abdrücke davon geliefert hat. Auf solchen lieget der heilige Stephanus, als Halberstädtischer Stifts Patron, auf den Knien, und nimt mit flach ausschlagenden Händen einen Eyd an, welchen ihm eine vorwärts stehende Hand mit aufgerichteten Mittel und Zeige Finger, die übrigen eingeschlagen, leistet. Ein von meinen davon besizenden Originale genau gezeichneter Abdruck ist auf dem Titel Blatte gegenwärtiger Abhandlung zu sehen.

(d) **Freybergisches Stadt-Recht**, Cap. IX. Von dem Anvange eines Pferdes.

Ist der Vorderer besezzen in dem Wicbilde, so sol man im teilen, he sulle sich dozu zihn mit zwen vingern uf den heiligen rc. MS.

mand zu Recht besprochen werden kunte, (e) muste der Richter die Gewähr dieses Suchens mit **aufgerichteten Zeige Finger** geloben, diesen aber zur Anzeige aufheben, daß es an **Haut** und **Haar** gieng. Ich entlehne diese Beobachtung aus dem schon angeführten **Grupen**, (f) welcher solche zugleich durch zwey darauf gehende alte Abbildungen beweiset. Und darinne wird der Schlüßel zur Erörterung des Ausdruckes: **Verzellen mit Fingern und Zungen** gefunden werden.

Der Ankläger in dem Freybergischen Stadt Rechte fragete, so bald er seine Anklage bewiesen hatte: Wie man ihm nun zu Rechte richten solle? Der Text (Beyl. No. I.) saget hierauf: Man solle theilen mit **Fingern** und mit **Zungen**. Wenn nun die Gerichts Beysizere so dann ihre **Finger aufgehoben** hatten, that der Richter den Ausspruch: „Daß von diesen Tage an den **Verzellten** niemand „dulten, vielmehr jedermann ihn anhalten und vor „Gerichte bringen sollte.„ Der Richter sprach dieses also ohnfeylbar aus, denn es ist nicht zu vermuthen, daß selbiger hierbey eine bloße Pantomime vorgestellet haben wird, sondern die Gerichts Beysizere hoben auch ieglicher einen Finger auf, zum Zeichen, daß sie dem Ausspruche des Richters beyträten, mithin ging das **Verzellen** mit **Fingern** und **Zungen** ganz natürlich zu. Das Verbrechen aber, war peinlich, folglich bleibet auch hierunter zur Vergleichung nichts übrig. Wir

---

(e) Sächß. Land Recht, Lib. I. art. 15.

(f) Grupen. l. c. pag. 33

Wir können diese Gewohnheit, welche uns, da wir deren entwohnet sind, als eine leichte Gauckeley in die Augen fället, gar wohl auf einer ernsthaften Seite betrachten. Die Alten hatten vielleicht auch die noch ganz neue Erfahrung, daß der Mund öfters redet, ohne daß der Kopf dabey dencket, und sind dahero auf gewiße córperliche Bewegungen gefallen, um die Leute in der Aufmercksamkeit desjenigen, was sie mit dem Munde gelobeten, zu erhalten. Wenn wir dieses annehmen, können wir uns eher als sonst den Grund so verschiedener bey Eydes Leistungen ehemals üblich gewesener Cärimonien einbilden. Das Schwäbische **Land Recht** ließ die Schwörehden die ganze flache Hand aufheben. (g) Einige musten die Hand an den Degen Knopf, und andere die Finger auf ein Reliqvien Kästgen legen. Es findet sich auch noch ein seltsames Exempel eines Eydes, da die Schwörenden ein Büschel Aehren in die Hand nahmen, und solches, bey Anruffung Gottes und der heiligen Engel hinter sich über den Kopf warffen. (h)

XV.

(g) Schwäbisches Land Recht, Cap. CCCXLI. § 3. Man sol alle die eyd sweren bey Gott und bey seinen heiligen, man sol auch sweren auf das heilig evangelium und auf einen geweiheten altar, und auf ein gewichte, Man sol auch die hand aufheben gegen den himmel, und bey Gott und den heiligen sweren.

(h) Lehmann in der Speyerischen Chronicka, Lib. II. cap. 30.

XV.

Von der Bürger Briefe.

Aus dem Freybergischen Stadt Rechte haben wir bisanhero Verschiedenes von der Bürger Briefe überhaupt, sowohl von dem Einfluße besonders gehöret, welchen solcher in den Verzellungs Proceß gehabt. Wir finden hiervon auch noch hier und dar verschiedene die Sache erläuternde Schriftstellen, dahero ich nicht unwerth zu seyn erachte, auf diesen Gegenstand noch einige Betrachtungen zu wenden.

Indem angezogenes Stadt Recht die Folgen der Eigenschaften eines unbescholtenen Mannes beschreibet, so erfordert solches hierzu auch unter andern, daß er sein Echt und Recht behalten haben, an dem Briefe nicht stehen, noch in dem Banne begriffen seyn solle, (i) und eben diese Eigenschaften wurden bey einen Manne gesuchet, welcher einen

---

(i) **Freybergisches Stadt-Recht**, Cap. II. Von dem Erbe.

Hat ein Man eigen Rouch daz ist gemitte herberge, der heizet ouch besezzen, daz in nimant ingeeischen mac ane umme wunden, wen he muz schozzen und wachen, so muz man in zu dinge gebiten, he mac ouch eine wol gesten an sinne gezuge waz he bezug wil, iz si umme koufschaz oder umme den vride oder umme dinc teidinc, daz vor gerichte geschit, ob ein man sine clage irvolget, oder ob ein man ledic wirt gesaget,

einen bürgerlichen Kauf Schaz bezeugen wollte. (k) Hiervon, und andern widrigen Folgen, welchen diejenigen, so an der **Bürger Briefe** standen, ausgesezet waren, handelt ein eigenes Capitel in dem **Freybergischen Stadt Rechte.** (l)

Nach deßen Vorschrift stehet einem, in dieser Art zu reden, **verbriefeten Manne**, wohl frey, seine Klagen wider jedermann, wo er Ansprüche hatte, auch bis zur Verfestung an- und fortzustellen. Wurde ihm aber, daß er an dem **Briefe** stünde, der Einwand gemachet, und solcher durch den **Brief** bewiesen, durfte der Beklagte ihm keine Antwort geben, woferne er es nicht bis zum kämpflichen Gruße kommen, sich beschreien, und begrüßen laßen, in welchen Falle er durch Vorschub des **Briefes** von

---

saget, der sache gestet he allir wol also bescheidenliche, ob he ander sin echt und sin recht behalden hat, daz he an der **burger brive** nicht inste noch in den banne nichten si ꝛc. MS.

(k) **Eben daselbst**, Cap. XII. Von Zeugniß um Kaufschaz.

Welch man sinen Koufschaz wil bezugen nach der stat recht der muz haben sine likouf lute di den likouf getruncken haben oder lute di iz gesehn und gehort haben, oder wer si sin, Vrunt oder Vremde, di in gesten wollen, di muzen besezzen sin mit eigenen rouche also, daz si schozzen unde wachen in der stat, unde muzen erhafte lute sin, di ir echt und ir recht behalden haben, und daz si nicht an der **burger brive** sten ꝛc. MS.

(l) **Anhang der Beylagen**, No. X.

von der Klage nicht loßgezählet werden kunte. Der Mord eines Mannes, der an dem Briefe stand, und den Todt sich durch Unfug zugezogen hatte, kunte von seinen Anverwandten wohl zur Rechtfertigung gezogen werden, brachte der Angeklagte iedoch bey, daß der Entleibte an der **Bürger Briefe** stand, kam er dadurch außer weitern Anspruch, wohergegen, wenn er solchen durch des Richters Vorschub nicht herbey zu schaffen vermochte, er sich mit dem Forderer zum Kampfe einlaßen muste. Ein **verbriefeter Mann** sollte persönlich vor Gerichte stehen, ohne sich eines Vorsprechers zu gebrauchen, er durfte nicht beschrien werden, auch beym Kampfe sich keiner Creyßwärter bedienen. Wurde selbiger wegen einer schlechten Kämpferwunden zum Kampfe heraus gefordert, und er verlohr hierbey den Sieg, ging es ihm an den Halß, so einem andern, der an dem **Briefe** nicht stand, nur an die Hand ging. Zwey **verbriefete Leute** musten einander ohne Ausflucht vor Gerichte Antwort geben, und beyde behielten in allen **Briefes Recht**, dergestalt, daß keiner hierbey eines Vorsprechers sich gebrauchen durfte. Wurde beym Kampfe einer davon zügelloß, verlohr er dadurch die Sache und das Leben zugleich.

Hieraus können wir uns den kurzen Begriff von einem **verbriefeten Manne** in der Person desjenigen machen, welcher heutiges Tages **anrüchtig** genennet wird, und welchen die alten Rechte ehemals aller gesellschaftlichen Vorzüge beraubeten, dahero auch die gemeinen Sächsischen Rechte besonders den Spielleuten die Geld Buße versagten, und

selbige zum Genuß der Rechts Wohlthaten für todt erklähreten. (m) Voriezo haben wir nur das Formale zu untersuchen.

Der Gebrauch des Wortes: **Brief**, ist sehr allgemein. Alle schriftliche Urkunden mitler Zeiten werden damit beleget, und so heißet auch die zwote im Anhange der zu dieser Abhandlung gehörigen Beylagen ausdrücklich. Die Benennungen: **briefliche Urkunden, Brief und Siegel** &c. sind noch iezo üblich. Die Verschiedenheit der Gegenstände und Aussteller zog auch verschiedene zusammengesezte Benennungen nach sich, weshalb wir von der **Acht** einen **Achts Brief** haben. (§ X. not. o.) Ferner lesen wir auch von einem **Königs-Briefe**, (n) und **Richter Briefe**,

(m) **Gloßa über das Sächsische Lehn Recht**, Cap. 69.

Spielleuten und allen die sich zu eigen gegeben haben, denen giebt man zu buß den Schein eines mannes. Das ist darum: das sie wol ein gleichnis haben eines mannes, und doch in denen Rechten nicht gestehen für einen Man. Denn warum? Man verweist sie von allen Gezeug und seind dazu tod in denen rechten &c.

(n) **Sächsisches Land Recht**, Lib. III. art. 34. Wen der Richter in die Acht thut und in mit seiner Acht darnach bringet in des Königes Ober Acht, zeugt sich jener denn aus der Acht, er soll des Königes Hoff folgen sechs Wochen. So sol ihm der König Friede würcken. Und so sol er dan schweren fürzukommen vor dem Richter der ihn geechtet und in des Königes Acht gebracht hat. Für den sol er kommen, und sich

se, (o) Zu Freyberg ward solcher der **Bürger Brief** genennet, von den geschworenen Bürgern, welche die Ausstellere waren.

Dieser **Brief** bedeutete nichts anders, als einen schriftlichen Aussaz des Verbrechens und der Verurtheilung. Da der hierzu angestellte Proceß hauptsächlich in die Contumaz eines Flüchtigen ging, war eine solche Schrift zur Vollstreckung des Richterlichen Ausspruchs als ein Beweiß der That nöthig, wenn der Verbrecher einkam, und der Proceß nicht widrigenfalß von forne wiederum angefangen werden sollte. Es blieb dieser **Brief** in den Händen des Richters, welches sich aus dem Freybergischen

---

sich da zu Recht erbieten in vierzehen tagen von der Zeit an, daß er zu Lande kommen ist. Des Königes Brief sol er auch mit ihm bringen und sein Ingesigel, die dem Richter das zu wissen thun, daß er der Acht ledig sey ꝛc.

(o) IVS FEVDALE ALEMANNICVM apud SCHILTERVM, Cap. XXV.

Das Verbannen und Verechten Mannes Getzüge mag man wol verwerffen mit rechte in dem bistum, da er inne verbannen ist, und in dem Gerichte, da er inne verechtet ist. Und er mag selber kein Getzüge sin, und klaget er uff ymam, der antwurtet Jme wol nůt mit rechte. Und claget ymand uff Jn, dem muz er antwurten, und furdert er sin lehen an sin Herren, er verzuhet es yme wol mit rechte, das er es Jme nůt lihet und lougkent er das weder bann noch achte uff Jme habe, das sol er erzugen mit der **Richter Brieffe** oder mit getzugen das er es also sy, und habe denne genůg geton ꝛc.

bergischen Stadt Rechte (Beyl. No. I.) erweiset, indem selbiger den Brief, auf Anhalten des Klägers, an Gerichts Stelle bringen und ablesen sollte. Den Königs Brief hingegen bekam der Geächtete in die Hände, so bald ihn der König aus der Ober Acht ließ, um sich damit bey dem Unter Richter zu melden, wenn er von diesem gleichfalls aus der Unter Acht gestrichen seyn wollte. Noch einen ähnlichen Brief bekam zuweilen auch der Ankläger, wenn er den Geächteten verfolgete, um dadurch einen Grund zur Bestrafung, wo er ihn antraf, in Händen zu haben. Einen dergleichen Brief ließ sich im Jahre 1313. der Vicedom zu Aichstädt von König Johannes in Böhmen, damaligen Verweser des Römischen Reichs, wider einen gewißen Graf Conrad von Oettingen geben, welcher sich an dem Bischoffe zu gedachten Aichstädt vergriffen hatte, und darüber im Jahre 1310. vorher verzellet worden war. (p) Man begreifet, daß hier von der Ober- oder Reichs Acht die Rede ist. Die Unteracht zog außerhalb dem Gerichts Sprengel, worinne solche geschehen, keine widrige Folgen nach

(p) Anhang der Beylagen No. XI. ex IOHANNIS HENRICI de FALCKENSTEIN Codice diplomatico Antiqvitatum Nordgaviensium No. CLXXV. pag 152. König Johannes in Böhmen wurde von seinem Vater, Kayser Heinrichen dem siebenden, als selbiger in Italien ging, unterdeßen zum Reichs Verweser, unter der Benennung: Sacri imperii citra montes Vicarius generalis, bestellet. Das Diploma darüber stehet beym LUNIG. im Reichs Archive, Cont. II. Part. spec. Abth. IV. Absaz 18. n. 116. pag. 202.

sich, und kein Geächteter kunte darauf in einen fremden Gerichte angesprochen werden, (q) dahero die Niederlausizischen Städte, Guben, Croßen, Sagan, Sommerfeld, und Triebel, im Jahre 1318. von Marggraf Woldemarn zu Brandenburg ein besonderes Privilegium auswürcketen, daß, woferne ein Verbrecher in einer dieser Städte verfestet oder geächtet würde, selbiger darauf mit den **Briefen** in einer der andern angehalten und zur Strafe gezogen werden kunte. (r) Mehrere Proben solcher **Briefe** geben die siebende, achte, und neunte Beylage.

Doch mochte die Ausstellung dergleichen einzelner Briefe nur bey erheblichen Personen und Verbrechen

---

(q) Sächßl. **Land Recht**, Lib. III. art. 24. Man mag niemand mit einer Acht überwinden in einem andern Gerichte 2c.

(r) Die Urkunde stehet beym **Wilcken** in Ticemanno, Cod. diplom. No. 184. pag. 222. Wyr Woldemar von Gotis Genade zu Brandenburc und Lusiz eyn Marcgreve. Wyr bekennyn des yn desym Kegnwortegyn bryve unde beszugyn, daz Wyr begnedit habyn unse Steyte Gubin, unde Crossyn unde Sagan und Somerveldt und Trebule meyt eyme Reichte um yre vor veste luthe. Wo der eyn in eynir Statt vorvestit weyrt unde in der andirn uf gehaldyn daz sy beszugen wollyn meyt **yryn bryvin** da sal man Glychir wise richtyn ob richtir und Scheppyn uf yn gezworyn hettyn. Daz wir daz 2c. Sagan, noch der gebort unsirs heryn Gotis Dusynt Jar dryihundirt Jar und yme achtzendyn Jare an deme neystyn Suntage nach unsir vroen tage Worze Wiyn disre bryf ist gegebyn zu dreyn Jarn.

brechen statt finden. Uber geringere Gegenstände gab man sich so viel Mühe nicht. Denn zu damaligen Zeiten war auch alle überflüßige Schreiberey, womit iezo so viel Zeit und Papier verdorben wird, aus den Gerichten verzellet. Dafür trugen die Alten ihre Verbrecher in gewiße Bücher ein, welche an die Stellen einzelner Briefe traten, vielleicht auch wohl gar diese Benennung ebenfalß annahmen.

Die Schöppen des bekannten westphälischen Vehm- oder sogenannten heimlichen Gerichts führeten ein Buch unter der Benennung des **Blut Buches.** Uber die Art, wie die Nahmen der Schuldigen hinein kamen, giebet uns **Münster** (s) eine ausführliche Beschreibung. „Diese Schöppen,

(s) Sebastian **Münster** in der Cosmographie, Lib. III cap. 356. pag. 202. Das Gericht wäret noch zu unsern Zeiten, und man nennet es das heimlich oder verborgen Gericht. Und die diesem Gerichte vorgesezet sind, nennet man Scheffen oder Vemar, und sind auch diese Leute also vermessen worden, das sie meynen, ir Gewalt strecke sich durch das ganze Teutschland. Sie haben ettliche heimlich Geferet und verborgene Sazungen, nach denen sie die Ubelthäter richten, und halten sie auch also heimelich, daß noch keiner erfunden ist, der umb Gelts willen oder forcht wegen etwas davon geoffenbaret. Das gröste Theil dieser Westphalen Scheffen ist verborgen, daß sie sich nichts davon lassen mercken, und so sie durch die Land ziehen, haben sie acht auf die Ubelthäter, und bringen sie für gericht, verklagen sie und bewären nach ihrem Brauch, und so

„pen, wie selbiger meldet, hatten geheime Sa-
„tzungen, welche außer sie unter sich, sonst nie-
„mand erfuhr. Sie zogen durchs Land, beurtheilten
„hierbey, was sie schuldig zu seyn erachteten, zeig-
„ten solches dem Gerichte an, und schrieben nach
„der Verurtheilung die Nahmen der Verurtheil-
„ten in das **Blut-Buch**. Und nach solcher
„Verfaßung kamen Leute hinein, die von ihrer
„Verdamniß nicht das geringste wußten, gleich-
„wohl in Strafe verfielen, wenn sie ergriffen wur-
„den. Von diesen Verfahren legte man der Be-
„straffung den Nahmen: der **heimlichen Acht**,
„dem Gerichte aber: des **heimlichen Acht Ge-
„richts**, bey. (t)

Haltaus

so einer von ihnen verdampt oder verurtheilt ist, so schreiben sie in in daz **Blut-Buch**, und befehlen dem jungen Scheffen die Execution oder des Nachrichters Hantwerck. Und also müssen die Schuldigen, die nichts von ihrer Verdammung und Verurtheilung wißen, wo sie ergriffen werden, das Leben geben. Dies Gericht hat zu unsern Zeiten einen großen Abbruch genommen, denn man nimt auch zuweilen darzu unachtbare und leichtfertige Personen, und unterwinden sich auch bürgerlicher oder Gerichts Händeln, so doch ihr Gewalt allein angesehen ist der Ubelthäter halber ꝛc.

(t) SCHOTTELIVS, de singularibus quibusdam et antiqvis in Germania Iuribus et Observatis Cap. Vom Vehm Rechte, n. 571. HÆBERLIN, Analect. pag. 457. ibiqve: Citation Ludecke von der Mollen, Freygrevens zu Soest, an Heinrichen von Stenfforde vor den Freystuhl daselbst d. a. 1482.

Haltaus (u) erwähnet einer gleichen Art Bücher unter der Benennung des Achts- und rothen Buches. Er beziehet zum Beweise des leztern sich unter andern auf einen Vertrag Bischof Dietrichs zu Naumburg zwischen den Rath und Bür-

(u) HALTAVS in Progr. de Turri rubea Germanorum medii ævi, Sect. II. §2.

Deniqve a proposito non alienus est LIBER RVBEVS aliqvot judiciorum veterum, qvi erat catalogus infamis maleficorum, bannitorum, dictus alias das Acht Buch. in Rot. test. Brunsv. d. a. 1607. in Henrici Iulii, Ducis, Deduct. cont. civ. Brunsv. Vol. III. p. 2417. ita: Diejenigen, so sich unter der Gemeine wider die Patricios und ihren Anhang aufgelehnet, sonderlich auf und in das rothe Buch gezeichnet, und habe Zeuge auch daher sein Unglück. ꝛc. In Diterici Episc. Numburg. compositione et ordinatione MS. inter Senatum et communitatem civ. Numburg. ao. 1483 ita legitur. Wenn die Gemeine auch für des deß Tadtel Buchs, das Rote Buch genannt, Beschwehrung vorbringt, daß monch frome mann umb geringe sachen dorein geschrieben und Achtigern und Mißhandelern die vielleicht auch dorinne stehen, gleich geachtet, und dodurch zue Ehrenn stannden nicht gefordert wirdt wo daß alßo were wolte uns nicht fugen zu verstatten ꝛc. Wo wier dann erfinden werden, daß solch Buch zue gemeinen nutz und ennthaltung der Stodt dienet, und domit getreulich gehandelt wird, wollen wier sie wie vormals geschehen ist, dobey bleiben lassen. Wo aber doraus enntstunde wie vonn der gemeine gehört ist worden, fugett sich uns nicht zue leiden doß die Stodt solch Buch iemands

zue

Bürgerschaft daselbst vom Jahre 1483. worinne solches auch das **Tadel Buch** genennet wird. Aus dem Innhalte dieses Vertrages erhellet so viel, daß mancher ehrlicher Mann unverschuldet darein geschrieben worden, und hieraus ein großer Mißbrauch der Sache entstanden, weshalb der Bischof verordnet, daß, wenn in gebührlicher Weise hierbey verfahren würde, gedachtes Buch zwar fernerhin zu der Absicht beybehalten, nicht aber ehrlichen Leuten zu Schaden gemißbrauchet werden sollte.

Endlich führet uns **Moller** noch auf ein Buch gleicher Absicht, welches er **Librum Truffatorum** oder das **Verzell Buch** nennet, und welches zu Freyberg vom Jahre 1423. her gehalten worden seyn soll. (v) Beyderley Benennungs Art weiset uns auf die Erwartung desjenigen, was man darinne suchen muß. (w) Es ist ebenfalß ein Verzeichniß

zue schadenn allein unnter ihnen haben solt ꝛc. ein solch Buch dorein zue Zeiten ꝛc. Mordbrenner --- Achtiger oder andere verworffene Leute geschrieben worden, es were denn dos er böse und unthat überwunden were ꝛc.

Vom **Acht Buche**, womit es gleiche Bewandniß hatte, ist besonders nachzulesen idem HALTAVS, in Glossario, sub hac voce, pag. 13.

(v) MOLLERVS in Theatro Freybergensi Chronico, P. I. pag. 398. Anno 1423. war Stadtschreiber Paul Lindener von der Mittweyde, welches Jahres er Librum Truffatorum oder das alte **Verzell-Buch**, so noch auf dem Rathhause vorhanden, angefangen ꝛc.

(w) TRVFA, TRVFFA, TRVPHA, idem ac fraudem

zeichniß anrüchtiger Personen mit kurzer Bemerckung ihrer Verbrechen, und hat die Aufschrift: **Catalogus Truffatorum**, oder das **schwarze Register**; Woraus meine Leser beyläufig den Sinn des im gemeinen Leben gewöhnlichen Ausdrucks von einer Person, welche sich durch eine widrige Erwartung verwerflich machet: **er stehet im schwarzen Register?** begreifen werden. Wenn das Naumburger **rothe**= oder **Tadel Buch** nach einen gleichen Muster gebildet worden ist, so haben die dasigen Bürger über die Wahl; ob sie darüber bey dem Bischofe sich beschweren wollen oder nicht? keinen Augenblick zweifeln dürfen. Man darf in unsern schwarzen Register nur wenige Blätter umschlagen, so findet man darauf das Ubertriebene in Menge, worüber die Gerechtigkeit sehr den Kopf geschüttelt haben würde, wenn selbige damals nur einen Augenblick die Binde vom Gesichte gezogen, und das Vornehmen ihrer Kinder betrachtet hätte. Ein ehrlicher Mann, welcher aus Vorsaz weniger, als Unwißenheit oder Ubereilung vermuthlich sündigte, bekam darinne seinen Plaz unter Bösewichtern, wie ihn die Ordnung des Einschreibens traf, und grobe Verbrechen sind mit unfertigen Händeln und leichten Vergehungen vermischet, worüber man heutiges Tages zur Noth etwa lachen würde.

fraudem, neqvitiam, jocum, etc. denotat. Hinc descendit TRVFARE i. e. illudere, fallere, et TRVFATOR idem est ac neqvam. CAROLVS DV FRESNE in Glossario mediae ac infimæ latinitatis, Part. III. p. m. 1207. LIBER TRVFATORVM igitur est Catalogus maleficorum.

Wie sehr muß durch dieses Einschreiben nicht der gute Leumund unbescholtener Leute angegriffen worden seyn, und wie vorsichtig haben die Alten nicht ihr bürgerliches Leben einrichten müßen, einen solchen Zufall zu umgehen, worein selbige bey nicht gar zu erheblicher Gelegenheit unerwartet fallen kunten. Wie weit ich in dieser Betrachtung Recht gehabt haben möchte oder nicht, will ich von dem Urtheile erwarten, welches über den zum Schluße der Beylagen gebrachten Auszug besagten **schwarzen Registers** hierunter ausfallen wird. (x)

XVI.

Von der Zeit Dauer des Verzellens.

Gute Sachen werden gemeiniglich zu unrechten Absichten gemißbrauchet. Dieses ist eine Erfahrung, welche noch in täglicher Erwartung stehet. Und eben so war es auch vor

(x) Beylage No. XII. Das schwarze Register, woraus solcher gezogen, bestehet aus gebrochenen Regal Format, ist eine qveer Hand hoch, in gelb Pergamen gebunden, und von verschiedenen Händen, wie aus der Zeit Dauer schon vermuthlich, zusammen getragen, nur in gewißer Maaße die Einrichtung schlecht. Denn bis in die Helfte ist die Zeit der beschehenen Verzellung nicht angemercket, auch solches in der weitern Folge hier und da nur zufälligerweiße geschehen. Von dem Jahre 1468. ohngefehr an findet sich darinne eine große Lücke bis zum Jahre 1505. von

vor Alters beschaffen, wie wir unter andern nur iezo bey Gelegenheit des rothen Buches gehöret haben. Die Absicht deßelben war gut. Flüchtige, und andere Verbrecher, an welche man sofort nicht kommen

von welchen solches annoch bis 1507. wiederum fortgehet, nach diesen aber weiter nichts, als noch fast ein drittheil weißes Papier anzutreffen ist. Hieraus vermuthe ich, daß in dieser Zwischen Zeit ein neues Buch dieser Art mag angefangen worden seyn, welches ohnfehlbar in den ersten Jahren des sechzehenden Jahrhunderts wiederum verlohren gegangen seyn muß, da man in dem vorigen vom Jahre 1505. an fort zu tragen anderweit angefangen hat; Und **Moller** das gegenwärtige ausdrücklich das alte **Verzell-Buch** nennet. (not. v. præced.) Hieraus wird man die Ursache erachten, warum ich in den Auszug nicht wenigstens die Verzellung Herrmanns von Weißenbach gebracht. Denn es schläget solche in die Jahre ein, die uns fehlen. Doch die Geschichte von den verzellten Münz Arbeitern (§ XII. not. z.) könnte in unsern schwarzen Register stehen. Denn es ist solche im Jahre 1465. geschehen. Allein, sie fehlet auch, vermuthlich, weil das Buch nicht ordentlich gehalten worden ist. Solchergestalt habe ich mich nur begnügen laßen müßen, die Auswahl des Extracts vornähmlich mit solchen Stücken zu treffen, worzu die Gründe bis hieher beleuchtet worden sind. Die übrigen sollen mein von der Sache überhaupt gefälltes Urtheil rechtfertigen. Wenn besagtes Sünden Register eher, als da schon einige Bogen von gegenwärtiger Abhandlung die Preße verlaßen, mir zu Händen gekommen wäre, würde ich von den nöthigen Stellen gehörigen Orths Gebrauch gemachet

men kunte, sollten bis zu Austrag ihrer Sache im Gedächtniße behalten, und ehrliche Leute für ihre Bosheit gewarnet werden. Allein, man ging zu weit, indem man der Strenge der Geseze allzugenau folgete. Vielleicht mochten iezuweilen auch ungerechte Leydenschaften unterlaufen, und dadurch war der ehrliche Mann nicht sicher, über ein leichtes Versehen seinen Nahmen unter Schelmen und Dieben zu lesen.

Diese Beobachtung nehmen wir nach der Verbündlichkeit annoch ab, worinne das **Verzellen** mit der **Bürger Briefe** stand, an welchen ganz ungezweifelt ein jeder **Verzellter** gesezet ward. Aufrichtig von der Sache zu reden, sahe man hierbey mehr auf die Strenge des Gehorsams, als eine billige Vergleichung des Verbrechens mit der darauf wartenden Strafe. Kurz zu sagen, man ließ Bäre los, um Vögel damit zu scheuchen. Das Versehen eines Schmieds, welcher mit Ausschüttung seiner Schmiede Schlacken die Gaßen verunsauberte, war Policeywidrig, also strafbar, iedoch noch nicht von der Wichtigkeit, ihn auf einmal in seinen bürgerlichen Gewerbe zu hemmen, noch

---

machet haben. Doch der Zufall, welcher Liebhabern der deutschen Alterthümer nur allzuoft verdrüßlich fället, hat mir deßen Entdeckung bis in die Tage, da es hierzu nicht mehr Zeit war, verzogen. Immittelst hoffe ich, daß die von der Haupt Sache dargelegten Principia durch keinen einzigen dieser beygebrachten Beweise hinfällig werden dürften.

noch weniger seinen ehrlichen Nahmen, indem man solchen an eine Schrift sezte, woran auch offenbare Bösewichter standen, dadurch verdächtig zu machen. Im Gegentheile war es aber auch gut, wenn man bey gewißen groben Verbrechen das Rauche heraus kehrete, besonders aber Flüchtigen den bösen Willen brach, eine Mißethat ungestraft begangen zu haben.

Indem man nun mit dem **Verzellen** etwas gar zu verschwenderisch umging, und damit eine Gewalt ausübete, wodurch der Schuldige, wollte er andergestalt in seinen vorigen Stand eingesezet seyn, gezwungenerweise selbst kommen und sich anklagen muste, gingen den Leuten dadurch nach und nach die Augen auf, und die Sache ward hoher Landes Herrschaft anstößig. Man war im Jahre 1465. zu Freyberg auf den dasigen Münzmeister böse, daß selbiger einigen, Unfugs halber, **verzellten** Münz Arbeitern wiederum Arbeit gegeben hatte. (§ XII.) Man muste iedoch leyden, daß der im Jahre 1489. gleicher Ursache halber **verzellte** Herrmann von Weißenbach, auf höhern Befehl, seinen Handel und Wandel nach wie vor zu Freyberg treiben durfte. (§ V.)

Doch, der darüber entstandene Verdruß ging noch zeitiger an. Schon im Jahre 1414. wurde bey hoher Landes Obrigkeit über die geschworenen Bürger zu Freyberg wegen **Verzellens** geklaget. Leztere machten zwar, um sich gegen die Nachwelt zu rechtfertigen, eine Anmerckung in ihr Stadt Buch, daß ihnen durch diese Beschwerde zu viel

geschehen

geschehen wäre, und sie solche unbillig leyden müsten? (y) Allein, sie erwähnen hierbey nicht den Grund ihrer Unschuld, also bleibt die Beschwerde auf sie dem ungeachtet ersizen. Ein anderer Bürger ward im Jahre 1475. um deswillen **verzellet**, weil er sich geweigert hatte, eine seinem abwesenden Sohne zugefallene Erbschaft obrigkeitlicher Administration auszuantworten. Der **Verzellte** hingegen beschwerete sich darüber bey Hofe, und dieser gab hierauf Befehl, die **Verzellung** so lange aufzuheben, bis die Ursache von den darzu deputirten Räthen untersuchet worden seyn würde. (z) Es währete aber das **Verzellen** über Kleinigkeiten immer fort, und wir haben davon, wie schon erwähnet, (§ præced. not. x.) bis zum Jahre 1507. noch Exempel. Mit diesem aber hören auch die Nachrichten von weitern dergleichen Beyspielen auf.

(y) Andreß Erbeseß hat geclagit (1414.) unsern hn, herrn friederich uber di burgere sie solden yn vorczalt haben, doran er yn ungutlich getan hat, daz si von ym unbillichen liden. MS.

(z) Von gots gnaden, **Ernst**, kurfürst 2c. unde Albrecht 2c. gebruder, Hertzogen zcu Sachssen. Lieben getruwen, Hans gerhardt und paul welben unsir burgir bey uch habin uns anbringen lassen das der genant Hans gerhart etzlicher farender habe unde hußgeretes halbin synem sone von lorenz meltzern synem ohmen gegeben, dos er sich der nicht ussern wolle, so doch sein son dem die bescheiden noch ynlendisch und vertrauwet die mit recht zu ir haldin, von der stat vorczalt, und der hans gerhart etzlichs guts halbin ym von dem gnanten synem vetter

noch

Als aber Herzog Heinrich zu Sachsen dem Rathe zu Freyberg im Jahre 1525. über verschiedene Anfragen Resolutiones gab, rückte er selbigem darinne unter andern verweißlich vor: „Wie ihm, dem

---

noch synem testament gegeben sich besorget, auch swerlich angetzogen werden, und sie doch vortruwen zcu ir kunden dos yn sollich guter billich zcustehen solde. Uns angeruffen yn gnedige hulff zcu irtzeigen, dadurch solch vornemen gein ym gelicht mucht werden. Begeren wir von uch, Jr wollit die Vorzcelunge gein paul welben vorgenomen eine Zcit uffheben unde uwir anforderung gein hansen gerhart gutlich ruhen laßen, biß unßer Rete als Jn kurz gescheen weddir gein friberg komen, den wollen wir befelhen die gebrechen zcu horen und dorin noch glichin dingen zcu reden. Solchs nicht wegern noch abslahen. Sundir di armen lute dis uns vorschrift gnissen. Daran tut ir uns zcu guten dancke. Gebin zcu Schellinberg am sonabind nach omnium sanctorum anno 1475.

Dem Rathe zcu friberg unsern liben getruwen.

Vom Originale.

Nota.

Diese Urkunde klinget etwas widersprechend. Man lieset nicht daß Paul Welben wäre verzellet worden. Doch sollte die Verzellung wider ihn aufgehoben werden. Hanß gerhart hingegen war verzellet, gleichwohl wird von diesen nichts mehr gesaget, als daß die Ansprüche wider ihn ruhen sollten. Woferne also nicht etwa die Nahmen

„dem Herzoge, wohl wißend sey, daß er, der „Rath, niemanden ferner verzellen noch ver„weisen möchte„. (a) Hieraus scheinet sich zu entdecken, daß solches damals zwar noch, iedoch wider ein vorhergegangenes Verboth geschehen, wovon man iezo nichts mehr weiß. Wie der Zusammenhang errathen läßet, mochte der Herzog Heinrichen vorgelegte Casus fleischliche Unzucht betreffen, und das

---

Nahmen verwechselt worden, so muß Welben, indem selbiger gerhardten vermuthlich bey der Sache einräthig gewesen, sonst eine andere Verbündlichkeit nicht erscheinet, mit leztern ohnfehlbar zur Compagnie mit verzellet gewesen seyn.

(a) Von gots genaden, Heynrich Hertzoge zu Sachssen. Lieben getruwen. Wir haben euer zwifache Supplication schrift uff etzliche artigkel gestellet alles Inhalts horen lesen. Und wollen darauff, wie es mit bauunge der heuser vor unßer stadt alhier zu Freybergk zu künfftiger zeyt gehaltten werden soll, also dos sich niemandes der selbigen gebeude halben unpilicher beschwerde zu beclagen bedacht haben rc.

Dritten die vorweißten personen belangende, Ist pillig, das unser und unser verordneten Rethe befhelich darinnen vorhalten. So viel Immer möglich, Untzucht gestraft und abgewandt, Auch Tugend mit gepurlicher forderunge vorgleichet. So tragen wir doch gut wissen das yr nymandes ferner vortzelen noch vorweysen möget. Dan euch gerichte und gebiethe vorlihen. Wann den selbigen also nachgegangen, durffet Ir derwegen bey uns keiner beschwerde oder ungenade befharen rc. So seint wir bericht

das **Verzellen** mit einer Verweisung verknüpfet gewesen seyn. Die Endscheidungs Ursache war: „Man sollte die Schrancken der verliehenen Ge„richtsbarkeit nicht überschreiten, wenn man der „Beschwerden entübriget sehen wollte.„

Die höhere **Verzellungs Art**, oder, unter bekanntern Nahmen, die **Acht**, dauerte länger, und es ist noch iezo deren Gebrauch bey erheblichen Verbrechen, woferne der Thäter durch andere und beqvehmere Mittel nicht zu erlangen, in Rechtsüblicher Gewohnheit. Wir lesen davon in den mehresten criminal Rechts Büchern. Wie sehr man hierbey vor Alters aus den Schrancken der Menschlichkeit geschritten, haben wir oben gehöret. Es waren also auch hieran Mißbräuche zu ändern.

---

richt, das von der hochgepornen Fürstyn Frauen katherinen Hertzogen zu Sachssen geborn von Megkelburgk und unser freuntlichen lieben gemaheln Ein gefangen meidlein bey euch nit ferner dan Jr mit der peinlichkeit zuvor schonen vorbetten, dorumb es nit ferner efferunge bedorffende. Vierden ꝛc.

Doran geschiet zusamt der pilligkeit unser gentzlichs maynunge. Und wollten euch solchs antworts weiß uff euer Supplication wor nach zu richten nicht pergen. Geben zu Freybergk Sontags noch Anne 1525.

Unnßern lieben getrawen Burgermeister und Rath unser Stadt Freybergk.

Vom Originale.

ändern. Der glorwürdige Churfürst **Augustus**, dieser unsterbliche Verbeßerer des Sächsischen Policey und Justiz Wesens, fand hierbey ein so weitläuftiges Feld vor sich, daß selbiger vollkommen zu endschuldigen ist, indem er der Acht keinen Einhalt gethan hat. Churfürst **Johann George der andere**, Ruhmwürdigsten Andenckens, bemerckete endlich deren ausschweifende Folgen, indem man das ganze Land zum äußersten Verderben eines Unglückseligen aufboth. Er ließ dahero zwar die Acht in seiner Würckung, nur mit der Einschränckung, daß der Geächtete nicht mehr von jedermann getödtet, wohl aber ergriffen, und dem Richter in die Hände geliefert werden sollte. (b)

Da ich die Endschaft des **Verzellungs Proceßes** zu bestimmen mich bemühet, hätte ich auch billig vorhero mich um deßen Ursprung bekümmern sollen. Allein, man bleibet in den finstern Jahrhunderten, worinne darnach zu suchen wäre, augenblicklich stehen, ohne einen Schritt weiter zu thun. Man hält zwar dafür, Kayser Carl der große hätte schon den Herzog Thaßillo in Bayern in die Acht gethan. (c) Wäre dieses

(b) DECIS. ELECT. SAX. LXXVII. verb. „Es „soll aber doch solch Erkenntniß keinen andern „noch weitern Verstand oder Würckung haben, „denn daß die in die Acht erklährete Ubelthä„ter, auf gewisse masse confessi et convicti, von „iedermanniglichen aufgefangen, zur Haft ge„bracht und den Gerichten zu fernerem recht„mäßigen Verfahren überliefert werden können.

(c) ADELMVS in Annal. Francor. ad ann. 788.

Thaßilo

dieses richtig, ob schon an dem Beweise Verschiedenes auszusezen, könnten wir der Vermuthung den Zügel schüßen laßen, ob der Kayser hierunter nicht den Vorgang der Römer zum Muster genommen? Die Gelehrten sind einig, daß *Sylla* zu allererst die Acht zu Rom eingeführet, und **Velleius Paterculus** (d) wünschet, daß selbiger darinne keine Nachfolger gehabt haben möchte. Denn er ließ nach und nach die Nahmen von vier tausend siebenhundert, mehrentheils edlen Römern, als Geächtete, durch öfentlichen Anschlag bekannt machen. (e) Man wird iedoch die Endschuldigung annehmen, daß zu gegenwärtiger Abhandlung die Schrancken allzueng gesezet sind, ohne sich in eine Untersuchuug einzulaßen, worinne man mit aller Behutsamkeit kaum verhindern würde, hier und dar in Fehler zü verfallen, welche mit dem verhasseten Nahmen der Ungereimtheiten am Ende gar zu gerne beleget werden.

J XVII.

Thassilo noxæ convictus, uno omnium assensu in generali conventu, ut Maiestatis reus, capitali sententia damnatus est.

(d) VELLEIVS PATERCVLVS, Histor. Rom. Lib. II. Cap. 28. *Primus ille*, (Sulla) *et utinam ultimus, exemplum proscriptionis dedit.*

(e) VALER. MAX. Memorab. Lib. IX. C. II. *Qvatuor millia et septingentos, diræ proscriptionis edicto jugulatos, in tabulas publicas retulit, videlicet, ne memoria tam præclaræ rei dilueretur.*

XVII.

Aehnliche Ausdrücke des Verzellens unter anderer Bedeutung.

Es bleiben noch viele Umstände zurück, deren Erörterung zu genauer Erkenntniß der Sache nöthig wäre. Ich habe zwar die verschiedene Arten des **Verzellens** unter drey Classen zu bringen gesuchet. Doch nach der Erfahrung, wie weit damit vor Alters umgegriffen worden ist, scheinet nicht glaublich, daß man hierbey sich leediglich in diesen Schrancken gehalten. Und diese selbst haben noch hier und dar viele Lücken. Die Würckung des **Verzellens** bey Kleinigkeiten ist noch nicht außer allen Widerspruch gesezet, und das hierzu angestellte rechtliche Verfahren lieget noch ganz und gar im Dunckeln. Bey der **Bürger Briefe** wäre auch noch Verschiedenes zu erinnern. Doch, ich habe mir weiter nicht zu gehen getrauet, als meine Beweise gereichet, bloße Einfälle hingegen ziehen oft so erhebliche Widersprüche nach sich, daß man sodann, den ersten darzu geführten Gedancken zu bereuen, mehr als eine Ursache findet. Das Alterthum nimt seine Liebhaber zwar auf ein Gerathewohl auf, weil der Zutritt zu deßen Geheimnißen vielen Schwürigkeiten ausgesezet ist. Es ist aber auch solches hierbey zurückhaltend, und bestrafet die Verwegenheit dererjenigen, welche darinne zu weit umgreifen wollen, oft nachdrücklich, wenn man hierdurch auch nur in das Lächerliche verfället.

Diese

Diese Bedencklichkeiten werden mich endschuldigen, daß ich die Haupt Sache nunmehro abbreche; Noch aber sehe ich mich zu einer kleinen Nacherinnerung für diejenigen verbunden, welche für ihren Gegenstand eingenommen, hierzu Sachen einzuleiten suchen, die zwar weit davon entfernet, doch verführerisch genug sind, beym ersten Ansehen einigen Vortheil zu versprechen, wenn nicht eine behutsame Prüfung vorhergehet. Unter dieser Verwarnung muß man die Schreibezüge der Alten betrachten. Es ist ohne mein Erinnern bekannt, wie wenig selbige Regeln der Rechtschreibung zu beobachten gewust, dahero sich nicht vor übel genommen, ein Wort, oftmals in einer einzigen Schrift, auf vielerley Art zu schreiben, wie sich solches aus der Mannichfaltigkeit in Händen gehabter Urkunden wahrnehmen läßet. Mehrmals werden aber auch mit einen Worte ganz verschiedene Begriffe verbunden, welche ohne richtige Auseinandersezung in ganz unvermeydliche Irrthümer verfallen laßen. Von dieser Art ist auch das Wort: **Verzellen.** Wir haben durch gegenwärtige Schrift gesehen, daß solches unter andern auch ehemals, **vorczalt**, geschrieben worden ist. In diesen Ausdrucke hingegen finden wir solches hier und dar unter einer ganz und gar widrigen Bedeutung. Das bis hieher angezogene Freybergische Stadt Buch giebet hiervon einige Proben. Im Jahre 1448. kam der Kloster Voigt zu Altenzelle, Johann Lenau, vor den Rath, sagte aus, und **vorczalte**, daß ein gewißer Paul Goßwin dieses Closter mit

Feuer Anlegen bedrohet. (f) Anno 1435. kamen vor eben denselben zwey Männer, Wellebaum und Guben, und vorczalten schwere und große Sachen, welche sie eines Erbanfalls wegen unter sich gehabt. (g) Im vorherbesagten 1448. Jahre haben zwey Friedriche dem Rathe Unwillen und Zweytracht vorczalt, welcher sich unter ihnen ereignet. (h) Im Jahre 1508. vorczalten selbigen Hanß Weller und Cons. wie sie einen gewissen

(f) Anno Domini 1448. am freitage nach Anthonii Ist vor uns in unsern siczenden Rad kommen der Innige und geistliche bruder Johannes Lenaw iczund Voet in der Celle, und hat mit ihm bracht Pauwil goßwin den Cropel mit etlichen sinen freunden, und hat da vor uns in siner genawertikeit vorczalt und ucz gesagt, wy das derselbe pauwel goßwin mit Drouw wortin dem closter czu der Celle gedrouwet habe dos czu verbornen ꝛc. MS.

(g) Anno 1435. an der mitewoche noch Jacobi Sint vor uns yn siczenden Rat kommen Meister niklaus Velleboum uf eyne, unde der Junge guben von syn und syner mutter wegen, der vormunde er ist, uf die ander syete, unde haben swere grosse sachen geyn eynander gehabt unde vorczalt umb des alden mattes gubens selbigen guter, die wir denne von beiden teilen verhort ꝛc. MS.

(h) Anno 1448. an Midewochen nach Pauli conversionis Sind vor uns in unßern siczenden Rat komen die Ersamen N. friederich der alde und N. friederich der Junge sin Soen wonhaftig czu Gire ꝛc. und haben uns vorczalt unwillen und zweytracht

sen Vertrag gemachet. (i) Und 1518. haben dem Rathe Hanß Haußmann der Münzmeister, und Heyniz Schönewetter, ebenfals **vorczalt**, wie sie sich einer Schuld halber verglichen hätten. (k) Hierbey müste man sich nun mit sehr unnüzen Grillen in Verfaßung sezen, wenn man in dem nur bemerckten Ausdrucke ein **Verzellen** suchen wollte, vielmehr überzeuget der Zusammenhang beym ersten Ansehen, daß alle in den Beweisen genannte Partheyen dem Rathe zu Freyberg ihre Sachen und Umstände nur **erzählet** haben, welches die in den Regeln der Unterscheidung unwißende Schreiber mit **vorczalt** ausgeschrieben. Denn ich halte für unnüze zu untersuchen, ob und was sonst anders zu deren Vertheidigung dienen möchte.

zweytracht, der sich czwischin In gemacht und uf irstandin ist, als von der 90. schock grl. wegen rc. MS.

(i) Am Sonabent noch Qvasimodogeniti ao. 1508. Sint di ersamen Hanns Weller, Er Johannes Voigk sein Bruder, und Georg am Ende, Vor einem Erbarn Rate erschienen, und haben vorczalt wie sie einen Vortrag Zcwischen Jorgen am Ende und seinem Weibe gemacht rc. MS.

(k) Am Dornstage nach Jacobi Anno Domini 1518. sint vor dem Rate erschienen Nickel Haußmann die Zeit munczmeister an einem, und Heynitz Schonwetter anders teils, und haben vorczalt wie sie sich der gebrechen halben belangend die schult darumb peter grymmer dem gedachten Haußmann anngezogenn, und Schonwetter In der schultkamer gesessen, In nachfolgender weiß vortragenn und gutlich vorsacht haben rc. MS.

Indem ich mit dieser Betrachtung mich beschäftige, fält mir die Stadt **Vercelli**, die Hauptstadt des Ländgens **Vercellois** in Italien, bey. Die genaue Aehnlichkeit dieses Nahmens mit unsern **Verzellen** könnte mich für dem Vorwurfe des Lächerlichen einigermaßen schüzen, wenn ich hierauf die Vermuthung einerley Abstammung zu untersuchen, mir die Mühe geben wollte, daferne mich nur die geringste Anleitung darzu führete. Allein, fast getrauete ich mir eher zu behaupten, daß die Stadt und das Ländgen den Ursprung und die Benennung von einer dahin gekommenen Trojanischen Venus erhalten hätte, (l) so starck auch diese Meynung nach dem Fabelhaften des Alterthums schmecket, wohin solche einschläget, ohne nur daran zu gedencken, als ob etwa eine Colonie verzellter Leute den Grund darzu geleget haben möchte, so, wie in solchen Falle bey diesem und keinen andern Vorurtheile, der erste Gedancke stehen bleiben müste. Benannte Stadt war schon zu des Tacitus Zeiten unter dem Nahmen **Vercellae** bekannt. (m) Man würde also den Verzellungs Proceß in den

(l) NICOLAUS REUSNERUS, de Italia, Lib. II. pag. 436 *Sub Insubribus civitas est nobilis Libycorum VERCELLÆ, emporium celebre, ante Trojæ excidium, ut nonnulli volunt, a Venere, nobili muliere Trojana, cum Eltio Filio in hæc loca profecta, ædificata, et ab ea VERCELLA, tanqvam* VENERIS CELLA, *denominata etc.*

(m) TACITUS, Historiar. Lib. I. cap. 70: *Vitellio obstricti --- transiere in partes, et ut donum*

den finstersten Zeiten Deutschlandes suchen müßen, wenn man hiervon auch mit der allergeringsten Wahrscheinlichkeit eine solche Meynung behaupten wollte, deren Widersprüche unablehnlich bleiben würden.

Ein Ohngefehr hat mir noch einen gleichlautenden Ausdruck entdecket. Die holländische Sprache führet ebenfalß das Wort **Verzellen**, iedoch unter einer ganz andern, als der bisanhero betrachteten, und vielleicht der angenehmsten Bedeutung die hiervon erwartet werden mag. (n) Es drücket solches darinne eben so viel aus, als was wir in unserer deutschen Sprache mit: **Gesellschaft leisten**, begreifen. Eine andere Bedeutung hat das ähnliche Wort **Verzeilen**. Dieses heißet so viel, als: **versegeln, sich auf der See verirren, stranden**. Wie wohl hätten die Zwickauischen Verbrecher gethan, wenn selbige bey einem Spaziergange in Gesellschaft ihrer Geliebten mit diesen sich

 wiederum

---

donum aliqvod novo principi, firmissima transpadanæ regionis municipia, Mediolanum, ac Novariam, et Eporediam, ac VERCELLAS, *adjunxere etc.*

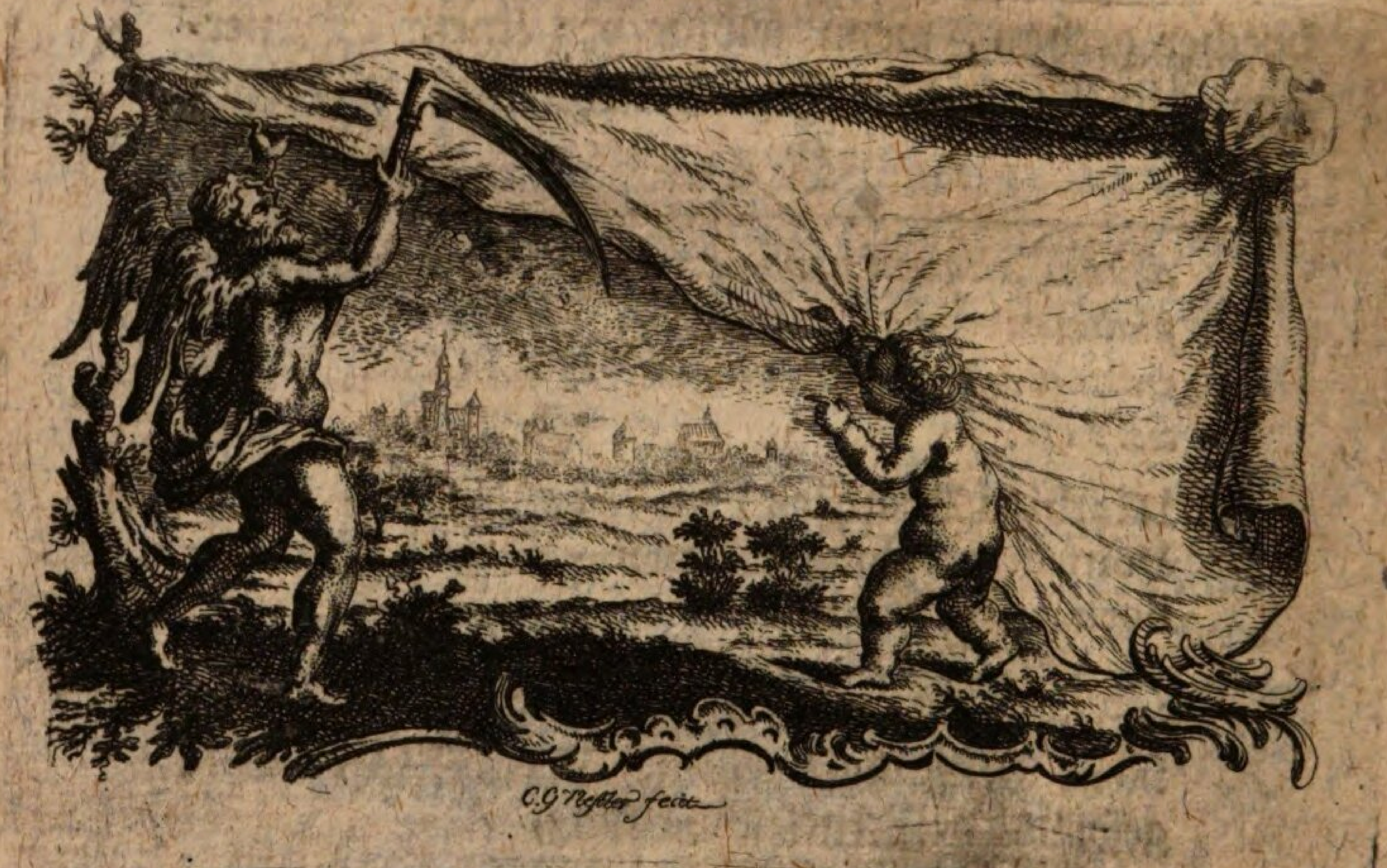
(n) **Mathias Kramers** Het Niew Neder - Hoog-Duitsch, en Hoog - Neder - Duitsch Worrdenbock, pag. 1859.

VERZELLEN, vergesellen, vergesellschaften. iemand op de reize VERZELLEN, einen auf der Reise Gesellschaft leisten. VERZELLING Vergesellung, Vergesellschaftung,

et pag. 1858.

VERZEILEN, versegeln, sich verirren auf der See, sich verfahren. item, stranden.

wiederum vertragen hätten, um in dem Hafen der Liebe zu stranden. Sie würden dadurch ihre Eltern vieler Bekümmerniß, die Obrigkeit aber der Nothwendigkeit entübriget haben, die Dauer des ehelichen Versprechens durch außerordentliche Mittel in Sicherheit zu sezen. Woher ein der Schreibart unsers Gegenstandes durchaus gleichkommendes, obwohl von solchen in der Bedeutung sehr verschiedenes Wort, sich in die holländische Sprache gemischet, muß ich denenjenigen, welche solcher kundig, zur Erörterung überlassen. Ich breche also damit nunmehro auch die Haupt-Sache ab, da zugleich mein Vorrath der Hülfsmittel aufgehet, um von dieser zeithero in Unachtsamkeit gelegenen Materie den Vorhang weiter aufziehen zu können, als ich zu thun, bis hieher versuchet habe.



Anhang
der
Beylagen.

Summarischer Inhalt.

No. I.

Auszug des Freybergischen Stadt Rechtes vom Jahre 1294. in zwey besondern Capiteln, vom Verzellen, und verzellten Leuten.

No. II.

Satzung der geschworenen Bürger zu Freyberg, denjenigen hundert Jahr und einen Tag zu verzellen, welcher einen aus ihrem Mittel tödten, oder tödtlich verwunden würde. Vom Tage Johannis des Täufers. 1305.

No. III.

Eine Freybergische Policey Ordnung vom Jahre 1413. worinnen das Verzellen auf einige Ubertretungs Fälle gesezet ist.

No. IV.

Eine andere und verneuete Freybergische Policey Ordnung vom Jahre 1487. worinne das Verzellen ebenfalß auf einige Fälle gesetzet ist.

No. V.

Herzog Georgens zu Sachsen Schied, zwischen Hermann von Weißenbach an einem, den Rath zu Freyberg am andern Theile, wegen des ienen betroffenen Verzellens. Gegeben zu Dreßden, am Tage Maria Verkündigung, 1490.

No. VI.

Churfürst Friedrichens des Gütigen, zu Sachsen, Bestätigung einer Satzung der Stadt Zwickau, daß diejenigen, welche sich eines Ehegelübdes entbrochen, von der Stadt auf zehen Meilen Weges ewig verzellet werden sollen. Gegeben zu Meißen, Montags nach Reminiscere, 1463.

No.

No. VII.

Kayser Heinrichs des siebenden Verzellungs-Brief wider Kayser Albrechts Mörder. Gegeben zu Speyer, am Donnerstage vor St. Moritz, 1309.

No. VIII.

Hertzog Primislaus von Teschen, Kayserlichen Hof-Richters, Publication einer wider Hertwigen den Kuchler ausgesprochenen Verzellung, vom Montage nach Oculi, 1376.

No. IX.

Kayser Carls des vierdten Verzellungs Brief wider Hertwigen den Kuchler. Gegeben zu Nürnberg, am Donnerstage nach Oculi, 1376.

No. X.

Fernerweiter Auszug des Freybergischen Stadt Rechtes, von den Rechten wider diejenigen, welche an der Bürger Briefe stunden.

XI.

No. XI.

Rudolph Hewins, Königlich Böhmischen Hofrichters, Certificat über eine an Graf Conraden von Oettingen ausgesprochene Verzellung. Gegeben zu Nürnberg, am Samstage vor St. Agnes Tag, 1313.

No. XII.

Auszug des, im Jahre 1423. angefangenen, Freybergischen Catalogi Trussatorum, oder so genannten schwartzen Registers, von einigen Personen, welche verzellet, und dieserhalb hineingeschrieben worden.

No.

No. I.

Auszug des Freybergischen Stadt Rechtes vom Jahre 1294. in zwey besondern Capiteln, vom Verzellen, und verzellten Leuten.

RVBR:

Cap. XXI.

Diz ist v. verzalten luten ume dube oder ume roup.

Wirdet einem manne sin gut abe gerubet oder abe gestoln, wo daz ist, oder wie daz geschit, und weiz he wer di sint di iz getan haben, der man mac di lute wol lazen in eischen umme den roup oder umme di dube, und muz klagen alzo: her richter, he claget unseme herren gote, und uch uber einen cunrat, und einen ditrich, daz di qvamen an di stat. da her gunther und sin gut vride und gnade solde haben, da brachen si den vride an im und an sime gute, und roubeten im daz abe mit gewalt, oder stalen im daz abe duplichen und haben den vride an im gebrochen, und bitet eines rechten urteiles, ab man si umme den roup oder umme di dube icht in eischen sulle, so sal man teilen, man sulle si zu rechte in eischen so sal man si in eischen, daz sal der butel tun alse: Ich eische in denselben cunrat unde

unde ouch den ditrich umme den roup oder umme di dube di den vride gebrochen haben zu einen male, zume andern male, zume dritten male, ist imant hi der si borgen wolle, man gibet si zu borge uf ir recht. So sal der vorderer vregen eines urteiles wes he nu zu rechte dar umme warten sulle. wende daz sin erste dinc si, so sal man im teilen man sulle im und jenen beider sit, wo si sint, bescheiden in daz neiste dinc. also sal in der voit bescheiden.

Nu zu dem neisten dinge sal der vorderer kumen, und sal aber klagen diselbe klage alse da vor stet, und sal si lazen in eischen wil he si denne verceln uf iren hals, so muz he haben zwene man zu im, di da besezzen sin mit eigenen Rouche, mit den muz he daz bewisen, daz der roup oder di dube an im geschen si. So muz he teidingen also: her richter, diz ist sin letste dinc, daz he den luten gevolget hat, als recht ist, nu ist he hi, und wil daz bewisen mit erhaften luten sinen nackeburen, daz der roup oder di dube an im geschen ist. Di lute sullen denne bi im sten, so sal he sprechen, her richter vregit hern otten und ouch hern vridriche ob iz in wizzenlich si oder nicht. So sal der richter sprechen also und sal si vregen einvaldikliche, her otto und her vriderich, ist uch daz wizzelich, daz im sin gut abe geroubet wart, oder sine habe gestolen ist. sprechen si denne ja iz ist uns wizzelich, si durfen ouch nicht me sprechen zu rechte. So mac der vorderer eines urteils vregen, wen he beweiset habe den roup oder di dube, wi man im nu zu rechte

richten

richten sulle, So sal man im teilen mit vingern und mit zungen, also sal der voit gebiten allen den di in dem dinge sint. So sal ein icklich man ufrecken einen vinger zu rechte, unde daz heizet verzalt mit vingern und mit zungen. So mac der Vorderer eines urteiles vregen, wer si after dem tage huset oder hovet ir keinen, wi im der zu rechte bestanden si, so sal man teilen, wer si huse oder hove after dem tage der si des selben bestanden, des ouch iene bestanden sint, he wolle si denne zu rechten teidingen stellen. So mac he eines urteiles vregen, ab he ir keinen ansichtic werde after dem tage, wi oder mit weme he si ufhalden sulle. so sal man im teilen zu rechte mit alle den di vride und genade haben wollen. So mac he vregen eines urteils ab he si ufhalden wolle und si sich des weren ab he oder kein sin vrunt oder kein sin helfer keinen vride an in gebrechen muge, so sal man teilen, zu rechte, daz after dem tage he noch kein sin vrunt keinen vride an im gebrechen muge wolle he in volbrengen, als recht si. Daz sal he denne besetcen mit den richtere und mit den dinc warten, daz di lute also sine verzalten sint ume den roup oder umme di dube uf iren hals und sal si also brengen an der burger brif. Ist denne, daz he ir einen ufheldet den volbrenget he ouch wol mit der burger brive, alse recht ist.

Wen iz so weite kumit, daz ein man mit rechte vor deme richter umme dube ader umme roup mit rechte verczalt wirt, so sal der richter vor di burger

tretin, da di meiste meine der burger si, und sprechen mir ist wizzenlich, daz der man ume roup oder umme dube also vor mir verczalt ist, daz man in nu czu rechte an den brief setzin sal und mach.

Cap. XXII.

Von den verzalten uf den hals ume dube ader ume roup, wi man di gewinen sal.

Nu iz kome alzo vere, daz derselbe vorderer der einen ansichtic werde, di he also verzalt hat umme roup ader umme dube uf iren hals, he darf nicht me tun zu rechte, wen daz he in ufhalde und vure in zu gerichte und zu hove und spreche also zu dem voite ader zu siner gewalt: der man hat mich geroubet mines gutis, ader hat mir verstoln mine habe, den hab ich darume verzalt nach der stat recht, und wil in des volbrengen als ich zu rechte sal. lazet mir in behalden und bescheidet mir ein dinc, ich wil vol vorderen als recht ist, den sal man halden zu rechte. he mac keinen burgen gehaben, noch insal. der voit sal in beiden bescheiden in das neiste dinc.

Nu der vorderer kume zu dinge, so sal sin vorspreche teidingen also. her richter, her gunther hat ufgehalden einen sinen verzalten man ume einen roup, ader

aber ume eine dube, und hat den in di haffte bracht, der ist sin verzalter, den lazet im hervor brengen, zu dem wil he teidingen mit dem rechte als recht ist. So sal der richter mit im senden, und man sal in vorbrengen ane boten und ane geschreie. eines urtels mac he biten wende he sin rouber si aber sin dip dorumme her verzalt ist, und he in des volbrengen wolle alse recht si, ab he im zu rechte di hende icht hinder den rucken binden sulle. so sal man teilen, wen he im an sinen lip theidingen wolle, unde iz umme dube oder umme einen roup si, daz he in billiche binden muge.

Nun he brenge in zu dinge, der vorderer unde sin vorspreche sal teidingen also: her richter, wold ir sin wort vernemen, iz qvam also verre, daz derselbe cunrat, der da keinwertic stet, der roubete im abe sin gut mit unrechter gewalt, oder stal im abe sin gut dupliche, den liz he in eischen zeimal unde zum andern mal, und beweisete daz mit erhaften luten zu dem mal, daz der roup aber di dube an im geschen was, und ward im do gericht mit vingern und mit zungen als recht ist, wil he im das glouben, so wil he in vol brengen mit der burger brive, als recht ist, daz derselbe herman sin rechter verzalter ist, umme den selben roup, aber umme di selbe dube, und bittet eines rechten urtels, ab im des got gehilfet und sin gut recht, daz he in des verwindet, mit dem brive, als recht ist, wi he im zu rechte bestanden si. so sol man teilen. vindet man in an der burger

brive, daz he sin verzalter si umme eine dube oder umme einen roup, als he sich vermezzen hat, daz he im zu rechte bestanden si mit dem halse. So mac he biten eines urteiles wer im zu rechte des brives gehelfen sulle, so sal man teilen, daz sulle der richter tun. So mac he sprechen, her richter mac mir der brif werden binnen dinges ich nem in gerne. mac des nicht gesin, so sal im der richter bescheiden zu me neisten dinge. So mac he biten eines urteils, ab he den richter manit umme den brif, und ab he is im nicht gehilfet zu me neisten dinge, ab man in zu rechte icht anderen tac bescheiden sulle, so sal man teilen, wirret iz an den richter daz man in billiche anderen tac bescheiden sulle, so sal man aber den man behalden biz zu me nehisten dinge.

Nu zu me neisten dinge so brenge man in wider vor, unde der brif kume ouch zu dinge so darf man nicht me tun, wen daz man den brif lesen sal, da mugen si boten zu biten ab si wollen. Vindet man im an den brive steende, also alse he sich vermezzen hat, daz he sin verzalter si umme einen roup oder umme eine dube und bekennen des di boten, So mac der vorderer eines urteils vregen, wi he zu rechte zu im richten sulle. des sol man den butel zu rechte vregen. der sal teilen also, ist iz ume dube, so sulle man richten mit dem strange. Ist iz umme einen roup, oder umme einen totslac, oder umme kampere wunden, so sal man richten mit dem swerte. So mac he vregen eines urteiles, ab he nicht gebunden ist, ab he im zu

rechte

rechte die hende hinder den rucken icht binden sulle. Daz sal man in vinden zu rechte. So darf he nicht me tun, wen daz he in uz vure und richten als im irteilt ist. den richter mac he biten, daz he da bi im si, der sal iz ouch tun zu rechte.

No. II.

Sazung der geschworenen Bürger zu Freyberg, denienigen hundert Jahr und einen Tag zu verzellen, welcher einen aus ihren Mittel tödten, oder tödtlich verwunden würde. Vom Tage Johannis des Täufers 1305.

Durch groze ungehorte untruwe unde ungnade unde mort, unde mortlich virretnisse, die sich erhabin habin unde geschen sin czu vriberg an getruwen erhaftin lutin, die beide iren herrin unde der stat getruwe sint gewest, unde durch ire truwe unde ire gerechtekeit jemirlich gemordit sin, So twingit uns geswornin burgere noet daczu, dacz wir durch libis noet dise geseze unde dise willekur die hi nach geschribin sten; Also, daz wir geswornin burgere die nu sin, unde nach uns geswornin werden, dise geseze unde willekur stete haldin sullin bi deme eide

den di geswornin swerin irme herrin unde der stat. Wirdit der geswornin burgere einer czu tode geslagin adir gewundit einir kamperin wundin des got nicht wolle. Der czu deme der wunde adir sin vorderer vordirt den totslac adir die wunde, komit he czu gerichte, der mac wedir vormundin noch burgen nicht gehabin man darf in ouch kempflich nicht gewinnin. He ensal ouch noch enmac wider rede nicht gehabin, derselbe wunde adir sin vorderer darf nicht andirre teidinge; Wanne dacz he deme selbin deme he schult gibit umme den totslac adir umme die wunde sinen hals an gewinnen sal mit eime eide. Der eit ist also. Daz ich rechte vorderunge habe czu deme selbin, wie he genant ist, umme den totslac adir umme die wunde, daz mir got so helfe und alle heiligin. czu deme ende bedarf man keiner botin, unde he mac ouch nicht ervallin. Derselbe czu deme man vordirt den totslac adir die wunde kumt he nicht czu gerichte unde czu antworte alse recht ist, den sal man vorczelin uffe sienen hals, nach der stat rechte, unde he sal vorczalt sin hundirt iar unde einen tac. Unde ensal binnen der czit nimmer genade vindin noch uze der veste gelazin werdin, wedir von uns noch von allin den die nach uns gesworne werdin, binne hundirt jarin. Daz sulle wir unde si stete haldin uffe den eit, den geswornin swerin czu der stat. Waz ouch derselbe vorveste hindir ime lazit in der stat, an eigin, an erbe, an varndir habe, adir uffe gebirge, adir in huitin, adir wa he iz hat, da daz gerichte in die stat

gehorit,

gehorit, daz sal der stat czu vriberc sin. Un waz he lehen gutis hat, daz sal sinen herrin ledic sin, von dem he iz hat, des selbin gutis mugin die gesworнin burgere des totin adir des wundin mannis kindin adir sinen wibe gebin, wi vil si wollin, daz stet an in. Wer ouch einen geswornin burger anvertiget Also, daz he in sines libes enigin wil unde slet der gesworne burger adir sine helfer den anvertiger adir des anvertigeris helffer czu tode, unde nimit dacz derselbe gesworne uffe sinen eit daz in derselbe anvertiger wi he in nennit, adir des anvertigers helffer di he benennit, sines libes erlosin wolden. Derselbe gesworne unde sine helfere, die he sprichit dar sine helfere sin sullen umme den totslac, noch umme di wundin nimande kein antworte gebin. Ist ouch, daz sich ein gesworn burger werit, unde sine Helfere kegin den die in anvertigen, unde werdin di wunt, di in anvertigin, die derselbe gesworne benennit. Daz sal si nicht helfin si sullen da czu bime halse die stat unde ir lant rumen also lange, biz si die geswornin burgere mit des willen, den si geanvertiget hattin widir in die stat ladin. Wer ouch wizzentliche eine geswornin burgere brengit der vorvestin einen lebinde adir todt adir in totit, adir gewundit hat, deme sal man von der stat drizic marc gebin.

Dirre brif ist gegebin nach gotis geburt Tusint druhundirt iar, da nach in deme vunftin iare. An sente Johannis tage baptisten.

No. III.

Eine Freybergische Policey Ordnung vom Jahre 1413. worinne das Verzellen auf einige Ubertretungs Fälle gesezet ist.

a) Statuta. Am Suntag noch Galli 1413. habn die burger laßen gebieten, ab ymandis icht an veylen kauffe her gein freiberg brechte, is were woran is were, ußgeschlossen getreydig, das sal nymandes von ym kauffen in sampniß kauff, er habe denn czwen tage vor czu margte gestanden.

b) Die smyde sullen den synder nicht in die gasse werffen, sundern vor die stad bestellen by eyne vorczelen.

c) Eyn ydirman mag bruhen 12. gancze bir und 4. halbe, und sal nemen 32. scheffel czu eym ganczen bire, und daruff sal man gyssen 3. Fudir und nicht mer. und 22. scheffil czu eym halbin bire, daruff sal man gyssen 2. Fudir, und nicht mer, und man sal dy halben bir bruhen zwisshen phinesten und dry wochen noch nach. Eyn bruher sal eyne phfanne furen, und sal in eym tage und nacht eyn bir bruhen.

d) Nymand sal mit puschen luchten noch in der stat flachsch derren bie eyne vorczelen.

e) Ny-

c) Nymand der wertlich ist sal loden um wertliche sache by eyn vorczelen.

f) Nymand sal seine schaff uff die viheweide triben by eynem schogke.

g) Dy burger laßen vorbyten allirley Spel, da ein man mitte gewinen und vorließen mag, cleyn addir groß, welchirley daz ist, keinß ußgesloßen, alz dicke, alz man is gethan had, der sal den burgern eyn schock geben. hat er des geldes nicht, so sal man en uff dy schuppe seczen. Wer spel in sine huße addir wer spel gestotet, der sal die selbige buße ouch den burgern vorfallen sien.

h) Dy burger laßen ouch vorbieten czu tragen allerley ungerechte were, und Nemeliche, spieße, swert, armbrost, langemesser, dicke Schebelinge, biel, barten, und sunderlichen gewer und messer, die lenger sien, den daz maß an der lenge. Bie weme man daz findet, dem sal man daz nemen und bußen darczu nach der burger erkentenisse.

i) Da sal ouch nymand fremde bier schengken, wenig noch vel, wen man des obir komet, der sal den burgern y von einem faße cleyn addir groß geben eyn schock adder alzo lange von der stad vorczalt sien, bis her daz gelt gegeben hat, und an der burger holde komme. Wer ouch daz bier furet, der sal y von dem faße 1. schock geben, adir vorczalt sein alz der is schengket.

 k) So

k) So lassen ouch die burger vorbieten allerley fremde byr unde wyn innewenig der Mylen zcu schencken und bruwen, noch deme als sie des von unsern hern begnadt syn, wo sie is denn bekannt mochte, das is geschanckt worde, do wollen sie umb stroffen als sich gebort und rot werden.

l) Eyn iglicher ezu dem fuer uskomet der sal daz beschrien addir syn gesinde eher is obir daz dach komet. Wer daz nicht erwießen kan, der sal den burgern eine marg geben.

m) Alz dicke alz iczlich man in dem frauwen hußchn betretn adder erfaren werd, daz er darynne gewest ist ane redeliche ursache, der sal den burgern eine marg geben ane widerrede. hat er des geldis nicht, so sal her an den pranger stehen adder uff dy schuppe gesaczt werden.

n) Ouch sal nymand biel, messer, ader ander gewere, da man dem Spettal an dem holcze geschaden mochte, in dacz spettal holcz tragen, noch daran schaden thun, wen man des obirqveme, und darynne begriffe, der sol dacz verbußen, und dem spettal mit 6. gr. bußin.

No.

No. IV.

Eine andere und verneuete Freybergische Policey Ordnung vom Jahre 1487. worinne das Verzellen ebenfalß auf einige Fälle gesezet ist.

RVBR:

Gebot und vorbot des Rats, Anno 1487.

a) Der Rat lest vorbieten allerley Spill, darmit man gewynnen und vorließen mag, Es sey wurffeln, kartenn, oder andern, und wer des obirkomenn wirdet als oft das geschiet, Sal der Spiler 6. gr. unnd der wirt 10. gr. gebenn ußgeschlossen der vier heller slecht zu kartenn ader im brethe Inzulegenn und ußzuteilen. Abir bey nacht ist alles verboten dem Spiler bei 20. gr. und dem wirte bei 20. groschen.

b) Item der Rath leth vorbietenn allerley mortliche gewer zu tragenn, als lange messer, Swert, Spiße, armbrost, pafeußen, dicke Schebelinge, Beyl, Bartenn, pfrymen, degen, lange Ezscherper, fornefer, hemer, und ander. Bey weme man die findet, Es sei tag ader nacht, deme sal man sie nemen, und des nymandes verschonen, und besundern Im frauen hauße.

c) Item

c) Item die Gebaur sullen Jre Gewere Jn den herbergenn lassen, ader man sal yn die nemen, Sulchs sal Iglicher Wirt synenn Gestenn sagen, und sie des warnenn.

d) Item es sal nymant fremde bier her Inn furenn ane willen und wissen des Burgermeisters, und das vill weniger schencken, und wer das zu thunn obirkomen wurde, der sal vonn Iglichen fasse es sey gros ader cleynn dem Rate 1. ßo. geben, ader zo lange vorczalt sein, das er sich des mit dem Rate vorfuget und vortragen hat.

e) Der Rat lest vorbietenn allen Unkouff und Vorkouff, unnd darzu gebietenn, das eyn Idermann sein recht maß, gewichte, und kannen habenn und gebenn sall. Wer der nicht hette ader tete, und des uberkommen wurde, den wil der Rat Inn straffunge nemenn nach synem Irkenntniß, unnd uber die unrechtenn gewichte und maß, als ubir ein falsch richten.

f) Item die hockenn sullen under den gebauern und andernn kauffleutenn nicht siczen bey 6. gr. Es sollen ouch die hockenn keinerlei Inn der Stat uffkouffen, Sundern anderwo herbrengenn.

f) Item, ap ymandt ichts zum marckte alher brengenn wurde, was das were, das sal nymandt insamt kouffen, Er habe dann vor zcwene tage darmit zu marckte gestandenn. Es were dann an Getreyde adir tonnen fisschen, die mag man vorkauffen, und

ap

ap die hockenn alhie der bedurften, die sal man yn Inn solchem kouffe als sie die habenn, Gemeyner Stadt zu gute lassen.

g) Item Nymandt sal ichts unter den thoren ader uff den gassen uffkouffenn, es sey an Getreyde ader worann das sey, Sundernn das uff den Marckt komen lassen bei 6. gr. desgleichen sollen die Zcolner unter den thoren nichts auffkauffen.

h) Item es sal ouch nymandt hafer uf vorkouf uffkouffen bey der pene von eym iglichen Scheffel 1. gr.

i) Desgleichen die frömden furleute sullen ouch keynen hafer mehr dann ein nacht futter uff dem marckte uffkouffen, alß manchen scheffel er mehr kouft, als manche 10. gr. sal er zu pueß geben.

k) Item es sal nymant der mit der Stat nicht Schosset noch rechts pfleget, noch Burgerrecht hat, uf dem marckte ichts kouffen, die weille der wisch steckt, noch keynen andernn Stathandel treiben, wider bruwen, meltzen, Schencken, noch anders Inn der Stat handelnn bey einem vorczelen.

l) Item die do Schlachtenn sullenn von dem Schlachtenn nicht mehr dann Irenn gesatztenn lon nemenn, als Nemlichen vonn einer kuh 2. gr. vonn eyme Speck Sweyne 2. gr. von eynem bruhsweyne 1. gr. vonn eynem kalbe 6. pf. unnd vonn eyme Schaffe 4. pf. und sullenn die leute mit wursten und andern forder nicht beswеren. Bey 10. gr.

m) Item,

m) Item, die Beckenn sullen eynem Idermann der es begert haußbackenn brot ungewegert backenn, unnd vom Scheffel 1. gr. unnd nicht mehr nemen, unnd eyme Idermann das seyne wider gebenn.

n) Item, Ein virtil ruckin cleyen sullenn sie vor 10. pf. und eyn achtenteyl vor 5. pf. gebenn, und welcher der hette unnd die nicht zo gebenn ader vorkoufen wolt, der sal 10. gr. zu busse verfallen sein.

o) Item, Ein iglich Becke mag 12. Sweyne unnd nicht mehr uff ein mall mestenn, unnd sal nicht mehr dann zcwu mastunge des Jars thun. Unnd ein iglich moller 6. Sweyne also manches hynober als manche 6. gr. sal er uffs Rathuß gebenn.

p) Item, die Smede sullen Jre Sinder und ouch eyn Idermann synen aberaum uß der Stadt unnd an die ende do es nicht hindert schickenn, unnd yhe nicht an die Stadtgrabenn schuttenn Bey der Stat Straffunge.

q) Item, es sal ouch ein Idermann die floss vor seiner thor reumen, und reyne haldenn, unnd nicht mit holtze, lehme, ader Steynen, dodurch das Wasser sich verstoppenn mag, belegenn, Bie 5. gr.

r) Item, Idermann sal seynen mist uß der Stadt schicken, und nicht an die Stadtmauer schutten, Bie 6. gr. busse.

s) Item, es sal nymant uß den Bornenn waschen weder vaß, leynewahr, noch ander gereth, keyn

leder

leder dorInne weychenn, nach keyn unlustiges dar In thun, welcher der eyns ubirkomenn wurde, der sal als offt das geschiet 7. gr. uffs Rathuß gebenn, und dem Botenn, so er vonn ym betreten wirt, 2. pf. zu pfandtrechte geben.

t) Item nymant sal die WasserRynnen zuhauenn, zuborenn, nach das Wasser abeslan bey eynem schocke.

u) Item kein wertlicher sal den andern umbe wertliche sache vor geistliche Gerichte ladenn Bey eynem vortzelen.

v) Item, es sal nymant er sei geistlich ader wertlich gelt uff heusser unde Zcinse leyhenn nach nemenn, ane des Rats willen, und wissen, Bey Verlust des selbigen geldes.

w) Item es sal nymant seine Schaffe uff die Vihweyde triebenn Bey eyme schocke.

x) Item es sal nymant In noch Vor der Stadt mit Schauben ader Spenen leuchtenn, noch flachs nach Hanff derren Ouch kein Reisigts herein In die heußer legenn nach füren, Bei 20. gr., Sundern ap Imand Reisig het, sal er vor dem Thor aussenn lassenn, und einn tagk mehr nicht herein tragen, dann er denselben tag bedarf.

y) Item Czu welchen Manne feur ußqveme, der sal das beschreyen, ader sein Gesinde beschreien lassen

ehr

ehr das obir das dach kompt, wer das nicht tete, und man das mit seynen Nackebarn beweißen mochte der sal eyne marck zu busse geben.

z) Item ein Idermann sal habenn seyne ledernnn eymer, feuerhocken, leytern, und sein herffart gerete. Bey weme man das nicht findet, den wil man In straffunge nemen, und forder nicht brauen lassen.

aa) Item, Ap, do got vor sey, feur uß qveme, do sol ein Idermann bey seynem eyde und gehorsam zo er dem Rate gethann hat, zulouffen, Eyn Iglicher der do Bruwet, mit eynem Zcober und eyner stangen, Schuffenn, Geltenn, wasserkannen, Iglicher brauwer mit eynen schuffenn, Iglicher Bender und bader mit Iren gefeßen, Iglicher Zcymerman mit seyner acks. Dann was gefaßes ader Gerets zubrochen wurde, wil der Rath widderstattunge thun. Unnd Iglicher sal getraulichen helffenn sulchenn schadenn zu bewaren. Dann wer das nicht thun und also ungehorsamlichenn erfunden wurde, der sal forder nicht als ein mitburger, Sundern als eyn meyneider gehaldenn, unnd dorzu in der Stadt nicht gelidden werden, und welchem er vonn eynem ader mehrenn des Rats ader vom voite geheissen wurde zu weren helffenn, Sal er thun.

bb) Desgleichenn So sal keyne fraue ader mayt mit ledigen henden zu louffenn bey eyme schocke, und kein lediger geselle da bey müssig zusehenn, welcher aber also irfunden wurde, dan sal man Insezen und die fremden gesellen forder in der Stadt

nicht

nicht haldenn, und ap irgent ein lediger geselle solchs feuers halben schaden nehme, des wil ym der Rat widerstatunge thun.

cc) Item es sal nymant obir die Bierglocke Inn leytheußern sizen, noch des nachts ane licht unnd ane redeliche Ursache uff der gassen gehenn bie 6. gr.

dd) Item der Rat leth ouch vorbietenn alle unzcymliche Nachtgeschrey. Dann wen man zo erfindet Sal man In die Schultkammer furen und sal darnach gestrafft werdenn nach des Rats erkenntnis. Sulchs zu vormeyden Sal es ein Iglich wirt synen kyndern und haußgenossen vorkundigen und vorbieten.

ee) Item es sal nymant messer ader ander Gewer Ins Weynhaus tragen. Dann bey weme das der Schencke erfindet Sal er ym von des Rats wegen nemen. Wenn sich des ymands widdersetzig machet, der sal von dem Rate hartlich darumb gestraft werdenn, und ap er die Gewer darvon brechte, So sal er doch dovor 10. gr. geben.

ff) Item es sal nymant den andern haußenn nach herbergen, Er kenne yn denn und wolle vor leib und gut gut vor ym sein.

gg) Es sal auch nymands keynen pilgerim, Stertzer ader ledige gesellen die nicht reddelichen und Erlichen gewerb hie hetten, obir zwen nacht herbergen bey eyme schocke, ouch nicht untzüchtige weiber und buffynne bey derselben puß.

hh) Item als offt eyn Elich man' Im fraun huße ader sunst mit offentlichen Buffynnen In heymlichen steten begriffenn ader erfarenn wirdet, der sal 10. ß. uffs Rathuß gebenn, ader ap er der nicht hette an den prenger gesatzt werden.

ii) Es sal ouch nymant In den welden schaden thun, nach Beil nach barten darIn tragen, ouch keyn leseholtz ane den willen, den sie seyn, darinne leßen bey 10. gr.

kk) Item die Circkeler, Marckmeister, und ander diner so der Rat gemeiner Stat zu gute verordennt, werden manigfeldiglichen obir farn, domit man den Swerlich die lenge beckomen mochte, sich ouch das yn vom Rate befohlenn wirdet, nicht gehalden konnen. Dodurch lest der Rat gebieten, das yn nymant oberfarunge thun sal, Sundern sie das yn bevohlen ist, geruglichen warten lassenn, als dyner eyner Gemeynen Stat. Wer das so nicht thun, unnd darynne brochig erfundenn wurde, den wil der Rat In harte stroffunge nemen das sich des ein Iderman zu halden wisse.

ll) Item wer syme Gesinde mehr lons, dann unser gnedigen herren Reformatio ußgesatzt, gibbet. Der sal vor iglichenn gr. den er daruber gegeben, dem Rate einen gulden geben.

mm) Item, wer zu hochtzeiten mehr leute dann zu Sechs tisschen hat, ader wer obir drey mal zu essen gibbet,

gibbet, und uff den morgen uber fünffe, und uff den Abint ubir vier essen gibt, der sal dem Rate ein gut ß. verfallen sin.

nn) Es sal ouch zu hochtzeiten ader wirtschaftenn nymant uber 20. gesellen bitten. So dar ubir Jr weren wenig ader vil gebeten wurden, So sal Iglicher vorsteher dem Rate 20. gr. geben. Es sullen ouch die 20. gesellen obir ein fas biers nicht trinckenn bie 20. gr. pene. Ouch sal man yn nicht mehr dann drey mal, nemlich uff den Zulege Obindt eins, und uff den hochtzeit tagk zwir zu essen geben Bie eyme guten ß. Es sal ouch nymant zur Wirtschaft ungebetenn gehenn, Bei eyme guten ß.

oo) Item wer zu Tauffenn, kirchgengenn und In den Sechs Wochen mit den andernn kost tete. Der sal dem Rate ein gut ß. geben.

pp) Item, wer am heilligen tage zum Bier gehet ehr die amt der messen aus sein, und ouch der wirt ader Schencke In das hause es geschiet. Der sal dem Rate eyn gut ßo. verfallen seyn.

qq) Item welch Einwoner ader hantwerck geselle, der sich zu Dinst ader arbeit vordinget hat, am wercktage zcur Zceche Jnn ein Schenckehaus gehet. Der sal ein gut schock deme Rate gebenn.

rr) Item, wer zu halbenn ader zu follen trincket, ader den andern mit wortenn ader andernn bey tzeichem darzu reisset, Der sal dem Rate 5. gr. vorpenet

penet sein, Desgleichen der Wirt ader Schenncke des haußes, mit des willen und vorhenkniße es geschiet.

ss) Wer mit uberiger cleydunge sein ader der seynen uns: gnedigenn herrnn Reformation uber fure, der sal darumb hartlich gestraffet werden.

tt) Item Gemeine bier lest der Rat die fastnacht zu, doch das es nicht anders dan nach Ordenunge unsers gnedigenn herrn gehaldenn werde.

uu) Item Die fastnacht sal nymant ehr anhebenn, dann uf Sonnabennt, und uff mitwoche wider ufhorenn mit tantzenn und allem. Bey welchem wirte das nicht anders geschit, der sal 1. ßo. geben.

vv) Nymant sal sich In ader vor fastnacht vorcleyden, nach wursten, adir sunst umbe reyen, bie 10. gr.

ww) Es sullen die Jungenn keyn geschrey die fastnacht ader sunst zu hochtzeiten uf dem Rathuse haldenn, nach keyne beytentze hegen.

xx) Das ouch ein Idermann die Reformatio uns: gnedigenn herrn In allen stuckenn festiglichen halde, uff das Gemeyne Stat des von unnserm gnedigen Herrn nicht gestrafft werde und zu schadenn kome.

No.

No. V.

Herzog Georgens zu Sachsen Schied, zwischen Herrmann von Weissenbach an einem, den Rath zu Freyberg am andern Theile, wegen des ienen betroffenen Verzellens. Gegeben zu Dreßden, am Tage Maria Verkündigung. 1490.

Czu mercken. Das anno Domini 1488. der Rat hat lassen vortzelen herman von weissenbach, darumbe, das er des nachtes zcwisschen des Seygers achten und neuen an Sente Thomas Abinde hat ein fas mit feuer uf seyme houbte nebenn dem Schuhuße und Jorgen Alnpecks huse umme getragen. Daraus denn eyner gantzen Stadt merglich unrat hette entstehen mogenn. Solchs vortzelens halben hat der gemelte herman von Weissenbach den Rat vor unnserm gnedigen heren, hertzogen Georgen beschuldiget, unnd das ym solch vortzelen an synen Eren und syner freuntschaft zu nahennt sein sulte, vorclaget, Daruf hat Hertzog George den Rat vor seyne gnaden gein Dreßden vorgefordert, unnd beyde part gein einander verhort, und verhoren lassen. Als sint beyde part solchs vertzelens halbenn durch etzliche Rete unsers gnedigenn herren gütlich

entricht wurdenn. Dar uber denn unser gnediger Herre obgemelt hat beyden part und Iczlichen besunders eynen Anlas gleichs lauts, Inmassen hernach volget, gegeben.

Nochdem unsere lieben getrauen, Herman von Weissenbach eins, Und der Rath zu Freiberck anders Teils in Irrunge komen, vortzelunge halben, so ein Rath zu freiberg an gnanten Herman von Weissenbach gelegt, faß bornenns, so vom yme In unser Stadt bey yn, als sie sich beclaget, In engen gassen geschehen, und den gemelten Herman, wie obin bestympt, des halben vortzelt, des sich Herman von Weissenbach dergestalt, als solt solche vortzelunge einer Verweissung gleich geecht, und seinen Eren zu nahennt sein, beswert bedeucht. Darumbe beyde part vor uns beschеydenn, in Rede und Widderrede komen. Nachdem dann die von freiberg in irer Antwort fürbracht und angezeiget, das sollich Ir thun nit zu eyner Vorweißunge gescheen, unnd das sie bemeltenn Herman nicht vorweißt habenn, Sundern auß alter befreyhunge, gewohnheit, und herckommen, das sie gedachtenn herman vorczalt In Bekennen gestandenn, Solliche vorczelunge nicht darumbe gethann, das es herman von weissenbach seinen Eren oder glimpf zu nahe oder zu vorkleinunge sein solle. Nachdem sie yn vorschyner Zceit Erbarenn und mercklichenn personenn, die ouch etzliche von adel gewest, dergestalt gehandelt, und wye vorstandenn, das sych dieselbenn In der weiße, das es Iren Eren zunahen sein solle nicht angezogen

gen ader beclagt hetten, und wustenn ouch von gedachtenn herman von weissenbach nicht anders, dann als von einem fromen Edelman, derhalben wir nicht vorstehen mogen, das sollich vorczelunge herman von weissenbach seinen Erenn ader glimpf kein vorleczen angethut. Darumb wollen und schaffen wir, das gedachter herman von weissenbach In bemelter unser Stat freibergck der gethanenn vorczelung halben frey ane verhinderunge gleich eynem andern frommen Edelmann In zymlicher uud geburlicher weise seinen handell und wandell habenn und gebruchenn moge. Hiermit sollen obgedachte partheyenn Irer obenn angezeigten gebrechenn durch diesenn unsern furstlichnn schidt gutlich entscheydenn und entbrochenn sein. Alles getraulich und ungeferlich. Vorsigelt mit unsern zu ruck auf gedruckten Secret.

Und gebenn zu Dreßdenn, an unser lieben frauen tage Vorckundunge,

Anno rc. nonagesimo.

No. VI.

Churfürst Friedrichens, des Gütigen, zu Sachsen, Bestätigung einer Sazung der Stadt Zwickau, daß dieienigen, welche sich eines Ehegelübdes entbrochen, von der Stadt auf zehen Meilen Weeges ewig verzellet werden sollen. Gegeben zu Meißen, Montags nach Reminiscere, 1463.

Wir friderich von gots gnaden, Hertzog czu Sachssen, des heiligen Römischen Richs Erzmarschalck und Kurfürst, Lantgrave In Doringen, und Marcgrave zcu Missen. Bekennen vor uns und unnser erben und tun kunt mit disem brive gein allen den die In sehen horen ader lesen, das an uns bracht haben beyde Burgermeyster mit andern iren Ratsfrunden unnser Stat zcu Zwickau, unser lieben getruwen, **Wie das vil kinder in derselben unnser Stat zcu Zcwickau hinder iren eldern und ane iren willen und wissen sich selber in irem mutwillen zcu der Ee vorloben und griffen, und sich domit also in ungehorsam gein Vater und Muter unbillichen vorcrigen, das yn gar ein bitters und sweres sey zcu dulden. Dann es neme von tage zcu tage obir hant, und stehe zcu besorgen, wu das durch**

gute

gute werge und mittel nicht vorsorget wurde, es mochte zcu kunffticlichenn tiffer In ryssen. Nachdem yn gereyt groz noch sage und ferlickeit derhalben entstanden, und zcu forchten sey, furder noch mehir doruß volgen mochten Uns mit Vlisse demiticlichen, alſ iren landsfursten und naturlichen erbherren angeruffen und gebeten, sie in eym sulchen helffen zcu vorsorgen und gnediclich dofur zcu raten, haben wir yn doruff lassen antworten, si sulden von ersten mit den hantwergern und der Gemeyn doruß handel haben, wyse und wege furnemen, domit sulcher ungehorsam mochte abegetan werden, als haben sie uns fůrbracht etzliche Artickel, die sie von beyden Reten, auch die hantwercker und gancz gemeyne eintrechticlichen vorwillet und ufgenomen haben, under yn ewiclichen zcu halden, dieselbe vorwillete kure und sazung hernach volgen und also luten:

Item, welchs burgers oder burgeryn Inwoners ader Inwoneryn zcu Zcwickau kint ader auch weysen, die wider vater noch muter hetten, es weren knechte ader meydichen, Sone ader Tochter, Jung ader alt, sich hinfůre hinder iren eldern und ane wissen und willen irer nehisten frunde ader irer rechten naturlichn furmunden zcur Ee vorlobten und glubde teten, das dieselben von sulchs ungehorsams wegen Ires vaterlichen und naturlichen erbteyls ader anefalles ewiclichin beroubt sullen sin und werden ane alles widersprechen. Were aber sache, das eyner

eyns Burgers ader Inwoners kint anspreche umb eeglubde, und sich denn der glubde entbreche und unschuldig wurde. Umb sulchs, das unser stat wilkur und satzung vorachtet wurde, sal man sulchen vorachter von der Stat vorzcelen uf zcehen mylen ewiclichen ane alle gnade wyder In zcu komen ꝛc.

Uns darauff bittende, das wir dieselbe ir willkur und sazung geruchten gnediclich ufzcunemen, die also zcu vorwilligen und yn mit unserm brive zcu bestetigen. Deshalben wir angesehen ir vlissige bete auch willige dinste, die sie uns getan haben, und uns und unsern erben furbasser tun sullen und mogen, und haben beyden Reten auch den Hantwergern und der ganczen gemeyn zcu Zcwickau die obin gerurten Wilkur mit iren zcu gesaczten penen mit Rate unser Rete vorwilligt und bestetiget. Vorwilligen und bestetigen yn die von unnser furstlichen macht gnediclich als mit und In crafft diß brives, dieselben Wilkur und satzung in unnßer Stat under yn furtmehir zcu ewigen zceyten zcu halden und nach zcukomen. Immassin obin geschriben stehit, und bestetigungs recht und gewonheit ist. Dabey wir und unnser erben sie und ire nachkomen auch hanthaben, schutzen, und behalden wullen, alsooft sich das eischen und not sin wirdet, alle geverde und argelist hier Inn gentzlich ußgeschlossen. Des zcu warer ewiger urkunde haben wir gnanter hertzog friederich unnser Insigel vor uns und unnßer erben an diesen brive wissentlich lassen hengen. hiebey

bey sint gewest und getcugen die wirdigen gestrengen und vesten unser Rete lieben Andechtiger und getruwen, er Georgius von Hugewitz Probst zcu Zcitz, Techandt zcu Missen, unnßer Cantzler, er Nickel von Schonberg, Ritter, Hofemeyster unnser lieben Gemahlin, Hanczk von Tubenheym, Hofemeyster unnser lieben Sone, Johannes Statschriber kuchenmeyster, und ander unnser mane und dyner gnug den wol zcu glouben stehit. Geben zcu Missen, Nach Cristi unnsers lieben hern geburt, Tusent vierhundert dornach Im dry und sechzcigisten Jaren, am Montag nach dem Sontag Reminiscere in der heiligen fasten. Auch ist hiebey mit den obgnannten unsern Reten und gezcugen gewest er Jhan von Slinitz Ritter, unser obirmarschalck, Rate und lieber getruwer, ouch also ein gezcuge.

No. VII.

Kayser Heinrichs des siebenden Verzellungs Brief wider Kayser Albrechts Mörder. Gegeben zu Speyer, am Donnerstage vor St. Moritz, 1309.

Wir Heinrich von Gottes Gnaden, Romischer Künig allwegen ein Merer des Richs, kunden und verjehend offenlich, daß wir mit Rechte und mit gesammeter Urteil haben

den verzalt Hertzogen Johanßen von Oesterriche, Hertzogen Rudolfs seligen Sun von Oesterriche, Rudolfen von Wart, Rudolfen von der Balm, Walthern von Eschebach, die Edeln Lüte, und Cunraten von Tägerfeld, einen Ritter. Wir habend in Ere und Recht genommen. Ir Lehen den Herren ledig gesait. Ir Eeliche Wirtin Wittwen alles ir Rechtens, Ir Eeliche Kind Weisen alles ir rechtens. Wir verbietend Si Iren Fründen, und erlouben Si Iren Vienden. Wir nemmen in gemeinigklich alle die Recht die Semper Lüte und unvorsprochen Lüte ze Rechte haben söllend. Und gunnen Inen Ir Lebens also lange, also Si verschult hant durch die grosse Barmhertzigkeit die Gott an uns gleit hat, umb den Mort dem Si getan hant an dem Römischen Künige Albrechten seligen, unserm Vorfaren des Richs, von unsern lieben Fürsten Klage des Hertzogen Fridrichs von Oesterriche und Hertzogen Lüpoltes sines Bruders. Es ist ouch von uns erteilt, nach der Keisere geschrifben Rechten und mit gesammeter Urteil, daß die vorgenannten verzalten Lüte alle Ir Lüte und alle Ir Gut nicht verändern mögen, weder mit verkouffen noch mit versetzen, noch mit keinerley dinge, wann daß dieselbe lüt und Gut dem Römischen Riche zerecht gefallen sind, sit dem malen daß Si mit einandern oder sonderbar des Mordes übereinkommen ze tunde als vorgeschriben ist, es ist ouch vor uns erteilt nach der Keiser geschrieben Recht unde mit gesammeter Urteil, wer die vorgeschrieben verzalte Lüte gehuset und gehoffet,

und

und bi Im gehalten hat, do Er denselben Mord vorwußte, sit der Zit, daß Sie den Mord teten an dem Römischen Künig Albrecht seligen unserm Vorfaren des Richs, daß die in dieselbe Schuld gefallen sind, als die umb denselben Mort verzalt sind. Alle die Urteil die vor geschrieben sind, sind gesprochen uß der Keyßer geschriben Recht. Und darum zu einem wüssenhafften Urkunde bekennen wir mit diesem Brief besigelt mit unserm Kunigklichen Insigel. Der Brief ward geben ze Spyr an dem Donstag vor St. Moritzen Tag, do man zalte von Gottes Geburt MCCCIX. Jare, in dem ersten Jare unsers Richs.

No. VIII.

Herzog Primislaus von Teschen, Kayserlichen Hof-Richters, Publication einer wider Hertwigen den Kuchler ausgesprochenen Verzellung, vom Montage nach Oculi 1376.

Wir Primislaus Hertzog von Teschin, des Römischen Kaysser Carls und Kuniges zu Beheim Hofrichter, entbiethen allen Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, allen Grafen, Freyen, Dienstleuthen, Rittern und Knechten, allen

allen Stådten des Reichs, und andern Stådten, Schultheissen, Ambtleuthen, Herrn von der Stett, unsern Gruß und alles Gut, und thun auch allen kund, und ein iglichen besonder, daß unser Herr der Kayßer antheilt und bezalet (verzalet) hat, Herrn Hertwyden den Kuchler, den eltern von Klag wegen Herrn Ullrichs des Felbers, der es kåufflichen (kåmpflichen) auf ihn erclagt hat, als recht ist. Darumb daß derselb Kuchler an das Heil. Rőmisch Reich gerathen hat; Denn hat ihm genommen, und recht, eigen und lehn, die Lehn dem Herren ledig von dem sie rűhrend, das aigen dem Klåger, er hat geckűndet sein Weib zu einer Wittiben seine Kind zu Weissen, er hat geteilt seinen Leib den Vőgeln in den Lűfften, den Fischen in den Wasser, den Thieren in dem Waldt, und hat ihnn von allen Rechten in das Unrecht gesetzt, und hat ihm allermånniglichen erlaubt; Davon gebieten wir euch von Gerichts wegen, als ertheilet (: urtheilet :) ist: Und euer iglichen besonder den dieser Brief geweist und gezaigt wird, daß sie denselben rechtlosen, verurtheilten, und verzahlten Mann fűrbas nicht hausset noch hoffet, und in meidet, und meiden heisset, alle die ewrn in allen ewrn stådten, Vesten und Gerichten und mit aller gemeinsam wie die geheissen ist, und den vorgenannten Herrn Ullreich Velber auf des vorgenanten Herrn Hertvits Kuchlers Leib und Gut beholffen seyt, wann er es an euch alle, oder an ewr iglichen besunder vordert, wo aber der wer, der in darűber hausset, hoffet, oder gemeinsam mit

mit ihm hett, dem das verkündet würd, derselb oder dieselben, die dieß Gebott überführenn, die wür Herrn Herrtwitt den Kuchler hat. Es ist auch dem vorgenanten Herrn Ulrich dem Velber ertheilt, ob das wår, ob der vorgeschrieben Kuchler icht erclagt hat, vor welchen Land Gericht oder Gericht das geschehen wår uf des vorgeschriebenen Herrn Ulrich Velbers Leib oder Gut, dieselb klag poen noch acht silln dem obgeschriebenen Herrn Ulrich Velber an Leib und an Gut zu keinen Schaden kommen, und weder Krafft noch Macht haben, vor keinen gericht geistlichen oder weltlichen mit keinen sachen in kein weiß. Deß zu Urckund geben wir im mit Urtheil diesem Brief besiegelt mit den Hof Gerichts anhangenden Insiegel, am Montag nach dem Sonntag Oculi in der Fasten nach Christes Gebürth dreyzehen Hundert Jar, und im Sechsten und Siebenzichsten Jar.

Chunrad. Bissinger.

No.

No. IX.

Kayser Carls des vierdten Verzellungs Brief wider Hertwigen den Kuchler.

Gegeben zu Nürnberg, am Donnerstage nach Oculi 1376.

Wir Carl von Gottes Gnaden, Römischer Kayser, ze allen Zeiten Mehrer des Reiches und Kunig zu Beheim, bekennen offentlich mit diesen Brief, daß wir verurtheilet und verzahlt haben an der Stadt, do wir es zu recht tun sullen, Hertviten den Kuchler den ältern, Ritter, und haben ihm genommen Ehr und Recht, Eigen und Lehen; das eigen dem klager, die Lehn den Herrn leedig von den sie rührent. Wir haben gekündet sein Weib zu Wittiben, seine Kint zu Wayssen, seinen Leib den Vögel in den Lüfften, den Thieren in dem Walde, den Fischen in dem Wasser, und haben ihn von allen Rechten in das Unrecht gesezet, und haben ihm erlaubt aller männiglichen, daß niemand an ihn frevelt noch unrecht thun soll, und wer ihn angreiffet, der soll des keine Entgeltung haben, gegen keinen gericht, Geistlichen noch Weltlichen, in keinen Sachen, und in kein Weis. Wann es unser lieber Getrewer Ulrich Velber Ritter, in unsern Höf und vor unsern Hof Gericht kämpflichen und zu rechten tagen auf ihn erclagt hat, als recht ist, darümb daß derselb Hertvit an

an das Heil. Römis. Reich gerathen hat, und das in unsern Hof nicht verantwort hat, als Er ze Recht solt habn gethan; Davon gebiethen wir alle denen, den dieser Brief von unserntwegen geweißt würdet, ernstlichen und vestclichen bey unsern Hulden: daß sie den vorgeschriebenen Ulrich Velber beholffen seyn, auf des vorgenannten Hertwits Kuchlers Leib und Guet, und des nicht lassen in kein weiß, als lieb ihm sey unser Ungnade zu vermeiden; Wer aber der wär, der unser Gebot überführet, zu dem oder den, die das überführen, wolten wir unsern Hof Richter heissen richten, als unsers Hoffes Recht ist.

Geben zu Nürnberg, am Donnerstag nach dem Sonntag, als man singet Oculi in der Fasten, versiegelt mit des Hof Gerichts anhangenden Insiegel, nach Christes Geburth dreyzehen hundert Jahr, und im Sechs und Siebenzigsten Jar, unsers Reichs in dem dreissigsten, und des Kayserthumes in dem eyn und zweinczigsten Jar.

Chunrad Bissinger.

No. X.
Fernerweiter Auszug des Freybergischen Stadt Rechtes, Von den Rechten wider diejenigen, welche an der Bürger Briefe stunden.

RVBR:

Cap. XXVI.

Diz ist von der burger brive, waz rechtis di haben, di dran stehen.

Wirdet ein man wunt, der an der **burger brive** stet, umme sine unvuge, der mac ouch wol clagen zu huse und zu hove, als ein ander man. He kume ouch zu gerichte, und klage ouch da, unde laze jenen in eischen umme die wunde zu einem mal, unde zu me andern dinge ouch, kumet he nicht vor, her **verfestit** in mit rechte uf **sinen hals** alse wol als ein ander man, der an dem **brive** nicht stunde.

Ist abir daz jeme vorkumet und antwertet und sprichet also: her richter, derselbe cunrat hat iz also verre bracht mit siner unvuge, daz her an der **burger brive stet**, und wil in des verwunden **mit dem brive**, und butit eines urteilis, wende he in des **verwunden wil mit dem brive**, ab he im zu rechte keine antwerte sulle geben, so sol man teilen, **verwinde he in mit**

dem

dem brive, daz he dran gelesen werde, he sulle im zu rechte keine antwerte darume geben, umme die wunde, und daz sal he teidingen, ee he boten bite zu dem kemplichen gruze. Ist abir daz he boten bitit und lezet sich beschrien und begruzen kempliche, so mac he zu rechte mit dem brive nicht gewinnen, wen he selbe boten gebeten hat, di sal man zu rechte manen, und wes die bekennen, daz muz zu rechte vor sich gehn.

Wirdet ouch ein man zu tode irschlagen der an der burger brive stet um sine unvuge, sine vrunt mugen klagen dem vogete zu huse unde zu hove, unde mugen in verbürgen, ab si vinden als recht ist, oder mugen in lazen ein eischen. Kumet aber her vor, und wil antwerten, der vorderer tritit dar und eischet burgen da, daz he im antwerte eines todtslages, den burgen muz he im setcen und he muz sich ouch nennen, so teidinget der vorderer also, oder sin vorspreche. her richter, ungerete ist im gescheen, das ein sin vrunt gewunt unde geworschart ist, und mit der selben wunden von deme lebene zu dem tode bracht ist, daz wil he vordern kempfliche mit allem rechte als recht ist, zu deme selben heinriche, der da keinwertic stet, unde bitit einis urteilis, wende he kempfliche vordern wil ab he icht schrien sulle, so mac man im teilen, wende he kempfliche vorderen wil, daz he billiche schrien sulle. Sa sal jenre einis urteilis biten, ab he icht benennen sulle, wer der vrunt si, des wunden he vordere, da von he von deme lebene zu tode si kumen. So sal man teilen zu rechte, daz he in billiche benennen sulle. So

 nenne

nenne he einen cunrat. So mac dirre sprechen, her richter, vregit in, ab iz sin wort si. sprichet he denne: Ja, so sal der Widersache teidingen also: her richter, derselbe cunrat, den he hi vordert, der hat iz also verre bracht mit siner unvuge, daz he an der burger brive stet, und biete eines rechtin urteilis, wend ich in des verwunden wil mit dem brive, ab ich im zu rechte keine antwerte umme in geben sulle. So sal man teilen zu rechte. Verwunde he in mit dem brive, daz he dran gelesen werde, daz he im zu rechte keine antwerte umme denselben cunrate geben sulle. So mac der vorderer einis urteilis biten, wenne he in des zu rechte verwinden sulle mit dem brive, so sal man teilen zu dem neisten dinge, ab he iz da getun mac. So mac der widersache einis urteilis biten, wer im des brives zu rechte gehelfin sulle, so sal man teilen, daz sulle tun der richter, werde he is gemanet, alz recht ist. So mac he biten eines urteilis, ab he den richter manit, und ab iz an in werre, daz der brif zu dinge nicht kume, ab man in icht einen anderen tac bescheiden sulle. So sal man teilen. Mane he den richter alz recht ist, werre iz an im, daz man im billiche anderen tac bescheide. So sal in der richter beidersit bescheiden in das neiste dinc.

Der widersache sal den richter manen umme den brif an deme tage da vor, als he des anderen tages dingen sal. Ist daz he den richter nicht manet, und daz der brif zu dinge nicht kumet, und bekennet des der richter, das he in nicht gemanit habe, so hat der

der vorderer sine klage irstanden, alzo daz im der widersache kampfis antworten muz. Kumit aber der brif zu dinge, wi he dar kumet von manunge ader von bete, daz he gelesen wirdit, unde stet derselbe cuntrat denne dran, so darf in der widersache keine antwerte darumme geben, und mac einis urteilis biten, ob he denne zu rechte icht ledic von im si. So sal man teilen, daz he zu rechte der clage ledic si.

Sleht ein man wunden, der an der burger brive stet, umme sine unvuge, he kume zu dinge und wolle antwerten, he mac zu rechte keinen vormunden nicht gehaben, wende he an dem brive stet, man muz in beschrien und begruzen alz einen andern man. Man darf aber keine Schrey lute uber in nicht haben, wend he an dem brive stet. He mac ouch keinen vorworchten nicht gehaben. Der Vorderer hat sinen vorworchten wol. Dirre muz derselbe in den creiz durch daz, daz he an dem brive stet. He mac ouch keinen grizwarten nicht gehaben. Der vorderer hat seinen grizwarten wol.

Verlusit he ouch den sick, der an dem brive stet, umme eine schlechte kamper wunde, geht iz im an den hals, so iz dem vorderer oder eime andern an die hant geht, der an dem brive nicht stet.

Sleht ein man wunden, der an dem brive stet, eime andern, der ouch an dem brive stet, also das si beidersit an der burger brive sten umme ir unvuge, kumen si zu dinge und klagen, so muzen si einander antwerten

 werten

werten zu rechte, si sollin aber beide brives recht behalden, alzo daz ir keiner vormunden mac gehaben zu rechte. Sie durfen ouch keine schreilute nicht haben einer uf den andern. Sie mugen auch keine Vorwurchten nicht gehaben zu rechte. Sie muzen beide selber in den Creiz. Sie mugen ouch keine gritzwarten nicht gehaben biderseit. Unde welchir under in sigellos wirdit, den slehet man abe den hals, iz si umme eine kampere wunde, oder umme einen totslac so geet iz im zu an den hals.

No. XI.

Rudolph Hewins, Königl. böhmischen Hofrichters, Certificat über eine an Graf Conraden von Oettingen ausgesprochene Verzellung. Gegeben zu Nürnberg, am Samstage vor St. Agnes Tag, 1313.

Ich Rudolph Hewin Hofrichter meines Herrn Königs Johannes zu Böheim und zu Pohln eines gemeinen Pflegers des Römischen Reichs hie diesseits des Gebürgs und eines Grafen zu Luxenburg thue khund, daß Graf Conrad von Oettingen ist verzehlt, und sind im Ehr und Recht genomben,

ben, sein Lehen dem Herrn ledig gesezt, und seynd ihme gemeiniglich genomben alle die Recht, die ein Semper hat, und ein unversprochen Mann zu Recht haben soll, von Grafen Conrads Klage zu Flühenlohe vollführt zu allen seinen Tagen, als recht ist, vor des Röm. Königs Heinrichs Gerichte, der denselben Grafen Conrad von Oettingen verzehlt hat, als vorgeschrieben ist, und beschahe das zu Grießbach an den Freytag nach St. Pancratii Tag, da man zehlt von Gottes Geburth dreyzehen hundert und zehen Jahr. Wann Herr Conrad von Nassenfels meines Herrn Vicethums Bischow von Eystett begehrte zu erfahren ein Urtheil vor Gericht von Gotts Hauß wegen zu Eystett an des vorgenannten Herrn Statt von Eychstätten, ob man Ihme dessen billig einen Brief geben sollte, nach dem Acht Brief, als der vorgenannte Graf Conrad verzehlet ist, da wurde ertheilt mit gesammten Urtheil, daß man ihme der vorgeschriebenen Rede billig einen Brief geben soll. Das gieb ich zur Zeiche diesen Brief besiegelt mit meines Herrn des vorgenannten Königs Gerichts Innsiegel, der Brief war gegeben zu Nürnberg, an dem Sambstag vor St. Agnes Tag, da man zehlt von Gottes Geburth 1313.

No. XII.

Auszug des, im Jahre 1423. angefangenen, Freybergischen Catalogi Trussatorum, oder sogenannten schwarzen Registers, von einigen Personen, welche verzellet, und dieserhalb hineingeschrieben worden.

Die Burger habin laßin vorczeln uff ire helse Niclausen Bugaschz hansen phiel und peter lytgeben darumb, das sie freveliche habin dy thür und dy Cammer des Czolners uff gebrochen und habin dy Cirkeler by nacht gejaget und wolden sy irmorden ꝛc.

Die Burger habin laßin vorczeln Conrad Sorgil darumb, das er einen Burgir ubil gehandelt hat, in keginwartikeit der Burger und der voite ꝛc.

Eyne frawe genant otilia hat laßin vorczeln hans wendeschin uff Synen hals, darumb das er sy genotczogit hat.

Die Burger habin vorczeln henel smid von dem ulrichsberge, das er ein messer ruckete, in der Burger keginwertigkeit und hat ir nicht geschonet ꝛc.

Peter

Peter Phallinberger ist gesatzt an den brieff umb das, das er meynende gesworen hat, das von den burgern erweist ist ꝛc.

Die burger habin an den brieff laßin setzen Meyner Tufel darumb, das Im unßer herre der Marcgreve vor recht bescheiden hatte von Bergwerckis wegen, und das er nicht qvam und Im ward lyp und gut vorteilt.

Die Burger setzen an den brieff peter topper dorumb, daz er ungerechte tuch hat gemacht an farbe und wolle ꝛc.

Der Bergmeister lesset vorczeln hans merborn umb einen totslack. Item der Bergmeister lest vorczeln hinrich tylen umb folleist des totslages.

Item der richter und die scheppen von dem kursſenberg habin vorczalt Nickel Honen, heinrich thilen uf ir helse umb daz, daz sie eynen vorczalten weggehulffen habn ꝛc.

Item die burger setzen an den brieff Conrad Emmerich umb daz, daz er Erothenphule den gesworn voit yn den vir bencken frevelichen anrette ꝛc.

Die Burger habin lassin an den brieff setzen hentzel kogeler und Syfrid sein bruder darumb, daß sy by nacht pherde gestolen habin und ouch bie dem tage pherde geroubet habin ꝛc.

Die Burger und die Amtluthe habin laßin vorczeln uff ire helsse Nobel slither und Niclaus kutten

darumb, das sie eine eynunge gemacht haben unsern hern und dem Bergwerke zeu schaden ꝛc.

Der Bergmeister und die Scheppen uff den Sybenlehen habin laßin vorczeln hempel am ende darumb, das er in ir keginwertigkeit geunfuget hat ꝛc.

Der Bergmeister (zu Freyberg) hat lassin an den briff setzen den bertechten hans, das er eym gesworen richter uff dem Stobinberge bie nacht sein huß ufgestoßin hat und yn gewunt hat ꝛc.

Die Burger haben laßin vorczelen Niclaus Emmerich den alden Czendener umb das, das yn die burger an retten umb sein geschos vor unßerm hn hrn Balthasar, do sprach er widder di burger, seine eldern hetten ny keins gegebin, er wolde ouch keins gebin, gryffen sy Im uber das in das syne, er walde yn wider in das ere gryffen, salde is yn seinen hals kosten, is hette fuge adir unfuge ꝛc.

Die Burger haben laßin vorczeln Raben, klotzchens eydam uff synen hals darumb, das er eyne willeckor gebrochen hat ꝛc.

Die Burger und amptleuthe vorczeln henßel kremser uf synen hals um daz, das er uunutze rede geredt hat dem Bergwercke zcu schadn.

Item die Burger lassen vorczeln Nickl mossan umb daz, das er die fleischermeister frevelich an geredt hat yn ir morgensprache ꝛc.

Die

Die Burger habin laßin vorczeln hentzel Emerich darumb, das er eym fromen mans sein huß uffbrach und darynne frevelich fremde bir geschengt hat, wider synen willen, als bewist ward vor den Burgern 2c.

Die Burger habin lassen vorczeln Opaz fogeler uf synen hals darumb, das er frevelichen bir geschanck hat, und do die burger noch yn santen do wolde er nicht komen 2c.

Niclaus und hans hartusche von Wysenborne habin an den Brieff laßen setzen die Richter und gemeyne in den Dörffern zcu den dryen Syden umb das, das sie ir lute gewegelogit habin und yn frevelich gedreuwet haben 2c.

Die Burger habin lassin vorczeln pypeler und heenfus umb das, das sie bösse fleisch vorkauft habin in der Stad als das vor den Burgern erwyst ist 2c.

Die Burger haben lassen vorczeln peter walther darumb, das er der burger gebot nicht gehalden hat 2c.

Die Burger habin lassen vorczeln fluchentufel und synen knecht umb das sy fremde bir geschanck haben.

Dy Burger laßin vorczelin michel grunczeger dorumme, das er syne stieff mutter vor geistlich gerichte weder der burger gebot geladen hot 2c.

Dy Burger laßin vorczelin nyclas schinderfus dorumme, das er deme foite globit gelt czu gebn by eyme vorczeln, und das nicht gehalden hot 2c.

Dy

Dy Burger laßin vorczelin hans von der Sayda dorumme, das fuer czu ym aus qvam und daz nicht beschrey also gewonheit ys ꝛc.

Dy Burger laßn vorczeln Juncfrawen Julianen dorumme, das sy eyne frome Juncfrau beret hot mit unworen worten ꝛc.

Dy Burger laßn vorczeln peter hoczsch dorumme, das er wertlich sache geistlich hatte gemacht weder der burger gebot.

Dy Burger laßn vorczeln mathis libekint dorume, das er dorczu geholffen hatte daß man wertliche sache geistlich gemacht hat und dy synes wybes vettir vor geistlichen gerichte gefodert hot ꝛc.

Dy Burger loßen vorczelen peter hoczch um daz, daz her vor dy burger lif in eren rat ungeheissen und warf syn gelt uf den tisch in rechtem obirmute ꝛc.

Jtem dy burger laßn vorczelen himmelblau dorume, das czwey messer by ym begriffen und die doch vorboten syn after des tagis, uf sin halcz.

Dy Borger laßn vorczeln paul ropot dorume, das er brunen, dem vorsprechen, gelt hat uf tage czit globit czu geben by eynen vorczeln und hot das nicht gehaldin ꝛc.

Dy Borger laßn vorczelen Jacoff hone und dy kwlechte kete dorume, das sie czeter geschrey by der nacht

nacht habn gemacht, und huren und buffere getryben habin by heiligen nechten, affter des tagis uff ir helse ꝛc.

Dy Burger laßn vorczelen uf Synen hals Niclaus, peter hechken son, umb daz er uf dem Berge unfuge getrieben hat also dacz der Bergmeister vor den Burgern gesagit hat ꝛc.

Die Burger laßin vorczelen uff synen hals helwigstorff um daz, daz er korn gekeuft hat uf den margte, und hat daz uf derselben fard wider verkauft, und hat domite tuerunge gemacht alzo, daz er eynen scheffel 18. heller tuer gegeben hat, den ern gekauft hat ꝛc.

Oswalt bulgenbuß let vorczelen Nikel bertold den schuster umb 3. frevel clagen uff dy buße ꝛc.

Dy Burger haben laßin vorczalin Paul Rappod uff synen hals darumb, dacz er der burger In der herfard vor dem Griwenstein ungutlich gedacht hat, und itzlichen besunder, mit syne geforte geschatzet, und mit den andern gesellen unbescheiden gelebet hat ꝛc.

Die Burger haben laßin vorczelin Niclaus wittich von rußwyn uff Synen Hals darumb, das er ungerocht fleisch zcu margte hat bracht, und hat das feil gehabt alz gerocht fleisch ꝛc.

Die Burger haben laßen vorczalen Niclaus woyn den schuster darumb, das er in der kirchen frevlich und offinbar den prediger gestraft hat ꝛc.

Die

Die Burger habin lassen vorczalen Hans Rodestock uff seinen hals darumb, das er bie nacht uff der gaße geschryren, wasser her, das die lute darumb erschrogken sien, und wolden wenne, is were feuer ꝛc.

Die Burger haben lassen vorczelen hans strolln darumb, das er uß dem wynhuße weggegangen ist an des winschengken dongk, und wolde yn nicht beczalen ꝛc.

Die Burger haben laßen vorczelen Gorgen des sensinsmides knecht darumb, er solde zcirkeln, da er in das frawen hauß qvam, da wolde er nicht vorder gehen ꝛc.

Die Burger haben laßen vorczelen peter Viheweger darumb, das er gesprochen hat, ym geschee kurtzunge von den burgern, after des Tages uf sinen hals ꝛc.

Die Burger habin laßin vorczeln peter, wydemanns swager, und pauel lorencz, wyners knecht, und ouch Gorge Schirmer darumb, dos sie fuer gemacht haben uf dem margke, davon die luthe sere irschrocken weren, und gros geleufte in der stad wurde ꝛc.

Die Burger habin laßen vorczeln, und die amptluthe, peter Rouber darumb, daz er eine brifete gebuet hat uber einen schacht, der uff den stollen gehet ꝛc.

Dy Burger habin laßin vorczelin die grußinne darumb, daß sy fogel uffgekoufft hat uff tuwerunge; und hat dy wider uzgehocket ꝛc.

Dy

Dy Burger habin laßin vorczelin Clare Becherynne mutter, und die schicklichte kethe dorumb, das sie den gesten cleyne mas in gesaczt habn ꝛc.

Dye Burger habin laßin vorczeln Thomas strolln wyp darumb, daz sye sich geckumet unde gesprochen hat, Neyn dye Burger alhye essin nicht dye grossen heringe, Sundern wenn dye von zaydau dye grossen guten heringe essen, zo mussen sye hye den dregk essen ꝛc.

Die Burger habn laßn vorczeln birschrotre in der sachsen stat dor umb, doz er eyns obendes yn trungkenheit mit lichten ungeburlich gelucht ꝛc.

Zcscheleschit hat an den briff laßin setzn den jungen Niclaus legler um drye offene wunden uff dy busse ꝛc.

Die Burger laßin vorczeln katsche dor umb, daz sie des nachts mit wischen ungewerlichn umb gegangn unde gelucht hat ꝛc.

Die Burger laßen vorczeln hanß loßen dorumb, daz er selber byer geschrotn unde do mitte den birschrottern yn ire gedinge gryffn hat ꝛc.

Sosanna Kynastin hat laßin an den brief sezin hannemann grief umb eyn totslag und eyne offene wunde.

Item die burger laßin vorczeln den Jungen Hanß voyt, daz er uz dem wynhuße unbereit ist gegangen, und die wynschenckn mit bössn wortn hat angefertigt ꝛc.

Die

Die Burger laßen vorczeln Reystrad deynhard Styffson dorumb, daz er der Stot erbetr und ouch tagelon ufstößig und wederspenig gemacht hat, sprechende, dos sie zu wenig lon machen ꝛc.

Item die burger laßen vorczeln den junge hanß Jenichn dor umb, das er der sichen frwen huß angesteckt unde ynczund hat.

Item die burger laßen vorczeln stroßberg den heuwer, hanß schuworcht, und Andr. temch dorumb, das yn gebotn ward ir geschos czu brengen unde nicht getan habin ꝛc.

Item die burger laßin vorczeln fridanck dorumb, das er den burgern ist ungehorsam gewest ꝛc.

Die Burger laßn vorczeln Jorge Rost Tochter dorumb, das sie Niclaus Reynolden phand gesaczt dornoch endwand und enpfremdt hat ꝛc.

Die Burger laßn vorczeln Nickel berbistorf dorumb, daz er Nickl weller syn huß nicht entrumet hat als en von den burgern gebotn ward ꝛc.

Item die burger laßn vorczeln Regestir dor umb, daß er geswورn hantwerck meistir ungehorsam gewest ist ꝛc.

Item die burger lassn vorczeln lorber den lauffer dorumb das er um eynerley botschaft czwey lon genomen hat, daz em doch vorbotn ward ꝛc.

Item

Item die burger lassn vorczeln wichtewicz den gewantscherer dor umb, daz er Stephen zeler sin hussfride gebrochn als er dacz vor den burgern erwiesit hat.

Item die burger laßn vorczeln diese nach geschrebin pauel ber, teschener ꝛc. ꝛc. Dor umb, daz sie nuve bruderschaft gemacht habin, dann der stat großz schade entstehn mochte ꝛc.

Item die burger lassen vorczeln gruel den bruwer dor umb, daz er eyne phanne gefurt und gebruwin hat, und syne bir nicht lassen schribn, als von den burgern gebotn was ꝛc.

Item die burger lassen vorczeln fridanck den czymerman dor umb, daz er eyn hussz yn der sachsen stat abgebrochin hat, und globit weder czu buwen, und daz nicht gethan hat, Sunder do die burger habn mit em dor umb geret und en geheissen daz ers weder buwen solde, da ging er weg und sprach ym czorne: er weldes czu rate werden ab ers buwen wolle ader nicht ꝛc.

Die Burger lassen vorczeln M. becher dorumb, daz er bir geschanckt und nicht volle maß gegeben hat, als er dos ist obir komen ꝛc.

Item die burger lassen vorczeln ulrich snyders sohn den eldesten, und procop wolnickel dor umb, daz sie yn dem frihen frauwen huße geunfuget haben ꝛc.

Item die burger lassen vorczeln ulrich snyder dorumb, daz er syn eldesten sohn, der der stat vorczalter was, her hyn geheissen, gehuzet und geherberget hat, ane wissen und weder willen der burger, after diß tagis uf syn halß &c.

Nickel kerber hat yn die achte brocht unde an den brief lassn setzn, Michel reckensteig umb drye offene wunden und frevel klage &c.

Die Burger laßn vorczeln den Jungen gubn dorumb, daz her haber gemeltzt hat, daz doch von den burgern ist vorbotn &c.

Item die burger laßen vorczeln hanssen gegenfuß dor umb, daz er weder der stat recht und gewonheit yn der woche fleysch her yn gefuret unde vorkauft hat &c.

Item lassen die amtleuthe und burger vorczelen den Jungen Nickel Birckener und Unckel vetter, Nickl Zahn von der stat und Bergwerke dorum, daz sie gezucknisse vor den amtleuthen getan, und sich daz anders irfunden hat, affter dießen tagck uff ire helsse &c.

Item die burger lassen vorczeln peter holmbrecht dorumb, daz em bewust gewest ist, daz man fremde byer weder der burger gebot heryn gefurt, und nicht gemeldet hat, after den tag &c.

Die

Die burger und der oberste voit laßen vorczeln Mattes großn und valtyn beyer dor umb, daz sie den leuthen yn eyner frihen stat gewegelogert haben, after dießen tag ꝛc.

Item unßer herren laßen vorczeln Gottschalck den Smit darumb, daz er eynem Rate nicht gehorsam gewest ist, das sie ym vorboten, das er nicht messer machn sundern sines hantwercks warten solle, after dißem tag uf sinen hals ꝛc.

Item unßer herren laßn vorczeln Wentzlaw den furman darumb, das yn die fischerinne vorkumert hat, uz dem kumer er weggefaren ist, after hute uf sinen hals ꝛc.

Unßir herrin laßin vorczeln Asman felleboum dorumb, das er in dem Spittilholcze gehauen hat, und weggefurt hinder dem spittilmeister, das doch vorbotin ist, after hute uf sinen hals.

Item unßer herren laßn vorczeln Ilsen ebirhardynne darumb, das sie in der Juncfrowen closter gegangen ist, und den Juncfrouwen mit smelichen wortn uberfurn habe, das sie geclagit habin, unmogelichen von ir vortragen gewest weren, after hute uf iren hals ꝛc.

Item unser herren laßn vorczeln Borghard nickel Bader son darumb, das er eyn brennende fas uf sinem

nem houpte von dem margke bys an die wyngasse getragen hat, after hute uf synen hals ꝛc.

Item unßer herren laßin vorczeln Jorgen steitan unde Mattis Rollen darumb, das sie hafern uz der stat gefurt habin uber der stat gebot, after hute uf sinen hals ꝛc.

Item unser herren laßn vorczelin hanns Berckener, mit wissen des obirsten voits, von der stat uff vir mylen darumb, das er in der kirchn zu unsern lieben frauwin mit gewalt und frevelichin, als man Jn in den ban getan hat, das er den prediger widder in den Ban hat gethan, after hute uf sinen hals ꝛc.

Item unser herrin laßn vorczelin andres trenckener darumb das er gebruwet hat, geschenckt und ander handelunge getreben hat, und hat nicht burgerrecht, after hute uf sinen hals ꝛc.

Item unser herren laßn vorczelin N des munczmeisters knecht und helmbrechts knecht, darumb, das sie by Rynnen darynne das wasser in die stat gehet, ufgerissen habin, after hute uf sinen hals. Item helmbrechts Knecht dedit 7. gr. ꝛc.

Item, unser herren laßn vorczelin hans Rotenbecher darumb, dos er den meistern nicht gehorsam gewest

west ist, wen sie ym das hantwerck geleget hat, das er uber ir gebot getan had, after hute uf sinen hals ꝛc.

Item unßer herren laßin vorczelin Paul Jhenkchin, das er uber der herren gebot pilgeryme, und an der huter willen heryn gefurt had, after hute uf sinen hals ꝛc.

Item unser herren laßin vorczelin Peter Gißebrecht darum, das er vor dem thore solde gewacht habin, und ist spete komen, after hute uf sinen hals ꝛc.

Item mein herren laßin vorczelin meister Jorgen goltsmid maid darumb, das sy pey dem borne gewaschin hat, und dy herren verbotn habn, darumb sy der stat dinstbotin gescholdn hat, uf iren hals, das sy irs gewerd het ꝛc.

Item meine lassen vorczelin wentzel rechenbergck darumb, das er den zol vorfuret und der zoller und sein weib geslagin hat, after sich heute, uff sinen hals ꝛc.

Item meyn hrn laßen vorczelen den jungen Stroll ꝛc. darumb, das sy am karefreytag zu Symeuchen zum weyn gesessn, und unzymeliche wort daselbis getreben habin, uff ir hals ꝛc.

Item, meine herren laßn vorczelin Richter von klein Hartmanstorff darum, das er unrechte kolen renckenbecher vorkouft, und aus dem kumer gefarin ist 2c.

Item, meyn hrn lassen vorczeln Reinhard darumb, das er das brott czu cleine gebackn het 2c.

Item do ist verczalt helwigs son, des gerbers son, mit seynen Helffer dor umb, das sy eynen gebauwr Jungen geslagin, unde em kirschin genomen habn 2c.

vorczalt dy viregkelynne dorumb, das sy kirschn gekofft had, unde weder außgehockt had, uff iren halß 2c.

Item der hothmann unde dy herren laßn vorczelin Anne Knewzelynne dor umb, das sie von der stad geweist ist, unde ane lobe des Hothmannß unde der herren weder yn dy stad gegangen ist, affter heuthe dissis tagis uff yeren hals 2c.

Item dy fleischer meister sein vorlzalt dorumb, das en dy herren offte gesaget habn, das sy wandeln sollin yn den fleischs Bengken dos deme moler nicht schadn an deme keller geschee, das habn nicht gethan, uff yere helse 2c.

Item meyne herren lossin vorczeln Hanns langen darumb,

darumb, das her gebraun hat, unde hat nicht czeichen gehat.

Item myne herren lossin vorczelin Hanns czeideler dar umb, das her das czeichen nicht geantwort hat, uff sein hals 2c.

Item myne herrn laßn vorczelin peter fuschberg unde den jungen zypser dor umb, das sie bey nacht onczuchtige lith haben gesungen 2c.

Anno Domini 1462. am dinßtage noch Severy hat Behnischs geriffe Steffan Heidenrich eyn die ochte bracht, dar umb, das her den morth an Seynen weibe gethan hath, noch der Scheppn ortel unde teilunge, noch Stat rechte 2c.

Item myne herren lossin vorczeln Symon den furman dor umb, das her den monchen fremde bir gefurth hett, uff sein halß 2c.

Item myne herren lossin vorczelin Jocoff Kuchelerß Son 2c. dorumb das sie noch der glogkn gesessin habn, unde habn globit by eyne vorczelin vor den Rath zu komen, unde haben das nicht getan, uff yre helse 2c.

Item, myne herren lossin vorczelin die Alexiussynne, die Stelzenerynne, die kukinpuschlynne, die Schulerynne,

lerynne, dor umb, das sie botter unde kese vor kouffn, unde seteczn sich under die gebewerynn, unde vorkauffens forder, das denne vor hin von den herren vorbothn ist, uff yere helse ꝛc.

Item myne herren lossin vorczelin die Alexiussynne dor umb, das sie eyn moß bir hat gegebn umb czweene phennige uff yren hals ꝛc.

Der junge hans alnpeck am margkte, und paul trener, Seyndt bis auf die anewеysung vorczalt worden. Die Vorczelung ward yne heymlichen angesagt ꝛc. umb ungehorsam ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klotzsch, Johann Friedrich

Das Verzellen, nach seiner Bedeutung aus der alten Rechts-Verfassung untersucht und durch Urkunden erläutert

Dreßden 1765

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Jur.103
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11100153-6
VD18 10541519-006